



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die „Pax Mongolica“: Wahrheit oder Utopie?

Das Wunschdenken des Abendlandes

verfasst von

Mag. Veronika Maria Seber, BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt.  
Studienblatt:

A 190 313 333

Studienrichtung lt.  
Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde,  
Polit.Bildg. UF Deutsch

Betreut von:

Dr. Gottfried Liedl



## Danksagung

Ich möchte meinem Vater danken, der mich während meiner Studien stets unterstützt und mir, gerade in der Phase der Erstellung dieser Diplomarbeit, viel Halt gegeben hat. Er ist auch derjenige, der mir die Neugierde und Offenheit gegenüber fremden Ländern und Kulturen von klein auf vermittelt hat. Seine Reiseerzählungen als Gutenachtgeschichten sind bis heute fest in meinem Gedächtnis verankert.

Weiters möchte ich meinen Freundinnen danken, die alle Höhen und Tiefen im Studium mit mir durchgemacht haben und die stets viel Verständnis für mich und meine Arbeit haben.

Meinem Diplomarbeitsbetreuer Dr. Gottfried Liedl möchte ich ebenfalls danken. Seit vielen Semestern begleitet er mich durch meine Studien und stand mir stets mit Rat und zahlreichen Anregungen zur Seite.



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2. Geschichte der Mongolenherrschaft und die Entstehung der Yuan-Dynastie (1279 - 1368)</b> .....	<b>3</b>
<b>3. Die „Pax Mongolica“ im Sinne einer frühen Globalisierung?</b> .....	<b>10</b>
3.1. Weltwirtschaftliche Entwicklungen .....	10
3.2. Weltsystem nach Abu Lughod .....	16
<b>4. Die Pax Mongolica</b> .....	<b>18</b>
<b>5. Westen sucht Osten - Osten sucht Westen</b> .....	<b>21</b>
5.1. Fernhandel mit China .....	21
5.1.1. Die Organisation des Fernhandels .....	23
5.1.2. Schriftliche Dokumente der Händler .....	26
5.1.3. Der Reisebericht eines Kaufmannssohns: Marco Polo's „Il Milione“ .....	30
5.2. Kontakte mit Europa .....	33
5.2.1. Bündnispolitik Alfons X. ....	33
5.2.2. Berichte von Reisenden .....	33
5.2.2.1. <i>Giovanni del Pian Carpini</i> .....	35
5.2.2.2. <i>Johannes von Montecorvino</i> .....	36
5.2.2.3. <i>Oderich von Pordenone</i> .....	37
5.2.2.4. <i>Wilhelm von Rubruk</i> .....	38
5.2.3. Exkurs: Die Entstehung des Ilkhanats .....	41
5.2.4. Exkurs: Die Mongolen und das Christentum .....	44
5.2.5. Die Bündnispolitik Hülegüs .....	46
5.2.6. Das 2. Konzil von Lyon .....	49
5.2.6.1. Papst Gregor X. ....	50
5.2.6.2. Abaqa baut die Kontakte weiter aus .....	51
5.2.6.3. Der Wunsch nach einem Bündnis: Gregor X. knüpft Kontakte .....	55
5.2.6.3.1. <i>Eine mongolische Gesandtschaft auf dem Konzil</i> .....	58
5.2.7. Nach dem Konzil .....	63
5.2.8. Ilkhan Arghun's Gesandtschaften nach Europa .....	66



<b>6. Gegenmeinungen zur Pax Mongolica .....</b>	<b>75</b>
<b>7. Pest als Ende eines vormodernen Weltsystems? .....</b>	<b>79</b>
<b>8. Nach der Pax Mongolica: Ende des Weltsystems? .....</b>	<b>80</b>
<b>9. Conclusio &amp; Schlusswort .....</b>	<b>83</b>
<b>10. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>85</b>
10.1. Verwendete Literatur .....	85
10.2. Online Ressourcen .....	88
10.3. Abbildungsverzeichnis .....	89
10.4. Weiterführende Literatur .....	91
<b>11. Anhang.....</b>	<b>99</b>
<b>12. Abstract.....</b>	<b>110</b>
<b>13. Lebenslauf .....</b>	<b>112</b>



## 1. Einleitung

Das Thema der „Pax Mongolica“ begleitet mich nun schon seit einigen Jahren durch mein Studium. Bereits in meiner ersten Diplomarbeit „*Chinabilder in Europa und Nahost: 1200 – 1400*“ ging ich kurz auf dieses Phänomen ein. Im Wintersemester 2011/2012 beschäftigte ich mich erstmals intensiver in einem Seminar, welches von meinem Diplomarbeitsbetreuer geleitet wurde, damit. Mein Interesse am Mittelalter und an China war noch immer gegeben und daher fiel mir die Entscheidung, meine zweite Diplomarbeit ganz der Pax Mongolica zu widmen, nicht schwer. Hier und da liest man zwar etwas darüber, gleichsam Positives wie Negatives, aber ich konnte mir nicht wirklich ein Gesamtbild davon machen.

Daher stellte sich mir zunächst die Frage, wo ich beginnen sollte bzw. auf welche Themen ich genauer eingehen müsste. Im Rahmen der Lektüre für diese Arbeit änderte ich Teile meines ersten Konzepts dahingehend ab, dass die Kontakte zwischen dem Ilkhanat und europäischen Machthabern einen besonderen Stellenwert erhalten sollten. Ausschlaggebend war das Zweite Konzil von Lyon und einer mongolischen Gesandtschaft, die Kontakte mit europäischen Machthabern suchte.

Zum Einstieg in das Thema soll zunächst kurz auf die Geschichte der Mongolenherrschaft eingegangen werden. Weiters möchte ich die weltwirtschaftlichen Entwicklung zur Zeit der Mongolen, vor allem auch die Überlegungen Abu Lughods zum vormodernen globalen Weltsystem und den beiden Seidenstraßen, der „alten“ zu Lande und der maritimen Seidenstraße, betrachten. Anschließend soll die Pax Mongolica dahingehend vorgestellt werden, wie sie in der Fachliteratur begriffen und definiert wird. Darauf aufbauend soll nach Belegen für die These des „mongolischen Friedens“ gesucht werden. Hierbei spielt der Fernhandel eine wesentliche Rolle und natürlich auch die Reiseberichte von Missionaren, Händlern usw.

Diesbezüglich verweise ich aber auch auf meine erste Diplomarbeit, die sich intensiver mit ausgewählten Reiseberichten auseinandergesetzt hat.

Den großen Hauptteil bildet die Entstehung des Ilkhanats und die zahlreichen Kontakte und Bündnisversuche zwischen den einzelnen Ilkhanen und europäischen Herrschern und Päpsten.

Da es aber nicht nur Befürworter, sondern auch „Gegner“ der Pax Mongolica gibt, sollen auch diese in meiner Arbeit behandelt werden.

Schlussendlich stellt sich die Frage, ob die Verbreitung der Pest das Ende der Pax Mongolica und des vormodernen Weltsystems bedeutete und wie es danach weiterging.

Die in dieser Arbeit verwendete Literatur bildet nur einen Ausschnitt der vorhandenen Werke, die man mit der Pax Mongolica in Verbindung bringen muss bzw. könnte und erhebt daher auch nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Ich habe mich allerdings bemüht, möglichst viele Werke heranzuziehen. Sie sind direkt oder indirekt zitiert, bzw. als weiterführende Literatur angeführt.

Die oft unterschiedlichen Schreibweisen und Bezeichnungen von Namen, Orten usw. habe ich zu vereinheitlichen versucht, mit Ausnahme direkter Zitate.

Sofern nicht anders angegeben, habe ich in dieser Arbeit die abendländische Zeitrechnung benutzt.

## 2. Geschichte der Mongolenherrschaft und die Entstehung der Yuan-Dynastie (1279 - 1368)

Temudschin, geboren um 1155, 1162 oder 1167, vereinte zu Beginn des 13. Jahrhunderts die einzelnen Nomadenvölker der Steppenregion. Er erhielt bei der Versammlung der Stammesführer den Titel Dschingis Khan - universaler Herrscher - verliehen. Diese Versammlung der Stammesführer, auch *khuriltai* genannt, wurde zum wichtigsten politischen Organ der Mongolen, deren Aufgabe es war, politische Fragen zu klären und vor allem den Großkhan zu wählen. Bereits sehr früh nutzte Dschingis Khan die Mobilität der Mongolen und organisierte eine schlagkräftige Armee. 10.000 Männer bildeten die Leibgarde des Großkhans. Aus deren Reihen wurde die Militärführung erstellt, bei deren Auswahl jedoch nicht Geburt und Rang zählte, sondern vielmehr ihre Loyalität. Während die Soldaten der unterworfenen Völker als Infanteristen in die Mongolenarmee eingegliedert wurden, wurde die übrige Bevölkerung auf die verschiedenen mongolischen Generäle aufgeteilt.<sup>1</sup> „Zu Dschingis Khans ersten Maßnahmen zählten, neben dem Aufbau eines Heeres, die Einrichtung einer Zivilverwaltung und die Verschriftlichung der mongolischen Sprache.“<sup>2</sup>

*„Die mongolischen Eroberungsfeldzüge hatten jedoch nicht nur militärische und politische Ziele zur Grundlage, sondern es spielten zwei weitere Faktoren eine wesentliche Rolle. Zum einen war die Nomadenwirtschaft vom Handel mit sesshaften Kulturen abhängig, der bei auftretenden Problemen durch Überfälle auch erzwungen wurde. Zum andern sorgten klimatische Veränderungen für einen jährlichen Temperaturrückgang, der die Suche nach neuen Weidegebieten nötig machte.“<sup>3</sup>*

---

<sup>1</sup> vgl. Veronika Maria Seber, *Chinabilder in Europa und Nahost. 1200-1400* (ungedr. geisteswiss. Dipl.A. Wien 2011), S. 6-7 und Sabine Dabringhaus, *Geschichte Chinas 1279 - 1949* (Oldenbourg Grundriss der Geschichte Bd. 35, München 2009), S. 1-3.

<sup>2</sup> Seber, *Chinabilder*, S. 7; vgl. Dabringhaus, *Geschichte Chinas*, S. 2.

<sup>3</sup> Seber, *Chinabilder*, S. 7; vgl. Dabringhaus, *Geschichte Chinas*, S. 2-3.

Dschingis Khans Eroberungsfeldzüge richteten sich zunächst nach Nordwestchina gegen die Xi Xia und nach Nordchina gegen die Jin-Dynastie (vgl. Abb. 1). Danach führten sie einen Feldzug nach Westen, der ursprünglich als Verfolgungs- und Strafexpedition gegen innerasiatische Nachbarvölker begann, und sie bis zum Schwarzen Meer vordringen ließ.<sup>4</sup>

1225 kehrte der Großkhan in die mongolische Steppe zurück und kümmerte sich zunächst um Angelegenheiten in Nordchina.<sup>5</sup>

*„Mit Hilfe von Überläufern der Jin-Dynastie wurden erste Verwaltungsorgane eingerichtet. Die neu eingesetzten Beamten erhielten entsprechende militärische Ränge und die mongolische Besonderheit der vererbbaeren Ämter wurde eingeführt.“<sup>6</sup>*

Die Bevölkerung Nordchinas hatte jedoch zunächst mit den Folgen der Eroberung zu kämpfen: Landstriche waren verwüstet, die Männer zum Militärdienst eingezogen und jederzeit musste mit Steuern bzw. Abgaben gerechnet werden. Eine Verbesserung der Situation trat erst mit dem steigenden Anteil chinesischer Beamter ein. 1215 setzte Dschingis Khan einen mongolischen Spezialoffizier für die Kontrolle des Verwaltungsapparats im eroberten Gebiet ein, dessen Aufgabe es war, die Bevölkerung und Hilfstruppen zu überwachen und auch die Ausübung diplomatischer Dienste an abhängigen Herrscherhöfen. Einige Jahre später, 1227, starb der Großkhan bei einem Sturz vom Pferd und die eroberten Gebiete, ausgenommen Nordchina, wurden unter seinen Söhnen aufgeteilt.<sup>7</sup>

Auf dem *khuriltai* von 1229 wurde der dritte Sohn Dschingis Khans, Ögödei, zum neuen Großkhan gewählt. Dessen Ziel war es, zunächst die

---

<sup>4</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 7-8 und *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 3.

<sup>5</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 8 und *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 3.

<sup>6</sup> *Seber, Chinabilder*, S. 8.; vgl. *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 3.

<sup>7</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 8 und *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 3-4.

Administration des Mongolenreichs aufzubauen, indem er eine Zentralkanzlei und regionale Zweigkanzleien einrichtete.<sup>8</sup>

*„Weiters schuf er zahlreiche Poststationen und Getreidespeicher und förderte vermehrt die Verbreitung von Papiergeld, welches bereits unter Dschingis Khan eingeführt worden war. Außenpolitisch setzte er die von seinem Vater begonnenen Feldzüge in Nordwestasien und im Mittleren Osten fort. (...) Aber nicht allein die militärische Macht der Mongolen war für die Eroberung verantwortlich, sondern vor allem auch die Kollaboration von Überläufern aus den Reihen der Chinesen, der Jurchen und der Khitan.“<sup>9</sup>*

Als Ögödei 1241 starb, stürzte das mongolische Imperium erstmals in eine Machtkrise. Zehn Jahre lang gab es heftige Auseinandersetzungen, die erst mit der Wahl Möngkes 1251 behoben wurden.<sup>10</sup>

*„Seine Herrschaft kennzeichnet endgültig den Übergang von der mobilen Steppentradition zu einer Zentralisierung imperialer Autorität bei gleichzeitiger regionaler Anpassung der Mongolenkhane an die sesshaften Kulturen der unterworfenen Völker.“<sup>11</sup>*

Möngke nutzte die Ressourcen der eroberten Völker, indem er seine Zentralverwaltung und Steuerpolitik nach zentralasiatischem Vorbild führte und die Bevölkerungsregistratur nach chinesischem Vorbild übernahm. Nur der Militärapparat blieb ganz der mongolischen Tradition verhaftet. Weiters wurden erstmals die bereits eroberten Gebiete Westasiens und Nordchinas als Khanate (Teilreiche) organisiert und die militärische Expansion vorangetrieben. So startete Möngke 1258 einen Feldzug gegen das Song-

---

<sup>8</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 9 und *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 4.

<sup>9</sup> *Seber, Chinabilder*, S. 9; vgl. *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 4.

<sup>10</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 10 und *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 5.

<sup>11</sup> *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 5.

Reich in Südchina, der jedoch aufgrund des überraschenden Todes des Großkhans 1259 ein jähes Ende fand.<sup>12</sup>

*„Das mongolische Großreich sollte sich auf Grund von Nachfolgestreitigkeiten nicht mehr erholen. Das Reich zerfiel in vier unabhängige Khanate: dem Ilkhanat im Iran, die Goldene Horde in Russland, die Chagatai im westlichen Zentralasien und in die Yuan-Dynastie in China. Neben den Machtkämpfen um die Großkhanwürde kam es nun auch noch zu Streitigkeiten zwischen den einzelnen Khanaten.“<sup>13</sup>*

1260 erhielt Qubilai die Großkhanwürde, der sich aber erst 1264 durchsetzen konnte. Qubilais Politik war durchwegs christenfreundlich und bemühte sich um gute Beziehungen zu den chinesischen Untertanen. Qubilai verlegte auch die Hauptstadt von Karakorum (Mongolei) nach Dadu (Peking) und errichtete diese ganz nach chinesischem Vorbild. Die neue Hauptstadt war so gelegen, dass er die mongolischen und chinesischen Gebiete gut überschauen konnte.<sup>14</sup>

*„Für seine Regierung wählte Khubilai einen dynastischen Namen, ganz nach chinesischem Vorbild. Die Bezeichnung „Da Yuan“ bedeutet „großer Ursprung“ und stammt aus einem der wichtigsten klassischen Texte der chinesischen Kultur. Khubilai legitimierte sich somit als chinesischer Kaiser.“<sup>15</sup>*

Qubilai setzte auch die Feldzüge, die unter Möngke begonnen worden waren, gegen das Song-Reich fort. 1276 fiel schließlich die Hauptstadt

---

<sup>12</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 10 und *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 5.

<sup>13</sup> *Seber, Chinabilder*, S. 10-11; vgl. *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 5.

<sup>14</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 11-12 und *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 5-6 und 9.

<sup>15</sup> *Seber, Chinabilder*, S. 12; *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 7.

Hangzhou und zum ersten Mal regierte eine Fremdherrschaft das gesamte chinesische Reich (vgl. Abb. 2 u. 3).<sup>16</sup>

Der Yuan-Staat orientierte sich in vielerlei Hinsicht an den früheren Steppenreichen. Dies zeigte sich unter anderem im Verhalten gegenüber Künstlern, Handwerkern, Medizinern und Kaufleuten.<sup>17</sup>

*„Gefangengenommene Handwerker und Künstler kamen als Angestellte in die kaiserlichen Manufakturen. Sie führten ein angenehmes Leben bei gutem Einkommen und wurden sogar vom Arbeitsdienst befreit.*

*Erstmals beschränkte sich der Warenaustausch nicht mehr auf die Seidenstraße, sondern dehnte sich zunehmend aus. Kaufleute aus Zentral- und Westasien wurden in Handelsvereinigungen organisiert und erhielten Förderungen von der mongolischen Regierung. Weiters profitierte die Kaufmannsschicht von günstigen Krediten, niedrigen Handelssteuern sowie den landesweiten Ausbau des Transportsystems.“<sup>18</sup>*

Die islamische Kultur genoss, nicht nur im medizinischen Bereich, großes Ansehen und bildete ein Gegenpol zum sonstigen chinesischen Einfluss. Die Offenheit gegenüber dieser Multikulturalität wurde für die mongolische Regierung in China, die eine Minderheit darstellte, überlebensnotwendig. Da Qubilai als Großkhan keine besonders große Macht mehr gegenüber den einzelnen Khanate hatte, setzte er umso mehr auf seine Position als Kaiser in China. Die Hinwendung zu China zeigte sich vor allem darin, dass 1273 der Großkhan mit der Tradition des *khuriltais* brach und seinen zweiten Sohn, ganz der Tradition der alten chinesischen Dynastien entsprechend, zum Nachfolger erklärte. Die Mongolen reagierten mit Unmut. Auch innenpolitisch kämpfte Qubilai zunehmend mit Problemen: die Eingliederung Südchinas in die bestehende Verwaltung rief in den 1280er

---

<sup>16</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 12 und *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 6-7.

<sup>17</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 13 und *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 8.

<sup>18</sup> *Seber, Chinabilder*, S. 13; vgl. *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 8.

Jahren Rebellionen hervor, die nur mühsam niedergeschlagen werden konnten, und antimuslimische Edikte sorgten für Spannungen mit den muslimischen Untertanen.<sup>19</sup>

1294 starb Qubilai und hinterließ, trotz aller Probleme, ein stabiles Reich. Der von ihm ursprünglich auserkorene Nachfolger war bereits 1285 gestorben und so erhielt schließlich Temür, ein Enkel Qubilais, die Großkhanwürde. Temür versuchte sich an der Politik seines Vorgängers zu orientieren, wodurch seine Regierungszeit noch als erfolgreich angesehen wird. Jedoch zeichneten sich zunehmend innenpolitische Probleme ab. Er verlor schon bald die Kontrolle über den Regierungsapparat, der personell stetig wuchs und immer ineffizienter wurde, und der Regierungshaushalt war aufgrund zahlreicher Schenkungen etc. stark belastet. Um die finanzielle Lage zu verbessern, schränkte man die außenpolitischen Unternehmungen immer weiter ein.<sup>20</sup>

*„Auch die Nachfolger Temürs hatten mit zunehmenden innenpolitischen Schwierigkeiten zu kämpfen, die auch nicht durch die oft in wenigen Jahren wechselnden Herrscher und die unterschiedlichen Regierungsstile behoben werden konnten.“<sup>21</sup>*

Aufgrund des ständigen Wechsels des Regierungsstils verlor die Yuan-Dynastie zunehmend an Stabilität. 1333 trat schließlich Toghön Temür die letzte Regierungsperiode der Yuan-Kaiser an, die bis 1368 andauern sollte. Dessen Regierungszeit wurde durch ständig wechselnde Kanzler bestimmt. Er selbst verlor zunehmend an Macht, sodass er am Ende nur noch Einfluss auf die Hauptstadt und deren unmittelbaren Umgebung hatte. Die Provinzen Chinas waren hingegen längst in der Hand regionaler

---

<sup>19</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 14-16 und *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 9-11.

<sup>20</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 16 und *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 11-12.

<sup>21</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 17; vgl. *Darbringhaus, Geschichte Chinas*, S. 12.

Machthaber. Toghön Temür, der letzte mongolische Kaiser, wurde schließlich 1368 aus China vertrieben.<sup>22</sup>

---

<sup>22</sup> vgl. *Seber*, *Chinabilder*, S. 18 und *Darbringhaus*, *Geschichte Chinas*, S. 13.

### **3. Die „Pax Mongolica“ im Sinne einer frühen Globalisierung?**

#### **3.1. Weltwirtschaftliche Entwicklungen**

Wie die wirtschaftliche, sozialpolitische und kulturelle Entwicklung nach den Kreuzzügen in den islamischen Ländern voranschritt ist umstritten. Als eine eher positive Entwicklung wird sie nur von wenigen Islamhistorikern gesehen. Ein Beispiel hierfür wäre Maxime Rodinson, der die Entwicklung der Wirtschaft bis ins 16. Jahrhundert für positiv hält. Michale Cook hält einen langen, unausweichlichen Niedergang, der um das Jahr 1000 herum begann auch für unwahrscheinlich. Roger Owen zeigt, dass erst in der Zeitspanne von 1300 bis 1450 Krisen auftrafen, die zu diesem Zeitpunkt aber noch gelöst werden konnten, als die arabischen Länder in das Osmanische Reich aufgenommen wurden. Viele Islamwissenschaftler sahen aber im 11. und 12. Jahrhundert den Übergang von einer Blütezeit zu einer Stagnation und einem Abstieg in der islamischen Welt, den Verlust der Vorrangstellung in Eurasien, vielleicht um damit auch schon die spätere Dominanz der europäischen Kolonialmächte zu erklären.<sup>23</sup>

Nichtorientalisten beurteilen die Entwicklung im westasiatisch-nordafrikanischen Raum von 1000 bis zur Frühen Neuzeit etwas positiver. Fernand Braudel schrieb, dass die islamischen Länder bis ins 16. Jahrhundert eine wirtschaftliche, kulturelle und politische Stärke aufwiesen. Auch er sah die islamische Welt gemeinsam mit China als potenzielle Konkurrenten zu Europa, die sich ebenso wie Europa hinsichtlich der globalen Expansion entwickeln hätte können.

Er versucht auch zu erklären, warum dies im Falle des Islams nicht funktioniert hat und tut dies mit den früheren wirtschaftlichen Erfolgen. Jahrhunderte lang war die islamische Welt die Drehscheibe im Handel

---

<sup>23</sup> vgl. Peter Feldbauer, Gottfried Liedl, Protoglobalisierung – vormodernes Weltsystem. In: Peter Feldbauer, Gottfried Liedl, Die islamische Welt 1000 bis 1517. Wirtschaft. Gesellschaft. Staat (Expansion . Interaktion . Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt, Wien 2008) S. 126-127.

zwischen Europa und dem Fernen Osten gewesen und sah keinen Grund die Vormachtstellung auszudehnen.<sup>24</sup>

Ebenfalls sehr positiv beurteilten Weltsystemhistoriker, die in den 1970er Jahren begannen Wallersteins Weltsystemtheorie zu verändern, die wirtschaftliche und politische Situation in der islamischen Welt. Die meisten sehen bis ins 13. Jahrhundert den islamischen Raum als Zentrum und Westeuropa als Peripherie, jedoch herrscht große Uneinigkeit über die Abgrenzungen der jeweiligen Weltsysteme und der Abfolge der Auf- und Abschwungsphasen. Das führt dann zu verschiedenen Schlussfolgerungen, die sehr unterschiedlich ausfallen, von der Kontinuität eines seit Jahrtausenden existierenden Weltsystems bis zu einem Entwicklungsbruch zwischen vormodernen und kapitalistischen Weltsystem im 14. und 15. Jahrhundert.<sup>25</sup>

Befürworterin der zweiten Schlussfolgerung ist Janet Abu-Lughod, die ihre Ideen in dem Buch „Before European Hegemony. The World System A.D. 1250-1350“ veröffentlichte. Die Kernaussage darin ist, dass *„gegen Ende des 13. Jahrhunderts ein schon länger existierendes Weltsystem, in das sich zuletzt auch Europa eingefügt hatte, seinen Höhepunkt erreichte“*.<sup>26</sup> Der arabisch-iranische Raum ist laut Abu-Lughod die Kernregion, die große Teile Asiens, Afrikas und Europas zu einem Globalsystem verbindet. Diese Region soll wegen der Komplexität und Ausdehnung der Handelskontakte und aufgrund der gewerblichen Produktion ein Entwicklungsniveau gehabt haben, wie es erst wieder im 16. und 17. Jahrhundert erreicht wurde.<sup>27</sup> Sie sieht die Expansion der Mongolen nicht nur als politische und wirtschaftliche Katastrophe – wie es viele andere WissenschaftlerInnen tun –, die viele Menschenleben forderte und viele Länder verwüstete. Vielmehr sieht sie in der durch die Mongolen

---

<sup>24</sup> vgl. Feldbauer, Liedl, Protoglobalisierung, S. 127.

<sup>25</sup> vgl. Feldbauer, Liedl, Protoglobalisierung, S. 127-128.

<sup>26</sup> Feldbauer, Liedl, Protoglobalisierung, S. 128.

<sup>27</sup> vgl. Feldbauer, Liedl, Protoglobalisierung, S. 128.

entstandenen politischen Stabilität in Form des mongolischen Großreiches eine maßgebliche Voraussetzung für den wirtschaftlichen Aufschwung seit der Mitte des 13. Jahrhunderts.<sup>28</sup> Im Zuge der Bildung des Großreiches kam es zu einer Sicherung der Karawanenrouten auf der Seidenstraße, was wichtig für den Handel zwischen Europa, der islamischen Welt und China war. Diese Handelsverbindung, die u.a. dem Transport von Luxusgütern diente, bestand schon seit Jahrhunderten und nun sanken sowohl die Risiken als auch die Transportkosten. Somit schufen die Mongolen Rahmenbedingungen, die nicht nur die Kosten senkten, sondern der Handelsweg durch ihr Territorium konnte eine Zeit lang das bisherige Monopol der Südrouten brechen.<sup>29</sup>

Die Senkung der Schutz- und der Transportkosten auf der Seidenstraße aufgrund der stabilen politischen Lage brachte somit zahlreiche Vorteile für die Kaufleute und den Handel. Durch die innermongolischen Kriege kam es aber immer wieder zu Unterbrechungen. Prinzipiell lässt sich sagen, dass ein gutes Jahrhundert der Fern- und Regionalhandel zu Land ein rasantes Wachstum erlebte, wenngleich der Handel zur selben Zeit auch weiterhin auf den Seehandelsrouten blühte, obwohl diese sehr viel unsicherer waren. In welchem Ausmaß der wirtschaftliche Aufschwung stattfand, ist nicht belegbar, es gibt aber Quellen die zeigen, dass aufgrund der sich veränderten politischen Lage das Interesse der europäischen Händler stieg, mit China Handel unter mongolischen Schutz zu treiben.<sup>30</sup> So kann man zu Beginn des 14. Jahrhunderts bei Balducci Pegolotti in seinem Handbuch für Kaufleute über die Mindestdauer, die man für die Strecke zwischen dem Schwarzen Meer und der chinesischen Hauptstadt brauche, und über die die hohe Sicherheit nachlesen.<sup>31</sup>

---

<sup>28</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl*, Protoglobalisierung, S. 128.

<sup>29</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl*, Protoglobalisierung, S. 128-129.

<sup>30</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl*, Protoglobalisierung, S. 129.

<sup>31</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl*, Protoglobalisierung, S. 130.

Ein Austausch war nicht nur auf wirtschaftlicher Basis in Form von Handelsgütern möglich, sondern auch auf kultureller Ebene. Es gab sowohl europäische als auch arabische Weltreisende, wie etwa Marco Polo und Ibn Batutta, die Informationen zwischen Europa, Westasien und dem Fernen Osten austauschten, was zu einem politischen, sozioökonomischen und technologischen Kulturtransfer in beiden Richtungen, zwischen Europa und Asien, führte.<sup>32</sup>

Ob der Aufschwung im Handel zwischen Europa und Asien und die sicheren Routen im irakisch-iranischen Raum zu einer Erholung von Gewerbe und Landwirtschaft führten, kann man nur schwer sagen. Jedoch geht man für dieses Gebiet von einer eher negativen Entwicklung aus, da in Folge der mongolischen Eroberungen Städte und Landstriche zerstört wurden. Die Folgen dürften regional recht unterschiedlich gewesen sein. Das nördliche Chorasán und große Teile des Iraks wurden 1260 verwüstet, die südiranischen Provinzen jedoch kaum. Viele Bauern gaben die Landwirtschaft auf und wandten sich wieder dem Nomadentum zu. Ann K. S. Lambton meint aber, dass es unter der Herrschaft der Mongolen auch positive Aspekte für die Landwirtschaft der Region gegeben hat.<sup>33</sup> Es wurde Land an Militäranghörige vergeben. Dies hatte zwar militärische Gründe, führte aber dazu, dass unbewirtschaftetes Land nun nutzbar gemacht wurde. Außerdem kann man aufgrund der Zunahme von Weideflächen und der Abnahme von Ackerland nicht zwangsweise von einem Zusammenbruch des Agrarsektors sprechen. Man weiß, dass alte Bewässerungsanlagen repariert wurden, dass zwischen 1295 und 1320 die Steuereinnahmen stiegen und dass nun Zuckerrohranbau, Baumwoll- und Seidenkulturen aufkamen. Im Allgemeinen dürfte unter den Mongolen die Landwirtschaft aber im iranisch-irakischen Raum stagniert haben.<sup>34</sup>

---

<sup>32</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Protoglobalisierung*, S. 130.

<sup>33</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Protoglobalisierung*, S. 130-131.

<sup>34</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Protoglobalisierung*, S. 131.

Über die Entwicklung des Gewerbes im iranischen Gebiet ist kaum etwas belegt. Durch die Zerstörung der alten politischen, ökonomischen und kulturellen Zentren kann man annehmen, dass sich dies negativ auf das Handwerk ausgewirkt hat. Das iranische Gewerbe dürfte aber mit dem irakischen Gewerbe konkurrenzfähig gewesen sein.<sup>35</sup>

Am schlimmsten hat sich die Herrschaft der Mongolen auf dem Gebiet des heutigen Irak ausgewirkt. Die ländlichen Gebiete erholten sich nicht von der Verwüstung. Aufgrund der Randlage und der fehlenden Verbindungen zu anderen arabisch-islamischen Gesellschaften führten die Verwüstungen zu einem großen Bevölkerungsverlust und einem Niedergang der Städte, des Handwerks und der Landwirtschaft. Der Abschwung des Gewerbes könnte auch mit dem Verlust von Absatzmärkten zu erklären sein. Seidenmanufakturen, Glas-, Papier- und Baumwollproduktion gingen zurück. Auch der Fernhandel durch den Golf und der Regionalhandel schrumpften, dafür gab es die Karawanenrouten nach Persien und Zentralasien, die jedoch kein vollwertiger Ersatz waren. Die meisten dieser Probleme dürften durch die Mongolenexpansion entstanden sein, aber nicht der Rückgang des Asienhandels. Dieser dürfte dadurch zustande gekommen sein, dass sowohl die nördlichen Karawanenrouten als auch die südliche Asienroute beliebter waren. Die Genuesen reisten stattdessen über die Seidenstraße beim Schwarzen Meer, die Venezianer, in Absprache mit den Mameluken, im Roten Meer. Somit verlor die Route durch den Persischen Golf an Bedeutung.<sup>36</sup>

Eine bessere wirtschaftliche Entwicklung nach 1250 nimmt Abu-Lughod für den syrisch-ägyptischen Raum unter der Herrschaft der Mamluken an. Sowohl im Handel, wie auch im Gewerbe und der Landwirtschaft kam es zu einem Aufschwung, sie förderten sich gegenseitig und diese Blüte hielt bis

---

<sup>35</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Protoglobalisierung*, S. 131-132.

<sup>36</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Protoglobalisierung*, S. 132-133.

ins 14. Jahrhundert an. Dies konnte durch die unter den Mamluken gewonnene politische Stabilität und militärischen Stärke geschehen. Ebenso setzte ein Bevölkerungs-, Agrar- und Gewerbewachstum ein, was in der Größe der Städte, der guten Versorgungslage der Bevölkerung und den regelmäßigen Agrarexporten aus Ägypten ersichtlich wird. Während früher vor allem Getreide aus Ägypten verschifft wurde, kamen nun Zucker, Baumwolle und andere landwirtschaftliche Stapelgüter, die nach Südeuropa geliefert wurden, hinzu. Aufgrund der Ausweitung des Zuckeranbaus und der Baumwollplantagen ging wahrscheinlich die Nahrungsmittelproduktion zurück.<sup>37</sup>

Man nimmt auch an, dass der sich im Niedergang befindliche Gewerbebezweig in den ersten Jahrzehnten der Mamlukenherrschaft aufgehalten worden ist, die Quellenlage diesbezüglich ist aber schlecht, so dass man keine genaueren Angaben dazu machen kann. Ursachen für die Belebung des Gewerbes könnte die Zuwanderung von Handwerkern aus irakischen Gebieten sein.<sup>38</sup>

Bei den kiptschakischen Bahrî-Mamluken ist das Wirtschaftswachstum durch gute Quellenlage belegt. Dieses kommt vor allem durch die Verdichtung des Mittelmeerhandels mit Venedig, Genua und den Katalanen und dem Aufschwung der Asienroute durch das Rote Meer zu Stande. Während die Städte Bagdad und Basra und der Persische Golf an Bedeutung verlieren, nimmt die Bedeutung von Aden, Kairo und Alexandria zu. Sie wurden zu große Handelszentren, die mit Indien, Südostasien und China Handel trieben. Karimi-Kaufleute monopolisierten längerfristig die südlichen Handelsrouten. Wichtige Handelspartner von ihnen waren die Italiener, vor allem seit 1276 die Venezianer, da sie durch das Erstarken des byzantinischen Reiches ihre Anbindung an die Karawanenrouten nach

---

<sup>37</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Protoglobalisierung*, S. 133.

<sup>38</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Protoglobalisierung*, S. 133-134.

Zentralasien im Schwarzmeerraum verloren hatten. Die Genuesen hingegen wichen bald auf den Atlantik aus.<sup>39</sup>

Die maghrebinischen Staaten waren schon seit längerem ein wichtiger Teil des islamischen Wirtschaftsraumes und seit dem 11. Jahrhundert weit vernetzt mit Ägypten, Syrien, dem islamischen Andalusien und den christlichen südeuropäischen Mittelmeerstaaten. Bei Abu-Lughods Thesen spielen sie aber keine Rolle, da sie von der Mongolenexpansion nur indirekt betroffen waren. Landwirtschaft und Gewerbe dürften jedoch bis zu den Pestausbrüchen im 14. Jahrhundert recht erfolgreich gewesen sein.<sup>40</sup>

### **3.2. Weltsystem nach Abu Lughod**

Ab dem 13. Jahrhundert kam es zu großen Veränderungen, die sich auf den Mittelmeerraum auswirkten. Der Mittelmeerraum selbst war durch zahlreiche Handelsverbindungen zu einem großen Netzwerk geworden. Diese Handelskontakte beschränkten sich aber nicht auf dem Mittelmeerraum allein, sondern gingen noch weit darüber hinaus, so dass der Mittelmeerraum Teil eines Weltsystems war.<sup>41</sup> Zu dieser Erkenntnis kam die Historikerin Abu-Lughod, die *„bereits im 13. Jahrhundert ein System aus regionalen und überregionalen Handelskreisläufen, das in mehreren überlappenden Kreisen Wirtschaftsräume über tausende Kilometer hinweg miteinander verbindet“*.<sup>42</sup> Diese Kreisläufe schufen einen größeren Zusammenhang, der sowohl politisch als auch kulturell und wirtschaftlich wahrnehmbar ist und die damalige Welt geeint wirken lässt. Die Zentren dieser Wirtschaftsräume lagen in Flandern, Südengland, dem Rheinland, den Märkten der Champagne usw. und reichten bis nach China. Aufgrund der

---

<sup>39</sup> vgl. Feldbauer, Liedl, Protoglobalisierung, S. 134.

<sup>40</sup> vgl. Feldbauer, Liedl, Protoglobalisierung, S. 135.

<sup>41</sup> vgl. Peter Feldbauer, Gottfried Liedl, John Morrissey, Zwischen Flandern und Fernost – ein vormodernes Weltsystem. In: Peter Feldbauer, Gottfried Liedl, John Morrissey, Venedig 800-1600 (Expansion . Interaktion . Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt Bd. 18, Wien 2010) S. 78.

<sup>42</sup> Peter Feldbauer, Liedl, Morrissey, Flandern, S. 78.

Regelmäßigkeit, Beständigkeit und Dichte der Wirtschaftskreisläufe kann man von einem frühen, vormodernen Weltsystem sprechen.<sup>43</sup>

Hauptachse dieses globalen Wirtschaftsraumes war die in Ost-Westrichtung verlaufende Seidenstraße, die eigentlich nicht eine einzelne Straße war, sondern aus mehreren Ästen bestand, von denen die Mongolen den nördlichen und mittleren Teil kontrollierten.<sup>44</sup>

Neben der „alten Seidenstraße“ zu Lande gab es auch die maritime Seidenstraße. Hier stellte Alexandria die Verbindung zum Roten Meer dar und kontrollierte sämtliche Handelskontakte. Venedig hatte Privilegien im Handel mit Alexandria und durfte dadurch die Produkte Indiens, Chinas und der Gewürzinseln nach Europa weiterleiten. Die Waren kamen durch das Rote Meer und landeten in Ägypten oder an der syrischen Mittelmeerküste, wo sie die Italiener in Empfang nahmen. Es gab zwei Routen. Entweder durch den Persischen Golf über Basra, dem Zweistromland, Syrien bis zur Mittelmeerküste oder via Aden, Dschidda und Suez nach Europa. Da der Persische Golf oft zu unsicher war, wurde die Route über das Rote Meer bevorzugt, wodurch ein Monopol der Mamluken und somit auch der Venezianer entstand.<sup>45</sup>

---

<sup>43</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Morrissey, Flandern*, S. 78-79.

<sup>44</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Morrissey, Flandern*, S. 79.

<sup>45</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Morrissey, Flandern*, S. 86.

#### 4. Die Pax Mongolica

Das Weltreich, das Dschingis Khan errichtete und das unter seinen Nachfolgern erweitert wurde, erstreckte sich „von China und Korea im Osten bis Polen im Westen, von den südlichen Ausläufern der sibirischen Taiga bis zu den Küsten des Schwarzen Meers, des Persischen Golfes und des Indischen Ozeans (...).“<sup>46</sup>

*„Im Gegensatz zum >europäischen Prototyp< des Imperiums, dem Römischen Reich, scheint es gerade nicht >autark< gewesen zu sein. Letztlich durch seine relativ rasche Desintegration beziehungsweise Fragmentierung unter Dschingis Khans Nachfolgern – während sich in kultureller und ökonomischer Hinsicht seine Verdichtung und Vereinheitlichung fortsetzte, ja womöglich noch intensiviert - fungierte es als transkontinentale Brücke.“<sup>47</sup>*

*„Diese Funktion hatten zuvor noch kein Großreiche, weder im Westen noch im Fernen Osten, erlangt. Es zeigt die Einmaligkeit des mongolischen Imperiums in seiner strukturalen Offenheit.“<sup>48</sup>* Der Mongolenvorstoß war nicht nur ein politischer und wirtschaftlicher Schlag für die betroffenen Völker, sondern er brachte auch eine politische Stabilität mit sich, die es so bis dahin nicht gegeben hatte. Trotz der nicht sonderlich friedfertigen Expansion lässt sich dahinter eine Friedensdividende finden, die so genannte „Pax Mongolica“, die für die ersten intensiven Kontakte zwischen China und Europa sorgte.<sup>49</sup> Der übersetzt „mongolische Friede“ steht repräsentativ für die relativ friedliche Zeit im Großreich der Mongolen, die als Grundlage für regen Handel über die „Karawanenrouten der Seidenstraße, die seit Jahrhunderten

---

<sup>46</sup> Peter Feldbauer, Gottfried Liedl, 1250-1620. >Archaische< Globalisierung? In: Peter Feldbauer, Gerald Hodl, Jean-Paul Lehnert (Hg.), Rhythmen der Globalisierung. Expansion und Kontraktion zwischen dem 13. und 20. Jahrhundert (Expansion . Interaktion . Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt Bd. 17, Wien 2009) S. 17-54, hier S. 19.

<sup>47</sup> Feldbauer, Liedl, >Archaische< Globalisierung?, S. 19.

<sup>48</sup> Seber, Chinabilder, S. 19.

<sup>49</sup> vgl. Seber, Chinabilder, S. 19.

*China mit der islamischen Welt und Europa*<sup>50</sup> verbunden, möglich machte und Händlern, Missionaren, Gesandtschaften und Abenteurern eine sichere Reise mit niedrigen Kosten und geringem Risiko ermöglichte.<sup>51</sup>

Unter Dschingis Khan Erben bestand das Großreich aus mehreren Teilreichen, die sich aber als Teilreiche einer mongolischen Weltherrschaft sahen: das chinesische Reich unter einem Großkhan, das Tschagataireich in Mittelasien, die Goldene Horde in Kasachstan, Südrussland und der Ukraine und das südlichste Reich im irakisch-iranischen Reich unter den Ilkhanen (vgl. Abb. 4). Trotz Feindschaft zwischen den Teilreichen und kriegerischen Auseinandersetzungen untereinander, war der internationale Fernhandel ihnen scheinbar als Einnahmequelle so wichtig, dass er eine Gemeinsamkeit schuf, die auch politischen Handlungen beeinflusste. Das Resultat ihrer Politik war, dass die Sicherheit auf den Fernhandelswegen zunahm und die Transportkosten sanken.<sup>52</sup>

*„Die Mongolen des 13. Jahrhunderts dienten der Weltwirtschaft weder durch herausragende Verkehrslage oder einzigartige gewerbliche Produktionskapazität noch durch besondere Transportfunktionen. Ihr Beitrag lag eher darin, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Land-Transitverkehr mit geringerem Risiko und niedrigerer Protektionsrente ermöglichten. Indem sie die entsprechenden Kosten senkten, öffneten sie einen Handelsweg durch ihre Territorien, der zumindest für kurze Zeit das Monopol der Sudrouten brach.“*<sup>53</sup>

---

<sup>50</sup> Feldbauer, Liedl, >Archaische< Globalisierung?, S. 19.

<sup>51</sup> vgl. Seber, Chinabilder, S. 19.

<sup>52</sup> vgl. Feldbauer, Liedl, Morrissey, Flandern, S. 79.

<sup>53</sup> Feldbauer, Liedl, >Archaische< Globalisierung?, S. 19-20. nach Janet L. Abu-Lughod, Before European Hegemony. The World System A.D. 1250-1350 (New York/Oxford 1989), S. 154. Originalzitat: „The thirteenth-century Mongols offered neither strategic crossroads location, unique industrial productive capacity, nor transport functions to the world economy. Rather, their contribution was to create an environment that facilitated land transit with less risk and lower protective rent. By reducing these costs they opened a route for trade over their territories that, at least for a brief time, broke the monopoly of the more southerly routes.“

*„Der zunehmende Fernhandel, aber auch die Ausbreitung der Pest von China bis nach Europa, zeigen eine frühe Globalisierung der Welt. Einer treffenden Legende zufolge, konnte zu jener Zeit eine Jungfrau mit einem Topf Gold in der Hand den Weg von einem Ende des Reichs bis zum anderen Ende zurücklegen, ohne dass ihr Unrecht geschah.“<sup>54</sup>*

---

<sup>54</sup> *Seber, Chinabilder, S. 20.*

## 5. Westen sucht Osten – Osten sucht Westen

### 5.1. Fernhandel mit China

*„Im Verlauf der Kreuzzüge hatten sich die italienischen Seehandelsstädte Venedig und Genua fest in der Levante etabliert und in mehreren Städten der eroberten Gebiete Kaufmannsniederlassungen gegründet. Während die Kreuzfahrer seit der Eroberung Jerusalems 1099 im Heiligen Land, das keineswegs für alle Kreuzritter die erhofften Reichtümer und Lehensgüter bot, kamen und gingen, siedelten sich Kaufleute aus den italienischen Seehandelsstädten dort dauerhaft an. Die Kaufmannssiedlungen in den Kreuzfahrerstaaten des eroberten Küstenstreifens zogen sich von Beirut im Norden über Sidon, Tyrus, Akkon, und Caesarea bis in den Süden von Palästina nach Jaffa und Askalon hin.“<sup>55</sup>*

Vor allem die Venezianer versorgten die Pilger und Kreuzfahrerheere gegen gute Bezahlung mit Schiffen für die Überfahrt nach Palästina und bildeten so das logistische Rückgrat. Da gerade die Kreuzfahrer von diesen Schiffen abhängig waren, konnten sich die Anbieter von Transport und militärischer Hilfe immer wieder Stadtviertel in den eroberten Städten als Gegenleistung erhandeln.<sup>56</sup> Durch die Etablierung von Kaufmannsniederlassungen an den levantinischen Häfen, hatten die europäischen Händler erstmals direkten Zugang zu den Endstationen der asiatischen Handelsrouten, die von der Mittelmeerküste bis nach Indien und China reichten. Die Handelskolonien, die im feindlichen Ägypten unterhalten wurden, waren, aufgrund der Gewinnabschöpfung durch ägyptischen Zwischenhändler, im Ostasienhandel weniger lukrativ. Jedoch wurden die Kontakte zu den Zwischenhändlern, auch wenn man versuchte, sie im Handel zu umgehen, aufrecht erhalten und gepflegt, um nicht gänzlich von den Kreuzfahrern abhängig zu sein. Vor allem die Venezianer verfügten über sehr gute

---

<sup>55</sup> Marina Münkler, *Erfahrung des Fremden. Die Beschreibung Ostasiens in den Augenzeugenberichten des 13. und 14. Jahrhunderts* (Berlin 2000), S. 50.

<sup>56</sup> vgl. Münkler, *Erfahrung*, S. 50.

Beziehungen nach Ägypten und unterhielten in Alexandria eine große Handelskolonie.<sup>57</sup>

*„Beim vierten Kreuzzug 1204 gelang den Venezianern schließlich der entscheidende Schritt bei der Durchsetzung ihrer ökonomischen Interessen, als sie die Schiffe der Kreuzfahrer unter der Führung ihres Dogen Enrico Dandolo nicht nach Ägypten, sondern nach Konstantinopel steuerten. (...) Mit der Eroberung Konstantinopels, das bis 1261 unter venezianischer Herrschaft blieb, hatte Venedig das Tor zum Schwarzen Meer besetzt und kontrollierte damit einen weiteren zentralen Umschlagplatz für Waren aus dem Osten.“<sup>58</sup>*

Venedig versuchte zwar die italienischen Konkurrenten Pisa und Genua aus dem Schwarzmeerhandel zu vertreiben, doch gelang dies nicht wirklich. Genua konnte sich ebenfalls dort etablieren, wollte aber keine eigenen Kolonien, sondern setzte vielmehr auf Verträge mit örtlichen Machthabern.<sup>59</sup>

*„1261 gelang den Genuesen der große ökonomische Gegenschlag, als sie Michael Palaiologos bei der Rückeroberung von Byzanz finanziell unterstützen und sich dafür neben den üblichen Privilegien den Ausschluß der Venezianer vom Schwarzmeerhandel ausbedungen [sic!]. Doch auch sie konnten die Konkurrenz nur bis 1265 fernhalten, danach ließ der griechische Kaiser auch die Venezianer wieder zu.“<sup>60</sup>*

Die Güter, die aus den fernen Ländern nach Europa gebracht wurden, waren vor allem Gewürze, Farbstoffe und Stoffe, wie etwa Seide und Organza, Perlen und Edelsteine, aber auch pharmazeutische Mittel und Sklaven. Führend im Seidenhandel waren die Genuesen, während die

---

<sup>57</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 50-51.

<sup>58</sup> Münkler, Erfahrung, S. 51-52.

<sup>59</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 52-53.

<sup>60</sup> Münkler, Erfahrung, S. 53.

Venezianer den Gewürzhandel dominierten. Es wurden aber auch Güter in den Osten geliefert, nicht zuletzt, weil Leerfahrten unnötige Kosten verursachten und sich so negativ auf die Handelsbilanz ausgewirkt hätten. In den Osten wurden Woll- und Leinenstoffe, Salz, Holz, Edelmetalle, Eisenerz, Waffen und Getreide geliefert. Zusätzlich lieferte Venedig Kristallwaren aus Murano und mechanische Uhren.<sup>61</sup> „Da die gelieferten europäischen Waren meist von geringerem Wert als die eingekauften Luxuswaren des Orients waren, kam es zu einem massiven Gold- und Silberabfluß von Europa nach Asien.“<sup>62</sup> Ein 1264 in Täbris verfasstes Testament des venezianischen Kaufmanns Pietro Vilioni listet zahlreiche dieser Güter auf: Leinwand aus Flandern und Deutschland, Stoffe aus Venedig und der Lombardei, diverses Kunsthandwerk aus Venedig, wie z.B. ein kristallenes Schachspiel, und Perlen.<sup>63</sup>

### **5.1.1. Die Organisation des Fernhandels**

Für die rechtliche und wirtschaftliche Organisation des Fernhandels gab es Handelsassoziationen, die für die Dauer der Reise gegründet wurden. In Venedig war dies die *colleganza*, in anderen Städten, wie etwa Genua, die *commenda*.<sup>64</sup>

Die *commenda* gab es in zwei Formen. Bei der ersten Form setzte sie sich aus zwei Gesellschaftern zusammen, während der eine (*tractans*) auf Handelsreise ging – zumeist derjenige mit dem geringeren Kapital –, blieb der andere, der im 12. Jahrhundert zumeist 2/3 beisteuerte, vor Ort (*stans*). Zunächst erwarb der reisende Partner Waren. Im Zielland verkaufte er diese dann und kaufte dafür die im Heimatland gewünschten exotischen Güter.

---

<sup>61</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 53.

<sup>62</sup> Münkler, Erfahrung, S. 53, Fußnote 124.

<sup>63</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 53-54.

<sup>64</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 54.

Nach der Rückkehr wurden diese dann so gewinnbringend wie möglich verkauft und der Gewinn zwischen den Partnern zu gleichen Teilen geteilt.<sup>65</sup> Im 13. Jahrhundert setzte sich aber die *commenda propria* zunehmend durch. Diese Form bedeutet, dass der, der vor Ort blieb, das gesamte Kapital beisteuerte und dafür 3/4 des Gewinns erhielt. Der Reisende schloss meist mit mehreren Partnern Handelsassoziationen, um seinen Gewinn zu erhöhen, während der *stans* sein Kapital auf mehrere *commendas* verteilte, um sein Risiko zu minimieren. Risikominderung für den *stans* gab es bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts in Form von See- und Karawanenversicherungen.<sup>66</sup>

*„Die commenda wandelte sich damit von einer gemeinsamen Handelsunternehmung weitgehend zu einer Kreditbeziehung, mit dem Unterschied, daß der Kreditnehmer dem Kreditgeber nicht einen festgesetzten Zinssatz zahlte, sondern drei Viertel des erzielten Gewinnes schuldete. Um die Höhe des Gewinnes zu ermitteln, mußte der tractans dem stans eine Aufstellung über die eingekauften und verkauften Waren und den dabei erzielten Differenzgewinn erstellen und die mit einem Eid beschwören.“<sup>67</sup>*

Ab dem 13. Jahrhundert gründeten die großen Handelsgesellschaften und Kaufmannsfamilien Niederlassungen im Ausland, um so den Handel leichter abwickeln und besser kontrollieren zu können. Geleitet wurden diese Niederlassungen zumeist von den Kaufmannssöhnen oder nahen Verwandten, die im ständigen Briefkontakt mit der Leitung der Gesellschaft standen und ihren Umsatz durch laufende Buchführung auswiesen.<sup>68</sup> Große

---

<sup>65</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 54.

<sup>66</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 54.

<sup>67</sup> Münkler, Erfahrung, S. 54-55.

<sup>68</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 55.

Filialnetze ließen sich großteils nur innerhalb Europas realisieren, beispielhaft ist dafür Florenz mit seinem Handel und Bankwesen.<sup>69</sup>

*„Eine ähnliche Entwicklung zeichnete sich im 14. Jahrhundert jedoch auch im venezianischen Levantehandel mit Konstantinopel und Zypern ab, als der tractans der commenda zunehmend vom Kommissions-Agenten [ein angestellter Handelsagent, der auf Rechnung und Anweisung für die Gesellschaft arbeitete] abgelöst wurde, der anstelle eines Anteils am Gewinn eine Umsatzprovision erhielt. (...) Diese Form der Geschäftsorganisation setzte jedoch einen geregelten Briefverkehr zwischen den Gesellschaftern und ihren Agenten voraus und blieb daher weitgehend dem Handel mit den Küstenstädten des Mittelmeers vorbehalten, mit denen ein regelmäßiger Schiffsverkehr bestand.“<sup>70</sup>*

Spätestens seit der Mitte des 13. Jahrhunderts dürfte es in Täbris, welches zum Reich der Ilkhane gehörte, eine genuesische Kaufmannsniederlassung gegeben haben. Jedoch war der Fernostasienhandel mit großem Risiko verbunden, da der finanzierende Kaufmann nicht wirklich kontrollieren konnte, welchen Gewinn der reisende Partner tatsächlich gemacht hat. Es sind zahlreiche genuesische und venezianische Gerichtsakte mit Klagen der finanzierenden gegen die reisenden Partner erhalten. Anklagepunkte waren teilweise oder gänzliche Unterschlagung des Gewinns, durch die fälschliche Behauptung von Karawanenüberfällen oder untergegangenen Schiffen.<sup>71</sup>

*„Der größte Teil der überlieferten Dokumente, denen Genaueres über solche Gesellschaftsverträge und ihren Inhalt zu entnehmen ist, sind Gerichtsakten, die zustandekamen, weil der seßhafte Kaufmann seinen Handelspartner verklagte oder aber von dessen Nachkommen die Herausgabe seines*

---

<sup>69</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 55.

<sup>70</sup> Münkler, Erfahrung, S. 55.

<sup>71</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 56.

*Gewinnanteils verlangte, wenn der Kaufmann auf der Reise verstorben war.“<sup>72</sup>*

### **5.1.2. Schriftliche Dokumente der Händler**

*„Die viel beschriebene „Verschriftlichung des Handels“ im 13. und 14. Jahrhundert brachte zwar eine enorm wachsende Zahl von Schriftstücken mit sich, aber diese Schriftstücke waren zum größten Teil Mittel des Tagesgeschäfts, wie Briefe mit Anweisungen (...), ausgestellte Wechsel, (...), Frachtbriefe etc. Erhalten ist von diesen Schriftstücken [jedoch] fast nichts.“<sup>73</sup>*

Und auch dort, wo Schriftstücke erhalten sind, lassen sie zumeist keine Rückschlüsse auf (Reise-)Erfahrungen zu. Etwas mehr Information erhält man zwar durch die erhaltenen Gerichtsakte, jedoch auch nur sofern sie sich auf den jeweiligen Streitfall beziehen.<sup>74</sup> Die Dokumente gewähren *„daher nur einen überaus begrenzten Einblick in die Erfahrungen der Fremde bei der Gruppe, die vermutlich im größten Umfang über solche Erfahrungen verfügte.“<sup>75</sup>*

Schriftliche Reaktionen auf den Mongolensturm unter den Kaufleuten sind nicht erhalten, daher weiß man auch nicht, wann genau sie in direkten Kontakt mit diesen traten.<sup>76</sup>

Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass es bereits vor 1240 direkte Kontakte gab, *„da das auf der Krim gelegene Soldaia, wo seit 1206 venezianische Kaufleute urkundlich belegt sind, 1223 von den Mongolen erstmals geplündert und 1239 endgültig eingenommen wurde; seitdem entrichtete die Stadt Tribut an die Khane der Goldenen Horde.“<sup>77</sup>* Der Handel dürfte aber durch die mongolische Eroberung nicht sonderlich gelitten haben, da *„die Menge der nach Europa*

---

<sup>72</sup> Münkler, Erfahrung, S. 56.

<sup>73</sup> Münkler, Erfahrung, S. 57.

<sup>74</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 57-58.

<sup>75</sup> Münkler, Erfahrung, S. 58.

<sup>76</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 58-59.

<sup>77</sup> Münkler, Erfahrung, S. 59.

*transportierten Waren, so weit sie sich rekonstruieren läßt, nicht zurück[ging], und die italienischen Seehandelsstädte expandierten während des gesamten 13. Jahrhunderts ungebrochen.“*<sup>78</sup> Dies lag nicht zuletzt an der größeren Sicherheit der Reiserouten nach Ostasien und dem Schutz, den fremde Händler von den Mongolen erhielten.<sup>79</sup>

*„Ob die häufig angeführte pax mongolica freilich der entscheidende Grund für den Aufschwung des europäischen Handels im 13. Jahrhundert war und ob es vielmehr dessen effektivere Organisation durch die neuen Geschäftsmethoden war, läßt sich nicht mit Gewißheit klären; sicher ist jedoch, daß die Mongolen, die sich selbst nicht als Fernhändler betätigten, eine überaus permissive<sup>80</sup> Handelspolitik betrieben.“*<sup>81</sup>

Bereits unter Ögödei nahm der Handel eine wichtige Position ein, denn das Zoll- und Abgabesystem war bestens organisiert und warf viel Profit ab.<sup>82</sup> Abgesehen von den erwähnten Gerichtsakten, spielen Reiseberichte eine wesentliche Rolle was den Informationsgehalt über Fernreisen betrifft. Carpini, Rubruk, usw. verweisen auf zahlreiche Dinge, die dem normalen Kaufmann bestens bekannt gewesen sein müssen. So berichtet etwa Carpini, dass ihm von Kaufleuten geraten wurde bestimmte Produkte in Konstantinopel zu kaufen (getrocknetes Obst, Muskatellerwein und Zwieback), um diese dem jeweiligen Befehlshaber des durchreisten Gebiets als Geschenk zu übergeben.<sup>83</sup>

Aus solchen Textstellen lässt sich erkennen, dass die Kaufleute die Routen zu den verschiedenen Städten und den mongolischen Herrschern kannten.

---

<sup>78</sup> Münkler, Erfahrung, S. 59.

<sup>79</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 59.

<sup>80</sup> permissiv = nachgiebig, frei gewähren lassend, vgl. Duden, online unter: <<http://www.duden.de/rechtschreibung/permissiv>> (21.08.2013).

<sup>81</sup> Münkler, Erfahrung, S. 59.

<sup>82</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 59.

<sup>83</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 59-60.

Weiters hatten die Händler großes Wissen über die Mongolen erlangt und nutzten dieses für ihre Geschäfte und gaben es an andere Reisende weiter.<sup>84</sup>

*„Offensichtlich war es den Kaufleuten sehr rasch gelungen, sich an die Gegebenheiten unter den mongolischen Machthabern zu akkomodieren<sup>85</sup> [sic!] und unproblematisch funktionierende Kulturbeziehungen herzustellen. Aber das daraus resultierende Wissen war eben kaum ein Wissen über die Mongolen, sondern ein Wissen darüber, wie man sich gegenüber den Mongolen verhalten und den örtlichen Gegebenheiten anpassen mußte, um Handel treiben zu können.“<sup>86</sup>*

Während des 13. und bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts finden sich dauerhafte Kolonien italienischer Kaufleute im asiatischen Raum. Beleg hierfür sind, neben anderen archäologischen Funden, zwei Grabsteine die in Yangzhou gefunden worden sind. Es sind die Grabsteine Katerinas und Antonius, Kinder eines venezianischen Kaufmanns namens Domenicos de Vilioni, aus den Jahren 1342 und 1344. Aber auch Kaufmannsmanuale sind Belege für die Verknüpfung der Welt und vor allem für das große Handelsnetzwerk der damaligen Zeit. Der Florentiner Francesco Balducci Pegolotti verfasste ein solches mit dem Titel *„La Praticca della Mercatura“*<sup>87</sup>.<sup>88</sup>

Pegolotti hat allerdings selbst nie die Route nach Cathay bereist. Er war der leitende Bevollmächtigte des Florentiner Bank- und Handelshaus der Bardi und leitete deren Filialen in England und Zypern. Das Manual wurde zwischen 1310 und 1340 während der Blütezeit der Bardi verfasst und gibt einen Überblick über die italienischen Handelsverbindungen, Waren, Preise,

---

<sup>84</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 60.

<sup>85</sup> akkomodieren = anpassen, vgl. Duden, online unter:  
<<http://www.duden.de/rechtschreibung/akkommodieren>> (21.08.2013).

<sup>86</sup> Münkler, Erfahrung, S. 60.

<sup>87</sup> Francesco Pegolotti, *La Pratica della Mercatura* (The Mediaeval Academy of America Publication No. 24, Cambridge 1936).

<sup>88</sup> vgl. Feldbauer, Liedl, Morrissey, Flandern, S. 80-81.

Zölle uvm.<sup>89</sup> Pegolotti berichtet darunter auch über die Mindestdauer, die man auf der Karawanenroute für die Distanz vom Schwarzen Meer bis zur Hauptstadt Chinas benötigte. Er gab aber auch wertvolle Tipps wie man sich z.B. Verhalten soll, wenn man in China Handel treiben wolle oder welchen Reiseproviant man mitnehmen solle, sowie Schätzwerte zu Ausgaben und mögliche Gewinnspannen beim Import chinesischer Seidenstoffe.<sup>90</sup>

*„Die Reisewege, so hob er hervor, seien überaus sicher, außer in den Zeiten, wenn der Herrscher gestorben und sein Nachfolger noch nicht bestimmt worden sei. Problematisch sei es auch, wenn der Kaufmann auf dem Weg sterbe, weil sein Geld und seine Waren dann von staatlichen Stellen eingezogen würden – wenn aber sein Bruder oder einer seiner Gefährten, der sich als sein Bruder ausbebe, bei den entsprechenden Stellen vorspreche, bekomme er alles wieder ausgehändigt.“<sup>91</sup>*

Im Originaltext lautet dieser Absatz im Unterkapitel *„Cose bisognevoli a mercatanti che vogliono fare il sopradetto viaggio del Gattaio“<sup>92</sup>* folgendermaßen:

*„Il cammino d'andare dalla Tana al Gattaio è securissimo e di dì e di notte secondo che si conta per li mercatanti che l'anno usato, salvo se il mercatante che va o che viene morisse in cammino ogni cosa sarebbe del signore del paese ove morisse il mercatante, e tutto prenderebbono gli uficiali del signore, e similmente se morisse al Gattaio. Veramente s'egli avesse suo fratello o stretto compagno che dicesse che fusse suo fratello, sì gli sarebbe dato l'avere del morto, e camperebbesi in questo modo l'avere.“<sup>93</sup>*

---

<sup>89</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 62-63.

<sup>90</sup> vgl. Feldbauer, Liedl, Morrisey, Flandern, S. 80-81.

<sup>91</sup> Münkler, Erfahrung, S. 63.

<sup>92</sup> „Was Kaufleute wissen müssen, die die obengenannte Reise nach Cathay machen wollen“ Übersetzt von Münkler, Erfahrung, S. 63.

<sup>93</sup> Pegolotti, Pratica, S. 22.

Das Wissen, das Pegolotti zusammengetragen hat, richtete sich gezielt an Kaufleute und war daher für andere Reisende, vor allem für Gelehrte und Geistliche, nur bedingt brauchbar. Das bedeutet aber nicht, dass diese sich nicht mit dem kaufmännischen Wissen auseinandergesetzt haben.<sup>94</sup> „Mit dem Wissen von Kaufleuten ließ sich aber nur dann etwas anfangen, wenn man es selbst instrumentell nutzte, um (...) seine Reise in den Osten vorzubereiten.“<sup>95</sup>

### **5.1.3. Der Reisebericht eines Kaufmannssohns: Marco Polo's „Il Milione“**

Marco Polos Reisebericht zählt zu den wenigen erhaltenen Dokumenten, die über Fernreisen von Kaufleuten nach China berichten. Marco Polo, geboren 1254 in Venedig, stammte aus einer Kaufmannsfamilie. Sein Vater Nicolò und sein Onkel Maffeo reisten um 1260 nach China und gelangte sogar bis zum Großkhan (vgl. Abb. 5). Dieser teilte ihnen, bevor sie ihre Rückreise antraten, seinen Wunsch nach gelehrten, christlichen Gesandten des Papstes mit. Die Rückreise dauerte wegen schlechten Wetters drei Jahre. Bei ihrer Ankunft in Akka erfuhren sie vom Tod Papst Clemens IV. und kehrten daraufhin nach Venedig zurück. Zwei Jahre lang warteten die Brüder vergeblich auf die Wahl eines neuen Papstes. Im Frühjahr 1271 begannen sie ihre zweite Reise, diesmal in Begleitung von Marco (vgl. Abb. 5 u. 6). Als sie in Ajas ankamen erfuhren sie von der Wahl Tedaldo Viscontis zu Gregor X. und kehrten daraufhin nach Akka zurück. Mit einem päpstlichen Schreiben im Gepäck und in Begleitung von zwei Mönchen, die jedoch bereits in Armenien wieder umkehren sollten, traten sie nun die Reise zum Großkhan an.<sup>96</sup>

---

<sup>94</sup> vgl. Münkler, Erfahrung, S. 63-64.

<sup>95</sup> Münkler, Erfahrung, S. 64.

<sup>96</sup> vgl. Seber, Chinabilder, S. 48-49 und Dietmar Henze, Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde. Band 4 Pallegoix – Saposchnikow. Mit Berichtigungen und Nachträgen zum 1., 2., 3. und 4. Band (Graz 2000), S. 164-165.

1275 kamen sie in der Sommerresidenz des Großkhans an und wurden dort überaus freundlich empfangen. Marco Polo gelang es die Gunst des Großkhans zu erlangen. Er lernte innerhalb kürzester Zeit die Schrift, Sprache und Kultur der Mongolen. Siebzehn Jahre verbrachte Marco im Dienst des Großkhans und bereiste zahlreiche Orte des Reiches. Nach dieser langen Zeit wollten die drei Polos nach Hause zurückkehren, doch der Großkhan wollte sie nicht ziehen lassen. Erst durch eine Gesandtschaft des Ilkhan Arghuns, die eine Prinzessin aus der Familie seiner verstorbenen Frau ins Ilkhanat bringen sollte, konnten die Polos, mit Botschaften an den Papst und europäische Herrscher, ihre Rückreise antreten. Irgendwann zwischen 1291 und 1292 traten sie die Heimreise zu Schiff an und trafen, nach zahlreichen wundersamen Abenteuern, die nur kurz im Bericht erwähnt werden, schließlich 1295 in Venedig ein.<sup>97</sup>

Über die Ankunft gibt es nur Legenden und auch über die weiteren Begebenheiten aus Marcos Leben weiß man nur sehr wenig. Jedenfalls muss er um 1296 in genuesische Gefangenschaft gelangt sein. Zu dieser Zeit war Marco mit der Führung einer venezianischen Galeere betraut. In der Gefangenschaft lernte er den Schriftsteller Rustichello aus Pisa kennen. Rustichello verfasste den Reisebericht Marcos, vermutlich nach dessen schriftlichen Notizen. Inwieweit Rustichello den Bericht nach seinen Vorstellungen bearbeitet hat, ist nicht geklärt.<sup>98</sup>

„*Il Milione*“ lautet der Titel dieses Reiseberichts – vermutlich eine Anspielung auf die Reichtümer, die die Polos aus China mitgebracht hatten. In den ersten neun Kapiteln wird die Reise des Vaters und des Onkels beschrieben. Die beiden Venezianer trafen (vermutlich) auf Berke Khan,

---

<sup>97</sup> vgl. *Seber*, Chinabilder, S. 49-50 und *Henze*, Enzyklopädie Band 4, S. 165-166.

<sup>98</sup> vgl. *Seber*, Chinabilder, S. 50-55, *Henze*, Enzyklopädie Band 4, S. 166-167, Detlef *Brennecke* (Hg.), Marco Polo. Die Beschreibung der Welt. 1271 – 1295 (Stuttgart/Wien 2003), S. 33 und Marina *Münkler*, Marco Polo. Leben und Legende (Beck'sche Reihe/Wissen 2097, München 1998), S. 56-61.

Führer der Goldenen Horde, und schenkten ihm zahlreiche Schmuckstücke und Edelsteine. Der Khan beschenkte sie dafür mit einem Gegengeschenk im doppelten Wert. Es handelte sich dabei um eine Form des Warenaustauschs zwischen mongolischen Herrschern und europäischen Kaufleuten, der nicht unüblich war, jedoch ein hohes Risiko barg.<sup>99</sup>

*„In mehreren venezianischen und genuesischen Urkunden ist belegt, das europäische Kaufleute an mongolischen Höfen ihre Waren dem jeweiligen Khan oder einem seiner Hofbeamten überreichten und im Gegenzug andere Waren erhielten, ohne das zuvor ein Preis ausgehandelt worden war. Die Kaufleute berechneten den Wert der eingetauschten Waren erst nach erfolgtem Tauschhandel, und ihre Profitrate hing somit von der Großzügigkeit des jeweiligen Herrschers und dem Preis ab, der in Europa für die eingetauschten Waren erzielbar war.“<sup>100</sup>*

Marco Polos Bericht zählt bis heute zu den bekanntesten Reiseberichten. Er blieb jedoch nicht unkritisiert. Vor allem Frances Wood zweifelt an manchen Stellen ihres Werkes *„Did Marco Polo go to China?“*<sup>101</sup> sehr an die Glaubwürdigkeit der Erzählungen. Nicht zuletzt deshalb, da ihr die Beschreibung wesentlicher Dinge, wie etwa der Konsum von Tee oder die Herstellung von Papiergeld fehlen. Aber ganz egal, ob Marco Polo wirklich in China gewesen ist oder nicht, der Bericht ist bis heute eine ausgezeichnete Informationsquelle und ein einzigartiges Dokument einer Beschreibung durch eine Kaufmannsfamilie, die Fernhandelsreisen nach China getätigt hat.<sup>102</sup>

---

<sup>99</sup> vgl. *Seber*, *Chinabilder*, S. 55-56 und *Münkler*, *Marco Polo*, S. 39.

<sup>100</sup> *Münkler*, *Marco Polo*, S. 39.

<sup>101</sup> Deutsche Ausgabe: *Frances Wood*, *Marco Polo kam nicht bis China* (München 1996).

<sup>102</sup> vgl. *Seber*, *Chinabilder*, S. 76-81, *Wood*, *Marco Polo*, S. 100 / 209-210 und *Sebastian Hoffmann*, *Marco Polo kam nicht bis China? Die Fundamentalkritik von Frances Wood* (Norderstedt 2009), S. 4.

## 5.2. Kontakte mit Europa

### 5.2.1. Bündnispolitik Alfons X.

Der König von Kastilien Alfons X. wollte sich zum Kaiser des Heiligen Römischen Reichs krönen lassen. Um dieses Ziel zu erreichen hat der kastilische König eine internationale Triple-Allianz geschlossen. Das iberisch-mamlukisch-mongolische Bündnis wurde mit entsprechender Heiratspolitik gefestigt. Auch auf kultureller Ebene hatte dieses Bündnis Auswirkungen: die Toledanischen Tafeln, eine Sammlung astronomischer Daten, kam durch die Förderung des Königs von Kastilien und des Sultans der Mamluken zu Stande. So haben im Rahmen dieses Projekts mehrere Mathematiker, Geographen und Astronomen aus Südwesteuropa, dem Nahen und dem Fernen Osten über Tausende von Meilen hinweg zusammengearbeitet.<sup>103</sup>

### 4.2.2. Berichte von Reisenden

(Reise-)Berichte gibt es nicht nur von einigen besonderen Menschen über ihre Erlebnisse, sondern auch von Händlern, Gesandten und Missionaren. Diese sorgten für einen Wissens- und Kulturtransfer zwischen Europa, Westasien und dem Fernen Osten. Es gab zahlreiche offizielle und inoffizielle Gesandte, die kreuz und quer durch diese drei Weltregionen von Hof zu Hof reisten, um Informationen auszutauschen und Handel zu treiben, wodurch man von einem geopolitischen Bewusstsein sprechen kann.<sup>104</sup>

Man erlangte so Einblicke in die politischen Handlungen weit entfernter Reiche. Die westlichen Herrscher führten eine ausführliche Korrespondenz mit den mongolischen Khanen, die zeigt, dass das Wissen um die jeweilige Kultur, Religion, Politik und Selbstverständnis vorhanden ist. Man dürfte sich rasch an die internationalen Beziehungen gewöhnt haben und sie als normal angesehen haben. Dies zeigt sich in, aus unserer heutigen Sicht,

---

<sup>103</sup> Peter *Feldbauer*, *Gottfried Liedl*, *John Morrissey*, *Flandern*, S. 81-82.

<sup>104</sup> vgl. *Feldbauer*, *Liedl*, *Morrissey*, *Flandern*, S. 79-80.

ungewöhnlichen Bündnissystemen zwischen christlichen und nichtchristlichen Herrschern, bei denen der Mittelmeerraum eine wichtige Rolle spielte.<sup>105</sup>

Nicht nur Diplomaten und Wissenschaftler waren wichtig für den Austausch zwischen den Weltregionen sondern auch Geistliche. Sowohl Muslime wie auch Christen starteten groß angelegte Missionsbewegungen, die zu einem kulturellen und intellektuellen Austausch führten. Außerdem wurden Diözesen neu errichtet oder ausgebaut, besonders wichtig waren die drei großen Kirchenprovinzen Vicaria Tartariae seu Cathay mit dem Erzbistum Khan-baliq, Vicaria Tartariae Aquilonis mit dem Erzbistum Sarai und schließlich Vicaria Tartariae Orientalis mit dem Erzbistum Sultaniyah. Durch die Missionare hat man sowohl viel über die Struktur und Lage der römischen Kirche als auch über die mongolischen Teilreiche erfahren.<sup>106</sup>

Durch den relativ sicheren Zugang zu fernöstlichen Waren entstanden auch permanente Kolonien italienischer Kaufleute im Fernen Osten, die während des 13. Jahrhunderts und bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts existierten. Es gibt mehrere Berichte darüber, dass europäische Kaufleute an Handelsreisen nach China interessiert waren. Für diese gab es Kaufmannshandbücher, wie das bereits erwähnte von Balducci Pegolotti. Dieser schrieb nicht nur über die Mindestdauer einer Reise nach China und deren Sicherheit, sondern auch über die bekannten größeren Handelsstädte, die dort gehandelten Waren, die üblichen Handelsgewohnheiten und die marktüblichen Münzen, Maße und Gewichte. Zusätzlich gab er noch nützliche Tipps für das Verhalten während der Reise und für die Handelstätigkeit. Dies zeigt wie detailliert das Wissen über die Handelspartner bereits war.<sup>107</sup>

---

<sup>105</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Morrissey, Flandern*, S. 80-81.

<sup>106</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Morrissey, Flandern*, S. 82.

<sup>107</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Morrissey, Flandern*, S. 82-83.

Zahlreiche Berichte sind heute noch erhalten, u.a. jene von Johannes von Montecorvino, Johannes de Marignolli, Odoricus von Pordenone und Pian Carpini. Es werden hier nur einige wenige kurz vorgestellt. Für weitere Informationen und ausführliche Besprechungen der Werke sowie die Übersetzungen der Berichte, verweise ich auf das hinten angeführte Literaturverzeichnis.

### **5.2.2.1. Giovanni del Pian Carpini**

Um 1182 wurde Giovanni del Pian Carpini in Pian del Carpino geboren. 1221 kam er als Prediger nach Deutschland. Im Auftrag des Papstes reiste er mit einer Gesandtschaft nach Kiew zu einem Grenzlager der Mongolen (vgl. Abb. 7). Ziel der Reise war jedoch der Hof des Großkhans. Mit Hilfe von Dolmetschern wurde den Mongolen ihr Auftrag und ihre Absicht erklärt und sie erhielten die Erlaubnis zur Weiterreise. Kurz vor ihrem Ziel erreichte die Gesandtschaft die Nachricht, dass Großkhan Ögödei bereits 1241 verstorben war. Dessen Frau Toregene Khatun war von 1241-46 Zwischenregentin. Im Juli 1246, rechtzeitig zur Thronbesteigung des Nachfolgers Kuiuik, kamen sie am Hof an, wurden aber erst im September vom diesem empfangen.<sup>108</sup> „Das in die mongolische Sprache übersetzte Schreiben des Papstes an den Herrscher der Mongolen enthielt“<sup>109</sup> Mahnungen zur Schonung der besiegten Völker sowie das Angebot eines Friedensschlusses. Kuiuik wollte jedoch nichts davon wissen und drohte vielmehr mit Vergeltungsschlägen, wenn sich die westlichen Herrscher ihm widersetzen sollten.<sup>110</sup>

*„Mit dieser Antwort musste Carpini zurückkehren. Die Rückreise begann im November 1246 und dauerte ein ganzes Jahr, bevor er in Lyon ankam.*

---

<sup>108</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 31 und vgl. Franz *Braumann* (Hg.), Johannes Grueber. Als Kundschafter des Papstes nach China. 1656-1664. Die erste Durchquerung Tibets (Stuttgart 1985), S. 21-22.

<sup>109</sup> *Seber, Chinabilder*, S. 31.

<sup>110</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 31 und vgl. *Braumann, Johannes Grueber*, S. 21-22.

*Während der ganzen Reise führte Carpini Tagebuch. Nach seiner Ankunft in der Heimat schrieb er die Erlebnisse in sein acht Bücher umfassendes Werk „Yistoria Mongalorum“ nieder.“<sup>111</sup>*

### **5.2.2.2. Johannes von Montecorvino**

Um 1247 wurde Johannes von Montecorvino im gleichnamigen Ort geboren. Zunächst war er als Arzt und Richter tätig, bevor er sich den Franziskanern anschloss. 1279 wurde er als Missionar nach Armenien und Persien geschickt. Dann gelangte er im Rahmen einer diplomatischen Mission zu Papst Nikolaus IV., der in Rieti residierte. Nikolaus IV. sandte Johannes schließlich mit einigen Briefen u.a. auch zum Großkhan Qubilai. 13 Monate verbrachte Johannes in Indien bevor er 1294 nach Peking kam. Qubilais Nachfolger Temur empfing ihn freundlich und erlaubte ihm, sich ganz der Missionierung zu widmen.<sup>112</sup>

*„Aufgrund von Problemen mit Nestorianern wurde Johannes unter den Schutz des Khans gestellt und konnte große Erfolge in seiner missionarischen Tätigkeit verzeichnen. Über 6000 Menschen soll er bis 1306 getauft haben. 1299 lies Johannes die erste Kirche in Peking erbauen, bereits 1305 folgte eine zweite, gegenüber dem Kaiserpalast. Auch eine Unterkunft für Kinder, die Lesen, Schreiben und Gregorianische Gesänge lernen sollten, gehörte zu Johannes Bautätigkeiten.“<sup>113</sup>*

Aufgrund seiner zahlreichen Verpflichtungen, bat Johannes schließlich den Papst um Hilfe. Dieser ernannten ihn 1307 zum Erzbischof und Patriarchen des Orients und sandte ihm sechs Franziskaner, von denen, aufgrund der Reisedistancen, nur drei in Peking ankamen.

---

<sup>111</sup> Seber, Chinabilder, S. 31.

<sup>112</sup> vgl. Seber, Chinabilder, S. 32 und P. Engelbert Recktenwald FSSP, Der erste Bischof von Peking, online unter: <<http://www.kath-info.de/montecorvino.html>> (06.08.2013).

<sup>113</sup> Seber, Chinabilder, S. 32.

Johannes von Montecorvino starb schließlich 1328 mit 82 Jahren.<sup>114</sup>

*„Der Nachfolger Johannes' von Montecorvino auf dem Bischofssitz von Peking wurde 1338 André de Pérouse, der aber im selben Jahr noch starb. Benedikt XII. (1334 - 1342) schickte im selben Jahr, Dezember 1338, eine weitere Gesandtschaft unter Führung von Giovanni de Marignolli (Johannes von Marignola) nach Peking, die dort 1341 mit großen Ehren empfangen wurde. Giovanni de Marignolli blieb drei Jahre in Peking und reiste dann neun Jahre lang durch Asien. Er schätzte die Zahl der Katholiken in Peking auf ca. 30000.“<sup>115</sup>*

### **5.2.2.3. Oderich von Pordenone**

Oderich von Pordenone wurde zwischen 1265 und 1285/86 im Dorf Villanova in der Nähe der Distrikthauptstadt Pordenone in Friaul geboren. Bereits in frühen Jahren ist er in Udine in den Franziskanerorden eingetreten. Wann genau seine Reise begonnen hat ist, ebenso wie sein Geburtsdatum, unklar. Die verschiedenen Angaben lassen auf die Jahre 1314, 1316 bzw. 1317 schließen. Auf dem Seeweg reiste Oderich nach Indien. Die Reise muss sehr lange gedauert haben, denn erst 1321 dürfte er in Thana bei Mumbai angekommen sein.<sup>116</sup> Sein Bericht lässt die von ihm gewählte Route nur schwer rekonstruieren, jedenfalls gelangte er über Oberindien nach China, wo er sich mehrere Jahre aufhielt *„und (...) sich der Franziskanergemeinschaft an[schloss], die seit 1308 in Khanbaliq (Peking) bestand und am Hofe des Großkhans regelmäßig zeremonielle Aufgaben zu übernehmen hatte.“<sup>117</sup>* Laut der Vita Oderichs soll er während seines sechzehnjährigen Aufenthaltes in Asien ca. 20.000 Heiden bekehrt habe. 1329 verließ er Peking, wobei die Reise

---

<sup>114</sup> vgl. *Seber*, Chinabilder, S. 32 und *Recktenwald*, Bischof, online unter: <<http://www.kath-info.de/montecorvino.html>> (06.08.2013).

<sup>115</sup> *Recktenwald*, Bischof, online unter: <<http://www.kath-info.de/montecorvino.html>> (06.08.2013).

<sup>116</sup> vgl. *Seber*, Chinabilder, S. 33 und Folker *Reichert* (Hg.), Die Reise des seligen Oderich von Pordenone nach Indien und China (Heidelberg 1987), S. 7-10.

<sup>117</sup> *Reichert* (Hg.), Oderich, S. 10.

diesmal weitaus schneller ging. Bereits im Frühjahr 1330 war er wieder in Padua. Im Winter desselben Jahres reiste er, in der Hoffnung auf die Bewilligung und Unterstützung für eine zweite Chinareise, zu Papst Johannes XXII. nach Avignon. Auf dem Weg dorthin erkrankte er allerdings und kehrte nach Udine zurück. Dort starb er am 14. Januar 1331.<sup>118</sup>

Oderichs Verdienst lag vorrangig nicht in seiner Missionstätigkeit, sondern in der Niederschrift seines Reiseberichts, der nachhaltig die spätmittelalterliche Reiseliteratur und Weltanschauung beeinflusst hat. Nach Aufforderung durch den Paduaner Ordensprovinzial diktierte Oderich im Mai 1330 seinem Mitbruder Wilhelm von Solagna seine Erfahrungen und Erlebnisse.<sup>119</sup>

*„Im Gegensatz zu Rustichellos literarisch überarbeiteter Fassung von Marco Polos Bericht, hat Wilhelm von Solagna angeblich nichts am Diktierten verändert. Dies zeigt sich an der verwendeten Sprache und dem Aufbau des Textes, der mehr einem erzählten Bericht gleicht als einem stilistisch durchdachten Werk.“<sup>120</sup>*

Der Erfolg dieses Werkes zeigt sich in den mehr als 100 vorhandenen Handschriften und Übersetzungen. Nicht zuletzt hat auch die Arbeit Sir John Mandevilles dafür gesorgt, dass Oderichs Werk durch die Übernahme zahlreicher Passagen auch heute noch große Bedeutung hat.<sup>121</sup>

#### **5.2.2.4. Wilhelm von Rubruk**

Wann Wilhelm, aus dem flandrischen Dorf „Rubrouck“, geboren wurde, ist unbekannt, vermutet wird zwischen 1210 und 1220. Sonstige Informationen zu seinem Leben sind sehr rar und finden sich am ehesten noch in seinem

---

<sup>118</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 34 und *Reichert, Oderich*, S. 8 und 11-12.

<sup>119</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 34 und *Reichert, Oderich*, S. 12-13.

<sup>120</sup> *Seber, Chinabilder*, S. 34-35.

<sup>121</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 35 und *Reichert, Oderich*, S. 15.

Reisebericht in Form von Rückblenden.<sup>122</sup> Wilhelm von Rubruk war Franziskanermönch und hatte, wie es aus seinem Bericht zu entnehmen ist, eine sehr stattliche Figur, sodass er stets ein kräftiges Reitpferd brauchte.<sup>123</sup>

*„Schon früh dürfte Rubruk in die Nahe König Ludwigs IX. gelangt sein, den er auch im Rahmen einer Gesandtschaft nach Zypern begleiten durfte. Er machte auch Bekanntschaft mit dem Heiligen Land, wo er neben intensiven Sprachstudien, auch Andreas von Longjumeau und Balduin von Hennegau kennenlernte und wichtige Informationen [über die Mongolen] erhielt.“<sup>124</sup>*

Balduin von Hennegau war ein flämischer Ritter. Er soll 1243/44 im Auftrag Kaiser Balduins II. von Konstantinopel eine Gesandtschaftsreise nach Karakorum, der Hauptstadt der Mongolen und zu Dschingis Khan, unternommen haben.<sup>125</sup> Vermutet wird, dass das Ziel ein erhofftes Bündnis mit den Mongolen gegen Konya und Nikaia war.<sup>126</sup>

Andreas von Longjumeau war Dominikaner und wurde vor Rubruk für Ludwig IX. bei den Mongolen vorstellig.<sup>127</sup>

Aber nicht nur von den beiden bezog Rubruk sein Wissen. Er beschäftigte sich ausführlich mit dem Reisebericht von Carpini und den antiken Überlieferungen von Solinus und Isidors.<sup>128</sup>

1252 startete Rubruk, mit Briefen von König Ludwig IX. von Frankreich und Kaiser Balduin II. von Byzanz im Gepäck, seine Reise zu den Mongolen (vgl. Abb. 8 u. 9). Mit dabei waren sein Ordensbruder Bartholomäus von

---

<sup>122</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 44: dort finden sich auch in den Fußnoten die Verweise zu den verschiedenen Jahreszahlen.

<sup>123</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 44.

<sup>124</sup> *Seber, Chinabilder* S. 44-45; vgl. *Braumann, Johannes Grueber*, S. 24 und Hans Dieter *Leicht* (Hg.), *Wilhelm von Rubruk. Beim Großkhan der Mongolen. 1253-1255* (Lenningen 2003), S. 24.

<sup>125</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 45, Fußnote 216.

<sup>126</sup> Folker *Reichert*, *Begegnungen mit China* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde im Mittelalter Band 15, Sigmaringen 1992), S. 71.

<sup>127</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 44, Fußnote 215.

<sup>128</sup> vgl. *Seber, Chinabilder*, S. 45, *Leicht, Rubruk*, S. 24.

Cremona, ein Kleriker namens Gosset, sowie ein Dolmetscher, der von Rubruk im Bericht als „*Turgemannus*“ bezeichnet wird. Zuletzt begleitete sie auch noch ein Sklave namens Nikolaus, der in Konstantinopel gekauft worden war. In Karakorum blieb Rubruk zwei Jahre lang, 1255 kehrte er mit einer Nachricht des Großkhans nach Paris zurück.<sup>129</sup>

*„Politisch gesehen hatte Rubruks Reise keinerlei Bedeutung, dennoch kam die Gesandtschaft nicht mit leeren Händen zurück. Viele neue Erkenntnisse und Wissen über fremde Länder und Völker brachte sie mit, die von Rubruk, noch während er sich auf fremdem Boden befand, niedergeschrieben wurden. Rubruks wahrer Verdienst liegt jedoch in der Tatsache, dass seit seiner Reise der Kontakt mit Asien nicht mehr abbriss.“<sup>130</sup>*

Rubruks Bericht, obwohl er äußerst detailreich und genau ist, erlangte kaum Bekanntheit. Roger Bacon, ein Franziskaner, Philosoph und Naturwissenschaftler, nutzte die geographischen Erkenntnisse für sein Werk „*Opus maius*“ – denn Rubruk konnte einige Irrtümer aufklären, wie etwa, dass das Kaspische Meer ein Teil der Ozeane ist -, aber ansonsten war der Bericht nur in einem kleinen wissenschaftlichen Kreis bekannt. So gibt es auch lediglich fünf erhaltene mittelalterliche Handschriften.<sup>131</sup>

Die geringe Begeisterung lag größtenteils an der nüchternen Art der Beschreibung, denn im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen, nutzte Rubruk keine Fabulierungen und Abwertungen. Vielmehr war er um Objektivität und Details bemüht und klagte auch über die Unzulänglichkeit

---

<sup>129</sup> vgl. *Seber*, Chinabilder, S. 45, *Braumann*, Johannes Grueber, S. 24-25 und *Leicht*, Rubruk, S. 25.

<sup>130</sup> *Seber*, Chinabilder, S. 46; vgl. *Leicht*, Rubruk, S. 25-26.

<sup>131</sup> vgl. *Seber*, Chinabilder, S. 46-47, *Heinrich Pleticha*, *Hermann Schreiber*, Lexikon der Entdeckungsreisen. Bd. 2: I – Z (Stuttgart/Wien/Bern 1999), S. 202 und *Leicht*, Rubruk, S. 27.

der Sprache und dass er, wenn er denn malen könnte, viel lieber alles mit dem Pinsel berichten würde.<sup>132</sup>

### 5.3. Exkurs: Die Entstehung des Ilkhanats

Die mongolische Expansion unter Ögödei, Sohn und Nachfolger Dschingis Khans, setzte sich in drei Richtungen fort: nach Nordchina, Europa und Nordwestpersien. Gerade Nordwestpersien bildete den Grundstein für den späteren Staat der mongolischen Ilkhane (vgl. Abb. 4), die schließlich mit Päpsten und zahlreichen Herrschern im Westen in Kontakt treten sollten.<sup>133</sup>

Im Winter 1230/31 eroberten mongolische Truppen das Gebiet des heutigen Nordwestpersiens und zerschlugen dabei die Reste des Hwarizmierreiches<sup>134</sup>. *„Die Mongolen besetzen vor allem die Weidegebiete von Aserbeidschan – dem späteren Machtzentrum der Ilkhane um Täbriz – und drangen 1235/1236 in Georgien und Grosßarmenien ein.“*<sup>135</sup> 1241 wurde unter dem Heerführer Baidschu das Reich der Rüm-Seldschuken angegriffen, Baidschu verzichtete jedoch auf die Eroberung der westlichen Teile des Seldschukenreiches und des Byzantinerreichs von Nikäa, da seine Nachschublinie Gefahr lief zu lang zu werden und somit gefährdet gewesen wäre.<sup>136</sup> Der König von Kleinarmenien, Hetoum I., hatte sich bereits freiwillig unterworfen, um so sein Land vor Verwüstungen zu schützen.<sup>137</sup> *„Er war es auch, der zuerst die Möglichkeit erkannte, die Mongolen als Gegner der islamischen Staaten im Interesse der Christenheit auf diese abzulenken, und machte Vorschläge für eine mongolisch-christliche Zusammenarbeit.“*<sup>138</sup>

---

<sup>132</sup> vgl. *Seber*, Chinabilder, S. 46-47 und *Leicht*, Rubruk, S. 27 und *Henze*, Enzyklopädie Band 4, S. 696.

<sup>133</sup> vgl. Karl-Ernst *Lupprian*, Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und mongolischen Herrschern im 13. Jahrhundert anhand ihres Briefwechsels (Studi E Testi 291, Città del Vaticano 1981), S. 46.

<sup>134</sup> = ein Turkvolk. Überlebende flohen nach Mesopotamien, wo sie Söldner wurden. 1244 eroberten sie Jerusalem. vgl. *Lupprian*, Beziehungen, S. 39 und 46.

<sup>135</sup> *Lupprian*, Beziehungen, S. 46.

<sup>136</sup> vgl. *Lupprian*, Beziehungen, S. 46-47.

<sup>137</sup> vgl. *Lupprian*, Beziehungen, S. 47.

<sup>138</sup> *Lupprian*, Beziehungen, S. 47.

Eine Zusammenarbeit zwischen Mongolen und Europäern wurde jedoch zunächst durch die seit 1236 laufende Westoffensive Batu Khans vereitelt. Batus Heer fiel schließlich im Frühjahr 1241 in Polen und Ungarn ein. Die von den Europäern gefürchteten weiteren Vorstöße blieben jedoch aus. Batu zog sich bis zur Wolga zurück, da seine Nachschublinie überdehnt und die Truppen erschöpft waren. Auch zahlreiche Streitigkeiten zwischen seinen Feldherren sorgten für Probleme im Heer. Hauptgrund jedoch war der Tod Großkhans Ögödei am 11.12.1241. Da die Familien Batus und Ögödeis kein sonderlich gutes Verhältnis zueinander hatten, war nun die Anwesenheit bei der Wahl des Nachfolgers notwendig, um eigene Interessen wirksam zu vertreten.<sup>139</sup> „So trat Batu nach Niedermetzelung aller Gefangenen – außer Handwerkern und Gelehrten, die für die Mongolen arbeiten mußten – 1242 den Rückmarsch an.“<sup>140</sup>

Durch den Tod Ögödeis wurde das mongolische Imperium erstmals in eine Machtkrise gestürzt. Zehn Jahre lang schwächten heftige Auseinandersetzungen um die Nachfolge die Großkhanwürde. Mit der Wahl Möngkes<sup>141</sup> 1251 kam wieder Stabilität in das mongolische Reich.<sup>142</sup> Batu<sup>143</sup>, der älteste Sohn Dschingis Khans, verzichtete zu Gunsten Möngkes auf den Thron. Batus südrussisches Territorium – das Reich der Goldenen Horde – wurde so fast komplett unabhängig vom Großkhan.<sup>144</sup>

Der bereits beginnende Zerfall des Großreichs wurde zunächst noch von gemeinsamen Unternehmungen aufgehalten.<sup>145</sup>

---

<sup>139</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 47.

<sup>140</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 47.

<sup>141</sup> Enkel von Dschingis Khan, \* 1209, † 11. August 1259.

<sup>142</sup> vgl. Seber, Chinabilder, S. 10 und Darbringhaus, Geschichte Chinas, S. 5.

<sup>143</sup> \* 1205, † 1255

<sup>144</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 64.

<sup>145</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 64.

*„So gelang ihm 1253/54 die Eroberung des Königreichs von Dali (...). 1258 startete unter Möngkes persönlicher Leitung ein großer Feldzug gegen das Song-Reich. Die Eroberungsfeldzüge in Südchina fanden jedoch durch den plötzlichen Tod des Großkhans 1259 ein jähes Ende. Das mongolische Großreich sollte sich auf Grund von Nachfolgestreitigkeiten nicht mehr erholen. Das Reich zerfiel in vier unabhängige Khanate: dem Ilkhanat im Iran, die Goldene Horde in Russland, die Chagatai im westlichen Zentralasien und in die Yuan-Dynastie in China. Neben den Machtkämpfen um die Großkhanwürde kam es nun auch noch zu Streitigkeiten zwischen den einzelnen Khanaten.“<sup>146</sup>*

Der spätere erste Ilkhan Hülegü wurde 1255 beauftragt, das Großreich nach Vorderasien zu erweitern und so die mongolische Macht auszubauen.

*„In Vorderasien gab es zu dieser Zeit neben etlichen wenig bedeutenden islamischen Kleinfürstentümern zwei Mächte, die sich einerseits durch Schrecken, andererseits durch erwürdige Tradition einigen Einfluß bewahrt hatten: Die Assassinen und das abbasidische Kalifat in Bagdad.“<sup>147</sup>*

Hülegüs Feldzug sorgte dafür, dass sich zahlreiche Kleinfürstentümer und die Söhne des Seldschukensultans sich unterwarfen. Obgleich die Assassinen eine Unterwerfung verweigerten, fand ihre Schreckensherrschaft 1256 ein Ende. Auch der Kalif von Bagdad, al-Musta'sim, verweigerte die Unterwerfung, tat jedoch kaum etwas für eine militärische Verteidigung, sodass am 10. Februar 1258 Bagdad in die Hände der Mongolen fiel.<sup>148</sup>  
*„Damit war die über fünfhundert Jahre mit Erfolg gespielte Führungsrolle der Abbasiden im Islam beendet.“<sup>149</sup>*

---

<sup>146</sup> Seber, Chinabilder, S. 10; vgl. Darbringhaus, Geschichte Chinas, S. 5.

<sup>147</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 64.

<sup>148</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 64-65.

<sup>149</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 65.

Aufgrund seiner Erfolge wurde Hülegü die Statthalterschaft über Vorderasien zugesprochen, dessen Gebiet ungefähr das heutige Persien, den südlichen Kaukasus, Mesopotamien und die östliche Hälfte Kleinasiens umfasste (vgl. Abb. 4.). 1259 gelang ihm sogar die zeitweise Besetzung Syriens.<sup>150</sup> „[I]hr Ziel war nie die Eroberung Syriens allein, sondern die Niederwerfung Ägyptens überhaupt.“<sup>151</sup> Als Möngke jedoch im September 1259 verstarb, musste Hülegü das Land für die Großkhanwahl verlassen. Die verbliebene mongolische Gesandtschaft, die die seit 1250 in Ägypten herrschenden Mameluken zur Unterwerfung aufforderte, wurde von diesen getötet. Daraufhin fiel das mongolische Heer unter der Führung eines nestorianischen Christen namens Ketboga in Palästina ein.<sup>152</sup>

*„Bei 'Ain Ğālūt wurde es am 3. September 1260 vernichtend geschlagen. Ein weiteres Treffen bei Homs am 10. Dezember 1260 endete nicht anders und stabilisierte die Lage im Nahen Osten für längere Zeit: Syrien fiel wieder an Ägypten, das zum Hauptgegner der Ilkhane wurde.“<sup>153</sup>*

#### **5.4. Exkurs: Die Mongolen und das Christentum**

*„Bis ins zweite Drittel des 13. Jahrhunderts glaubten die Mongolen an einen allgemeinen Gott, den sie im Himmel verkörpert sahen, ansonsten an Hausgötter, Dämonen, Orakel und ähnliche Dinge, die man einer schamanistischen Religion zuordnet. Die Vorstellung von einer allumfassenden Himmelsgottheit konnte von Außenstehenden leicht als Monotheismus mißverstanden werden, so daß man in Europa der Meinung sein konnte, den Mongolen ließe sich die christliche Religion nahebringen.“<sup>154</sup>*

---

<sup>150</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 65.

<sup>151</sup> Bertold Spuler, Die Mongolen in Iran. Politik, Verwaltung und Kultur der Ilchanzeit 1220-1350 (Berlin 21955), S. 60.

<sup>152</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen S. 65.

<sup>153</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 65.

<sup>154</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 56.

Verbreitet wurden solche Gerüchte u.a. durch die Berichte eines russischen Erzbischofs namens Peter, der vor den Mongolen geflohen war. 1244 wurde er ausführlich zu seinen Erfahrungen mit den Mongolen befragt. Diese Informationen dienten schließlich auch der Vorbereitung von Gesandtschaften (1245).<sup>155</sup>

Weiters gab es keinerlei Bekehrungsversuche oder Benachteiligung Andersgläubiger durch die Mongolen, vielmehr standen Kirchen unter staatlichem Schutz und waren von Abgaben befreit.<sup>156</sup> Obwohl man hier von einer gewissen Toleranz gegenüber anderen Religionen sprechen kann, ist Karl-Ernst Lupprian da anderer Meinung:

*„Mit dem modernen Toleranzbegriff hat diese Haltung nichts zu tun. Die Mongolen glaubten vielmehr – was für eine vergleichsweise wenig entwickelte Religion wie die ihre typisch ist – daß auch fremde Götter ihnen nützen oder schaden könnten und es mithin klug sei, ihren Priestern Wohlwollen zu zeigen. Als Gegenleistung verlangten sie, daß für den Großkhan und das mongolische Volk gebetet wurde.“<sup>157</sup>*

Es könnte sich aber auch um eine taktische Überlegung gehandelt haben. Die Religion hat zumeist großen Einfluss auf ihre Gläubigen, sodass eine Unterdrückung durch Andersgläubige zu Widerstand führen kann. Die Möglichkeit bestünden nun darin, entweder die fremden Religionen zu unterdrücken, Bestandteile in die eigene Religion einzubauen oder eine gewisse Akzeptanz zu schaffen. Letzteres hat wohl aus politischer Sicht den größten Erfolg zu erwarten. Diese Akzeptanz zeigt sich auch darin, dass seit dem frühen Mittelalter das nestorianische Christentum etliche Stämme, vor allem jene türkischer Herkunft, in Asien bekehren konnte. Einer dieser Stämme, der Kerait, war unter den Mongolenfürsten besonders bevorzugt.

---

<sup>155</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 56 (Fußnote 47).

<sup>156</sup> vgl. Spuler, Mongolen, S. 198.

<sup>157</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 57.

Gerne wählten sie aus diesen Stämmen ihre Frauen und auch hohe Beamte.<sup>158</sup>

Für die Entwicklung im mongolischen Reich bedeutete aber die zunehmende Ausdehnung des Reiches, dass die einzelnen Khanate sich schließlich den vorherrschenden Religionen anschlossen (in der Goldenen Horde und im Ilkhanat herrschte der Islam vor, im Fernen Osten dominierte der Buddhismus).<sup>159</sup>

*„Die Mongolen hatten mit China und Persien hochzivilisierte Länder erobert und waren auf lange Sicht auf die Treue und Mitarbeit der ansässigen Bevölkerung angewiesen. Darum mußten sie sich letztlich auch deren Religion anschließen, um – bei doch weit unterlegener eigener Volkszahl – an der Macht bleiben zu können.“<sup>160</sup>*

Das Christentum – das dort kaum vertreten war – wurde zunehmend zur Seite gedrängt. Das Ansehen der christlichen Religion wurde vor allem aufgrund der Geringschätzung der nestorianischen Kirche durch römische Missionare und den dadurch entstandenen Unstimmigkeiten geschädigt.<sup>161</sup>

## **5.5. Die Bündnispolitik Hülegüs**

Die griechischen Reiche von Byzanz und Trapezunt traten schon sehr bald mit Hülegü in Verhandlungen, nicht zuletzt, da Trapezunt aufgrund seiner geographischen Lage beinahe als unterworfen zu sehen war. Konstantinopel unter Michael VIII. hingegen benötigte zwar gute Beziehungen zu Täbriz, musste aber auf die Goldene Horde und Ägypten Rücksicht nehmen, da mit diesen Handelskontakte bestanden. Aus diesem Grund wurde 1261 ein

---

<sup>158</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 57.

<sup>159</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 58.

<sup>160</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 58.

<sup>161</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 58.

Geheimvertrag mit Hülegü geschlossen, der durch die Heirat Hülegüs mit einer Tochter Michaels, namens Maria, besiegelt werden sollte.<sup>162</sup>

Bei den Kreuzfahrerstaaten war man sich jedoch nicht einig, ob man mit den Mongolen oder den Mameluken sich zusammenschließen sollte. Während Boemund VI. von Antiochia sich den Mongolen anschloss, entschied sich das Königreich Jerusalem auf die Friedensverträge mit den Mamluken zu vertrauen. Boemund wurde aufgrund seiner Entscheidung sogar exkommuniziert, nicht zuletzt da der Sieg von 'Ain Ğālūt die antimongolische Politik verstärkte.<sup>163</sup>

Bereits vor 'Ain Ğālūt sandte der Papst eine Gesandtschaft unter der Leitung des Engländers David von Ashby zu Hülegü, um die Absichten der Mongolen zu erfahren. Hülegü dürfte die Gesandtschaft außerordentlich freundlich aufgenommen haben, da sein Sohn Abaqa später in einem Brief erwähnte, dass Hülegü gegenüber David den Wunsch geäußert hatte, getauft zu werden. David blieb über zehn Jahre bei den Mongolen, 1274 reiste er schließlich mit einer Gesandtschaft nach Lyon.<sup>164</sup>

Um 1262 sandte Hülegü eine Gesandtschaft unter der Leitung seines Schreibers und Hofdolmetschers Ricardus zum Papst. Doch bevor sie ihr Ziel erreichten, wurden sie vom Staufer Manfred gestoppt und zur Rückkehr gezwungen. Grund dafür waren die alten Beziehungen der Stauer zu den Ägyptern bzw. nun zu den Mameluken. Ein ungarischer Kleriker namens Johannes konnte jedoch von den Stauern unbemerkt weiterreisen und gelangte schließlich zur Kurie, jedoch ohne den Brief Hülegüs.<sup>165</sup>

---

<sup>162</sup> vgl. *Spuler, Mongolen*, S. 65-66 und *Lupprian, Beziehungen*, S. 67.

<sup>163</sup> vgl. *Lupprian, Beziehungen*, S. 67.

<sup>164</sup> vgl. *Lupprian, Beziehungen*, S. 68.

<sup>165</sup> vgl. *Lupprian, Beziehungen*, S. 68.

*„Mündlich teilte er Urban IV. mit, daß Hülegü Unterweisungen in der christlichen Religion und die Taufe wünsche, ferner Beistand gegen die Mamelüken. Letzteres war natürlich das Wesentliche, ersteres wohl eher zur leichteren Gewinnung des Papstes gedacht.“<sup>166</sup>*

Urban antwortete mit einem Schreiben, indem er einerseits positiv auf das Vorbringen reagiert, jedoch andererseits aufgrund fehlender Legitimation dem Vorgetragenen nicht glauben schenken könne. Aus diesem Grund sandte er den Patriarchen von Jerusalem, Wilhelm von Agen, zum Ilkhan, um mehr Informationen zu erhalten.<sup>167</sup>

Die Hinwendung Urbans zu einer mongolenfreundlichen Politik lag am neuen Sultan Baibar, der ein Christenhasser war. Dementsprechend angespannt waren nun die christlich-mamelukischen Beziehungen.<sup>168</sup>

Da kam die Meldung eines christenfreundlichen mongolischen Herrschers gerade recht, allerdings setzte der Papst die Taufe Hülegüs für eine Zusammenarbeit voraus.<sup>169</sup>

Hülegüs Hinwendung zum Christentum lag einerseits an seiner Abneigung gegenüber dem Islam und andererseits am Einfluss seiner nestorianischen Hauptfrau Dokuz-Khatun.<sup>170</sup> *„Keiner der folgenden Ilkhane hat ein so enges Verhältnis zum Christentum gezeigt wie Hülegü.“<sup>171</sup>*

---

<sup>166</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 68-69.

<sup>167</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 69.

<sup>168</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 69.

<sup>169</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 69.

<sup>170</sup> vgl. Spuler, Mongolen, S. 66-67.

<sup>171</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 69.

## 5.6. Das 2. Konzil von Lyon

*„Nach der feierlichen Rezitation des Credo an jenem 6. Juli, so berichtet dazu die Ordinatio Concilii, „hielt der Papst eine kurze Allokution<sup>172</sup> an das Konzil; dabei führte er unter anderem aus, der König der Tartaren habe Gesandte mit einer Botschaft an ihn (Gregor [X.]) und das Konzil entsandt...; dann ließ er die Botschaft dieses Tartarenkönigs durch einen Kaplan verlesen.“ Die mongolische Delegation hatte während dieses Vorgangs einen Platz gegenüber dem päpstlichen Thron erhalten, „zu Füßen der Patriarchen“, wie dieselbe Quelle präzisiert, d.h. wohl im Zentrum der Kirche und mithin für alle gut sichtbar.“<sup>173</sup>*

Das Zweite Konzil von Lyon fand vom 7. Mai bis 17. Juli 1274 in der Kirche Saint-Jean-Baptiste statt.<sup>174</sup> Die Zahl der Teilnehmer, wie sie von Augenzeugen berichtet wurde, schwankt zwischen 1024 Erzbischöfen, Bischöfen und infulierten<sup>175</sup> Äbten und 711 Bischöfen und über 400 Äbten<sup>176</sup> – *„das sind zwei Angaben, die sich auch dann nur schwer miteinander vereinbaren lassen, wenn man die hohe Mortalität während der Synode berücksichtigt, die eine Salzburger Quelle auf 166 Todesfälle beziffert.“<sup>177</sup>* Die Teilnehmer stammten aus fast allen Gegenden Europas und darüber hinaus. Aber nicht nur Konzilsväter im Bischofsrang und infulierte Äbte waren anwesend, sondern auch zahlreiche Repräsentanten der Ritter- und geistlichen Orden, Dekane, Priore usw. Auch weltliche Repräsentanten waren in großer Zahl anwesend,

---

<sup>172</sup> Allokution: Form einer offiziellen mündlichen Mitteilung des Papstes. Nach Duden, online unter: <<http://www.duden.de/rechtschreibung/Allokution>> (27.07.2013).

<sup>173</sup> Burkhard Roberg, Das Zweite Konzil von Lyon [1274] (Konziliengeschichte, Paderborn / München / Wien / Zürich 1990), S. 283.

<sup>174</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 5 und 7.

<sup>175</sup> infuliert: 1. zum Tragen der Inful oder Mitra berechtigt, mit der Inful ausgezeichnet / 2. mit einer Mitra gekrönt (von geistlichen Wappen). Nach Duden, online unter: <<http://www.duden.de/rechtschreibung/infuliert>> (27.07.2013).

<sup>176</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 7.

<sup>177</sup> Roberg, Konzil, S. 7.

wie etwa der aragonesische König und Vertreter vieler europäischer Herrscher, Städte und Stadtstaaten.<sup>178</sup>

#### **4.6.1. Papst Gregor X.**

Was die Mongolen betraf, so wandelte sich durch die zahlreichen und ausführlichen Berichte europäischer Missionare, Gesandter und Kaufleute zunehmend das Weltbild der Europäer. Immer wieder gab es dabei Überlegungen Einzelner, sich mit den einstigen Feinden zusammenzutun und eine Kooperation gegen gemeinsame Gegner zu schließen.<sup>179</sup> „Gregor X. war einer jener Männer, der diese Idee über das Stadium des Gedankenexperiments hinausgeführt hatte und in der Praxis zu erproben versuchte (...).“<sup>180</sup>

Um 1210 wurde Tedaldo Visconti, der spätere Papst Gregor X., als Angehöriger der städtischen Oberschicht in Piacenza am Po geboren. Er trat bald in den Klerikerstand ein und wurde – wann genau ist aus den Quellen nicht zu erfahren – zum Archidiakon von Lüttich ernannt. Vielleicht schon 1245, mit Sicherheit aber seit dem 11. April 1255, war Tedaldo Kanoniker an St.-Jean in Lyon. Möglicherweise hat er auch an den Vorbereitungen und der Durchführung des Ersten Konzils von Lyon (26. Juni – 17. Juli 1245) mitgewirkt, zumindest war er zur selben Zeit in der Stadt, als die Versammlung tagte.<sup>181</sup> Während seiner Jahre in Frankreich kam es wohl auch zur ersten Begegnung mit König Ludwig IX. von Frankreich (1216-1270). Ende 1269 dürften sie, kurz vor Ludwigs letztem Kreuzzug, noch einmal zusammengetroffen sein. Tedaldo stand damals wahrscheinlich schon im Dienst des britischen Herrschers Heinrich III. (1216-1272).<sup>182</sup>

---

<sup>178</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 8-9.

<sup>179</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 284.

<sup>180</sup> Roberg, Konzil, S. 284.

<sup>181</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 17-18.

<sup>182</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 19.

*„Erkennbar wird an diesen Stationen eines aktiven Lebens zumindest der Erfahrungshorizont des späteren Papstes: Kein Gelehrter und auch kein „Juristenpapst“, wie mancher seiner Vorgänger und Nachfolger im 13. Jahrhundert, hat er – weit in Europa herumkommend und dabei offenbar bekannter werdend als das bei nachgeordneten Delegationsmitgliedern gemeinhin der Fall zu sein pflegt – in verschiedenen Missionen gewirkt und dabei Kenntnis der Weltlage erwerben und Verhandlungsgeschick üben können.*

*In der Tat eigneten ihm vor allem Realitätssinn, d.h. klarer Blick für die Erfordernisse und Notwendigkeiten der kirchenpolitischen Praxis, dazu Zielstrebigkeit in der Verfolgung einmal als richtig erkannter Wege, ein energischer Wille, Überzeugungskraft, rhetorisches Vermögen und taktisches Geschick, wie sich gerade bei der Vorbereitung und Leitung des Konzils zeigen sollte.“<sup>183</sup>*

Am 1. September 1271 wurde Tedaldo, während er am 7. Kreuzzug im Heiligen Land weilte, zum Papst gewählt. Als Gregor X. wurde er zum letzten Kreuzzugspapst, dessen Hauptwunsch darin bestand, das Heilige Land für die Christenheit zurückzuerobern.<sup>184</sup>

### **5.6.2. Abaqa baut die Kontakte weiter aus**

Abaqa wurde im Februar 1234 in der Mongolei geboren und starb am 1. April 1282 in Hamadan. Er war der zweite mongolische Ilkhan von Persien (1265-1282) und der älteste Sohn des Ilkhans Hülegü. Durch den Einfluss seiner Stiefmutter Doquz-Chatun, einer keraitischen Prinzessin und Anhängerin der nestorianischen Christen, war er dem Christentum

---

<sup>183</sup> Roberg, Konzil, S. 19-20.

<sup>184</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 25-26 und *Ökonomisches Heiligenlexikon*, Gregor X., online unter: <[http://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Gregor\\_X.htm](http://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Gregor_X.htm)> (29.07.2013).

gegenüber positiv gesinnt. Stark geprägt wurde er aber auch durch den Buddhismus und dem Schamanismus seiner Vorfahren.<sup>185</sup>

Kurz vor seinem Tod wollte Hülegü noch eine byzantinische Prinzessin als weitere Frau annehmen. 1265 sandte ihm daher Kaiser Michael VIII. Palaiologos von Byzanz seine illegitime Tochter Maria Despina Palaiologina, die begleitet wurde vom orthodoxen Patriarchen Euthymius. Da sie erst nach dem Tod Hülegüs in Persien ankam, wurde sie mit Abaqa verheiratet und übernahm nach dem Tod Doquz-Chatuns die Schutzrolle für die Christen.<sup>186</sup>

Abaqa erbte von seinem Vater aber auch zahlreiche Konflikte. Der Konflikt mit der Goldenen Horde löste sich erst mit dem Tod Berkes. Ein Frieden mit dessen Nachfolger Mangū Tīmūr wurde bis zur Herrschaft von Abaqa's Sohn Arghun aufrecht erhalten. Dieser Friedensschluss war notwendig, denn Abaqa's Reich wurde an der Ostgrenze vom Herrscher des Tschagatai-Khanats, Baraq, und dessen Verwandten Tagūdār angegriffen. Ursache dürften Streitigkeiten und entsprechende Bündnisse zwischen den verschiedenen Mongolenreichen gewesen sein. Auch dieser Konflikt besserte sich erst durch den Tod Baraqs und die Zerstörung der Stadt Buchara, die als Aufmarsch- und Rückzugsgebiet gedient hatte.<sup>187</sup>

Aber damit war es noch nicht zu Ende:

*„Even thereafter, however, the eastern provinces were subject to periodic raids by the Negüderis (...), or Qara'unas (...) as they are sometimes called in the sources, who launched a particularly audacious invasion in Fārs in (...)*

---

<sup>185</sup> vgl. Spuler, Mongolen, S. 66-68.

<sup>186</sup> vgl. Spuler, Mongolen, S. 67-68 und *Encyclopaedia Iranica*, Abaqa, online unter: <<http://www.iranicaonline.org/articles/abaqa>> (03.08.2013).

<sup>187</sup> vgl. *Encyclopaedia Iranica*, Abaqa, online unter: <<http://www.iranicaonline.org/articles/abaqa>> (03.08.2013).

*1278 and were only temporarily cowed by an expedition to Khorasan under Abaqa in person in the following year.”<sup>188</sup>*

Die Einwohner von Fārs lebten aber bis zum Ende der Regierungszeit Arghuns mit der ständigen Angst vor weiteren derartigen Plünderungen.<sup>189</sup>

Was den Konflikt mit den Mameluken betraf, so wandte sich Abaqa mit Briefen an den Papst, in der Hoffnung gemeinsam gegen diese Macht vorgehen zu können. Im Sommer 1266 oder Frühjahr 1267 ging eine Nachricht an Papst Clemens IV.<sup>190</sup> „*Da sein lateinischer Schreiber [möglicherweise Ricardus] (...) nicht am Hof weilte<sup>191</sup>, gab man den Gesandten nur einen mongolischen Brief mit, und die Kurie mußte sich mit den mündlichen Erklärungen derselben zufriedengeben.*“<sup>192</sup> Der Inhalt dieser Nachricht erschließt sich nur aus dem Antwortschreiben des Papstes, da die Originalnachricht nicht erhalten ist.<sup>193</sup> In dieser Nachricht ging es vorrangig um die prochristliche Haltung Abaqas, den Sieg Karl von Anjous in der Schlacht von Benevent über Manfred und die Zusage einer Beteiligung an einen Kreuzzug – konkrete Pläne gab es dazu keine – gegen die Mameluken gemeinsam mit seinem Schwiegervater Michael VIII.<sup>194</sup>

*„But Abaqa’s Christian sympathies should not be exaggerated. The diplomatic exchanges with Western Europe, of which he was admittedly the initiator, were inspired chiefly by the need to obtain allies against the Mamluks. Nor does his Byzantine wife Maria (known as Despina Kātūn),*

---

<sup>188</sup> *Encyclopaedia Iranica*, Abaqa, online unter:

<<http://www.iranicaonline.org/articles/abaqa>> (03.08.2013).

<sup>189</sup> vgl. *Encyclopaedia Iranica*, Abaqa, online unter:

<<http://www.iranicaonline.org/articles/abaqa>> (03.08.2013).

<sup>190</sup> vgl. *Lupprian*, Beziehungen, S. 70.

<sup>191</sup> Dies erschließt sich aus dem zweiten Brief Abaqas an Clemens IV. aus dem Jahr 1268. Siehe dazu *Lupprian*, Beziehungen, S. 223-225.

<sup>192</sup> *Lupprian*, Beziehungen, S. 70.

<sup>193</sup> vgl. *Encyclopaedia Iranica*, Abaqa, online unter:

<<http://www.iranicaonline.org/articles/abaqa>> (03.08.2013).

<sup>194</sup> vgl. *Lupprian*, Beziehungen, S. 70.

*who had been intended originally for Hülegü, appear to have enjoyed the influence wielded by Doquz Kātūn during the previous reign. The evidence suggests, in fact, that Abaqa had by no means abandoned his ancestral shamanism and that he inclined at least as strongly as his father towards the Buddhist faith.*<sup>195</sup>

Am 20. August 1267 bestätigt Clemens IV. den Empfang des Gesandten und des Schreibens, bleibt aber im Bezug auf eine Zusammenarbeit zögerlich.<sup>196</sup>

*„Da dieses nicht wie sonst in lateinischer Sprache abgefaßt war, hat es niemand lesen können, so daß man sich auf die Ausführungen des Gesandten verlassen mußte.*

*Der Papst dankt zunächst Gott für die Hinwendung Abaqas zum Christentum und nimmt zur Kenntnis, daß der Ilkhan sich über den Sieg des vom Papst mit Sizilien belehnten (Karl von Anjou) über Manfred, den Sohn Kaiser Friedrichs, freut. Manfred hat in der Schlacht (von Benevent, 1266 Februar 26) Reich und Leben verloren.*

*Nun rüsten die Könige von Frankreich (Ludwig IX.) und Navarra (Theobald II.) mit vielen anderen zu einem Kreuzzug, um die Mameluken auszutilgen. Mit Dank vernimmt der Papst, daß Abaqa und sein Schwiegervater (Michael Paläologos VIII.) dabei helfen wollen. Über das weitere Vorgehen kann er ihnen jedoch erst nach Beratung mit den Königen sichere Mitteilung machen.*<sup>197</sup>

Ein zweiter Brief Abaqas folgte im Sommer 1268. Inhaltlich ging es wieder um die Zusammenarbeit der Streitkräfte des Ilkhanats und der europäischen Herrscher gegen die Mamluken. Für entsprechende Verhandlungen schickte Abaqa zwei Männer mit, der eine war Salomon,

---

<sup>195</sup> *Encyclopaedia Iranica*, Abaqa, online unter:

<<http://www.iranicaonline.org/articles/abaqa>> (03.08.2013).

<sup>196</sup> vgl. *Lupprian*, Beziehungen, S. 70.

<sup>197</sup> *Lupprian*, Beziehungen, S. 220. Der Originaltext in lateinischer Sprache samt Korrekturen findet sich in *Lupprian*, Beziehungen, S. 221-222.

Kustos der nestorianischen Kirche an seinem Hof, und Nekpei, über den man nichts näheres weiß.<sup>198</sup>

*„Super hiis quidem vobiscum ordinandis sanctitati vestre Salomonem arkaoun, sacrosancte ecclesie dei in curia nostra custodem, atque Nekpei nuncios nostros, destinavimus.“*<sup>199</sup>

Doch es blieb bei Vorschlägen. Abaqa's Lage war zu angespannt, um Streitkräfte für das Heilige Land entbehren zu können. Und so wurde auch 1271 aus der Abmachung mit England nichts. Eduard I. konnte nicht genügend Mittel für einen Feldzug aufbringen und Abaqa's Truppen erlitten am 11. Dezember 1272 eine große Niederlage gegen die Mameluken. Eine wirksame Zusammenarbeit schien in weite Ferne gerückt zu sein, zumal der Heilige Stuhl seit November 1268 unbesetzt war. Erst mit dem neuen Papst, Gregor X., sollte ein mögliches Bündnis wieder greifbar werden.<sup>200</sup>

### **5.6.3. Der Wunsch nach einem Bündnis: Gregor X. knüpft**

#### **Kontakte**

*„Ein neues Element der Mächtekonstellation des Vorderen Orients, die bis dahin im wesentlichen durch den christlich-islamischen Gegensatz gekennzeichnet gewesen war, hatte jüngst das Erscheinen der Mongolen gebracht. (...) Erst 1260 war der Siegeslauf der bis dahin als unbesiegbar geltenden Reiternomaden aus Innerasien beim Goliathsquell nördlich von Jerusalem gestoppt worden. Dort unterlagen am 3. September die Mongolen den ägyptischen Mameluken und konnten mithin nicht weiter in Richtung Süden vordringen.“*<sup>201</sup>

---

<sup>198</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 71 und 223.

<sup>199</sup> Brief Abaqa an den Papst, siehe Lupprian, Beziehungen, S. 225.

<sup>200</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 71.

<sup>201</sup> Roberg, Konzil, S. 28-29.

Trotz der Niederlage blieben die Mongolen für den Sultan in Kairo eine ständige Bedrohung, die durchaus ernst zu nehmen war. Genau aus diesem Grund waren die Mongolen für die Christen in den Küstenstädten Syriens mögliche Bündnispartner.<sup>202</sup>

Bereits vor der Niederlage gegen die Mameluken, hatte sich der Kreuzfahrer-Fürst Boemund VI. von Antiochien und Tripolis an Abaqa gewandt und sich dessen Lager angeschlossen. Weitere Gruppen unter den Franken in Syrien folgten, um ebenfalls Unterstützung durch die Mongolen zu erhalten.<sup>203</sup> „An derartigen Kontakten waren auch die Mongolen ihrerseits um so mehr interessiert, je klarer sich zeigte, daß die Niederlage von 1260 nicht nur ein zeitweiliger Rückschlag war, sondern die Grenzen ihrer Expansionskraft bezeichnete.“<sup>204</sup>

Tedaldo Visconti schien an ein Bündnis zwischen Christen und Mongolen geglaubt zu haben, und das bereits vor seiner Papstwahl. Noch vor seiner Wahl soll er die Familie Polo in Akkon kennen gelernt haben, die gerade zum zweiten Mal nach China unterwegs war, und mit ihnen die Möglichkeiten einer Allianz erörtert haben.<sup>205</sup> Im Frühjahr 1271 kamen die Polos in Ajas an, wo sie von der Wahl Tedaldos zu Papst Gregor X. erfuhren. Mit einem Schiff des Königs von Armenien kehrten sie zurück nach Akka, wo sich der neue Papst aufhielt.<sup>206</sup>

*„Versehen mit dessen Beglaubigungsschreiben, ruckten die drei P. [Polos] von neuem aus. Zwei Mönche vom Predigerorden mit allen päpstlichen Befugnissen (...) schlossen sich ihnen an, kehrten aber schon in Armenien auf die Nachricht von Kriegsunruhen hin um.“<sup>207</sup>*

---

<sup>202</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 29.

<sup>203</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 29.

<sup>204</sup> Roberg, Konzil, S. 29.

<sup>205</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 29.

<sup>206</sup> vgl. Seber, Chinabilder, S. 49 und Henze, Enzyklopädie Band 4, S. 164.

<sup>207</sup> Seber, Chinabilder, S. 49; vgl. Henze, Enzyklopädie Band 4, S. 164.

Die Reise der Polos ging aber nicht zum Ilkhan nach Persien, sondern zum Großkhan Qublai in China. Man kann aber davon ausgehen, dass die Polos auch Ilkhan Abaqa von ihrem Auftrag unterrichtet haben, da sie dessen Reich auf ihrem Weg durchquert haben.<sup>208</sup>

Eine Gesandtschaft des Ilkhan Arghuns kam aus Persien an den Hof des Großkhan, um für diesen eine Prinzessin aus der Familie seiner verstorbenen Frau auszuwählen. Die Wahl fiel auf die 17-jährige Cocacin, mit der sich die Gesandten auf den Rückweg machten. Aufgrund von Kriegswirren mussten sie jedoch umkehren und wollten nun den Weg über das Meer nehmen. Nach siebzehn Jahren in der Fremde, bot sich nun für die drei Polos die Möglichkeit zur Rückkehr in die Heimat an.<sup>209</sup>

*„Sie [Die Gesandten] baten den Großkhan, ihnen die „drei Lateiner“ mitzugeben, da diese als weise galten und Marco Polo weit gereist war. Der Großkhan willigte schließlich zögernd ein und stellte vierzehn Schiffe zur Verfügung. Mit Botschaften an den Papst, sowie an die Könige von Frankreich und Spanien und auch an andere Herrscher der Christenheit, stachen sie in See.“<sup>210</sup>*

Der Reisebeginn war vermutlich Mitte 1291 oder 1292. Der Reisebericht<sup>211</sup> Marco Polos enthält kaum Informationen über die lange Seereise. Die zahlreichen wunderlichen Dinge, die sie erlebt haben sollen, werden nicht näher ausgeführt, jedoch sollen von den 600 Personen, nicht mitgezählt die Seeleute, nur achtzehn die Reise überlebt haben, darunter die Familie Polo.<sup>212</sup>

---

<sup>208</sup> vgl. *Roberg*, Konzil, S. 29-30.

<sup>209</sup> vgl. *Seber*, Chinabilder, S. 49-50 und *Henze*, Enzyklopädie Band 4, S. 165.

<sup>210</sup> *Seber*, Chinabilder, S. 50; vgl. *Henze*, Enzyklopädie Band 4, S. 165.

<sup>211</sup> siehe dazu *Seber*, Chinabilder

<sup>212</sup> vgl. *Seber*, Chinabilder, S. 50 und *Henze*, Enzyklopädie Band 4, S. 166.

*„Sie entledigten sich ihres Auftrags in Persien – ARGUN war inzwischen (9. März 1291) verstorben – und ritten ihren Weg fort nach Trapezunt („Trepisonde“); über Konstantinopel und Euböa („Negrepoint“) kamen sie, wie er [Marco Polo] sagt, im Jahre 1295 nach Venedig zurück.“<sup>213</sup>*

Der genaue Inhalt der päpstlichen Botschaft an die Mongolen ist nicht bekannt, man kann aber vermuten, „daß es sich um einen Appell zu Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit gehandelt hat (...).“<sup>214</sup> Das Erscheinen der mongolischen Gesandtschaft auf dem Konzil dürfte indirekt auf diese Kontaktaufnahme zurückzuführen sein.<sup>215</sup> Um sein Ziel, das Heilige Land zu erobern, zu erreichen, musste Gregor X. sich auf die Zusammenarbeit mit nichtkatholischen und nichtchristlichen Mächten einlassen und genau diese Bündnispolitik verfolgte er vor und während des Konzils.<sup>216</sup>

Viel näher liegend wäre jedoch eine Kooperation der europäischen Kräfte gewesen, geleitet vom Papst im Kampf gegen die Ungläubigen - ganz wie zu Zeiten Papst Urbans II. oder Innozenz III. Für die Umsetzung der Bündelung der Mächte und deren Koordinierung sollte das Konzil dienen. Die politische Situation in Europa war jedoch zu diesem Zeitpunkt – wieder einmal – äußerst angespannt.<sup>217 218</sup>

### **5.6.3.1. Eine mongolische Gesandtschaft auf dem Konzil**

Wie bereits oben erwähnt, wurde am 6. Juli die mongolische Gesandtschaft im Konzil vorstellig und das Schreiben des Ilkhans verlesen. Für Abaqa schien das Konzil die Chance gewesen zu sein endlich seine Kontaktaufnahme zu forcieren und mit allen wichtigen Mächten zu

---

<sup>213</sup> Seber, Chinabilder, S. 50; vgl. Henze, Enzyklopädie Band 4, S. 166.

<sup>214</sup> Roberg, Konzil, S. 30.

<sup>215</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 30.

<sup>216</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 30.

<sup>217</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 30-31.

<sup>218</sup> Ausführliche Darstellungen der politischen Situation Europas sowie der Verlauf des Konzils in seinen Einzelheiten würde hier zu weit führen und ist der entsprechenden Fachliteratur zu entnehmen.

verhandeln, denn die bisherigen Gesandtschaften an die verschiedenen europäischen Höfe waren alle erfolglos geblieben.<sup>219</sup>

*„Dabei bleibt nicht mit letzter Klarheit zu erweisen, ob der mongolische Herrscher von sich aus die Chance des Gesprächs mit der versammelten Führung Europas erkannt und genutzt oder ob er auf eine Initiative des Papstes reagiert hat und gar offiziell zum Konzil eingeladen worden ist. Die Tatsache, daß die tartarische Gesandtschaft präzise zum Datum der Kirchenversammlung (...) eintraf (...) und nach Lyon kam, macht vorausgehende Verbindungen zwischen der päpstlichen Kurie und der Residenz des Ilchans wahrscheinlich (...).“<sup>220</sup>*

Von der Gesandtschaft selbst weiß man nur soviel, dass sie neben dem großen Gefolge und Tross, zumindest aus zwei Gesandten mongolischer Abstammung und mindestens zwei Europäern, die seit vielen Jahren im Dienst des Ilkhans standen, bestand. Ein aus England stammender Dominikaner namens David dürfte der Initiator für die Annäherung an Europa von Seiten der Mongolen gewesen sein. Weiters ist ein gewisser Ricardus bekannt, der möglicherweise auch ein Ordensmann war. Beide hatten während des Konzils die Rolle der Dolmetscher übernommen und waren darüber hinaus auch die Verfasser bzw. Redaktoren eines offiziellen mongolischen Schreibens.<sup>221</sup>

Grund für dieses Schreiben dürfte gewesen sein, dass der Brief der Delegation, der am 6. Juli verlesen wurde, anscheinend nur ein „Kredenzschreiben“<sup>222</sup> war und womöglich auch ganz ohne Erklärung seitens Abaqas zur mongolisch-lateinischen Zusammenarbeit war.<sup>223</sup> Jedenfalls dürften zahlreiche Fragen offen geblieben sein, woraufhin die mongolische

---

<sup>219</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 284.

<sup>220</sup> Roberg, Konzil, S. 284-285.

<sup>221</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 285-286.

<sup>222</sup> Roberg, Konzil, S. 286.

<sup>223</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 286.

Gesandtschaft in Lyon ein Dokument in lateinischer Sprache publizierte, „das man als eine Art an die Konzilsöffentlichkeit gerichtetes Kommuniké bezeichnen kann“<sup>224</sup> und über Sinn und Zweck der Delegation unterrichtete.<sup>225</sup> In der Quelle findet sich auch die Bemerkung, dass die Gesandten einige Fragen der Väter beantworten wolle: „*Ne tamen mirentur patres ac domini..., quare tante potencie rex noster ... contra inimicos fidei christiane non processerit, questionibus talibus satisfacere volentes taliter respondemus.*“<sup>226</sup>

Die Brüder David und Ricardus und möglicherweise auch andere Lateiner, die die mongolische Gesandtschaft begleiteten, beschrieb zunächst die Entstehung und Ausbreitung der mongolischen Weltmacht seit Dschingis Khan, weiters die Eroberung Bagdads und die Niederlage gegen die Mameluken in Syrien/Palästina sowie über vergangene Versuche der Ilkhane mit dem Abendland in Kontakt zu treten. Zuletzt wurden die „infideles Babylonici“ – gemeint sind damit die Muslime – als die derzeit gefährlichsten (gemeinsamen) Gegner der Mongolen und Europäer.<sup>227</sup>

*„Die Einladung Abaqas zu gemeinsamem Kampf gegen die „Feinde des christlichen Glaubens“ richtete sich grundsätzlich an „alle unter der Sonne“, war aber doch wohl in erster Linie für die in Lyon versammelten Konzilsteilnehmer bestimmt, und unter ihnen vermutlich vorrangig für die Vertreter weltlicher Mächte. Denn wesentliche Aufgabe der Gesandtschaft – so die Auskunft des Kommunikés – war die Mitteilung an die Empfänger, „daß unser mächtigster König Abaqa-Chan Bündnis und sicheren Frieden mit allen zur römischen Kirche gehörenden Christen haben will“<sup>228,229</sup>*

---

<sup>224</sup> Roberg, Konzil, S. 286.

<sup>225</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 286.

<sup>226</sup> Roberg, Konzil, S. 286, Fußnote 13 nach Burkhard Roberg, Die Tartaren auf dem 2. Konzil von Lyon 1274, in AHC 5 (1973), S. 241-302, hier: S. 300.

<sup>227</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 286-287.

<sup>228</sup> „...quod potentissimus rex noster Abagachan, confederacionem habere uolens ... cum omnibus christianis sacrosancte ecclesie romane subiectis ...“ Roberg, Konzil, S. 287, Fußnote 13 nach Roberg, Tartaren, S. 300.

<sup>229</sup> Roberg, Konzil, S. 287.

Zwei Wochen nach der Ankunft der Delegation in Lyon „ist es (...) [am 16. Juli] zu einem Ereignis gekommen, das ohne vorangegangene grundsätzliche Einigung nicht denkbar ist.“<sup>230</sup> Obzwar es eine sakramentale Handlung war, liegt die Bedeutung dennoch im politischen Bereich. Drei Nichtchristen wurden, nach vorheriger Unterweisung, in die Kirche aufgenommen. Der Papst hatte den drei Gesandten, wenngleich er bei diesem Akt nicht anwesend war, extra drei scharlachrote Gewänder nach lateinischem Brauch für den Taufakt anfertigen lassen.<sup>231</sup> Getauft wurden sie vom Kardinalbischof von Ostia, dem späteren Papst Innozenz V.<sup>232</sup> Man kann davon ausgehen, dass hier Abaqa nicht irgendwelche Männer ausgewählt hat, sondern gezielt solche geschickt hat, die dem christlichen Glauben in irgendeiner Form nahe standen. Weiters muss es sich um Heiden gehandelt haben, da sonst der Taufritus nicht notwendig gewesen wäre, obwohl es im Ilkhanat durchaus Christen gegeben hat.<sup>233</sup>

Sinn und Zweck dahinter war aber, wie bereits erwähnt, ein politischer, denn die Taufen waren als demonstratives Zeichen der nun beginnenden Zusammenarbeit zu verstehen. Aus diesem Grund wurde die Zeremonie in Gegenwart aller Konzilsteilnehmer durchgeführt.<sup>234</sup>

*„Weithin sichtbares Symbol zukünftiger Kooperation sollte er für die anwesenden Väter sein, so haben vereinzelt schon zeitgenössische Beobachter den Vorgang gedeutet, der im übrigen von zahlreichen Chroniken festgehalten worden ist, wodurch die beabsichtigte Wirkung auf die Öffentlichkeit bestätigt wird.“<sup>235</sup>*

---

<sup>230</sup> Roberg, Konzil, S. 288.

<sup>231</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 288-289.

<sup>232</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 75, Fußnote 143.

<sup>233</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 288-289.

<sup>234</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 289.

<sup>235</sup> Roberg, Konzil, S. 289.

Gregor X. dürfte durch den Taufakt und die dazugehörige Absichtserklärung beider Seiten geglaubt haben, dass sich die Situation in Vorderasien nun ändern würde, vor allem dann, wenn in absehbarer Zeit Taten folgen würden. Aber genau daran dürfte die Zusammenarbeit gescheitert sein. Die meisten der wenigen erhaltenen Quellen deuten lediglich die Fortsetzung der Kontakte im Bezug auf eine Zusammenarbeit an. Die einzige aussagekräftige Quelle ist ein Brief des Papstes an Abaqa vom 13. März 1275.<sup>236</sup>

In diesem Brief<sup>237</sup> bestätigt Gregor X. den Erhalt des Briefes von Abaqa<sup>238</sup> (1274) und seiner beiden Gesandten bei der Zusammenkunft des Konzils.<sup>239</sup>

*„Nach Verlesung des Briefes und Anhörung der Gesandten hat der Papst zu Gott gefleht, dem Ilkhan den Weg zum rechten Glauben zu zeigen.*

*Zu seinem Brief erwidert der Papst, daß er vor Ankunft eines Kreuzfahrerheeres im Heiligen Lande Gesandte zum Ilkhan schicken wird, sobald es die Lage erlaubt. Diese werden ihm vollständige Antwort [auf die von Abaqa gemachten Vorschläge in dessen Schreiben] erteilen und auch von anderen (geistlichen) Dingen reden, die dem Ilkhan und den Seinen zum Heil gereichen werden.“<sup>240</sup>*

Es stellt sich hier natürlich die Fragen, wieso der Papst, der doch so sehr ein Bündnis mit den Mongolen erhofft hat, sich so lange Zeit mit einer Reaktion ließ. Burkhard Roberg stellt dazu folgende Mutmaßungen an:

*„Vielleicht wollte Gregor zunächst die im Abendland schwebenden Probleme klären, bevor er die Verwirklichung eines so weitreichenden Projektes in Angriff nahm, wie es die Allianz mit den Mongolen darstellte. Die*

---

<sup>236</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 289-290.

<sup>237</sup> siehe dazu Brief 45 in Lupprian, Beziehungen, S. 231-232.

<sup>238</sup> siehe dazu Brief 44 in Lupprian, Beziehungen, S. 226-230.

<sup>239</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 231.

<sup>240</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 231.

*Verwirklichung der in Lyon verkündeten Übereinkunft mit Konstantinopel war abzuwarten, die Kreuzzugsvorbereitung durch Zusagen europäischer Herrscher voranzutreiben; die ersten Gelder des soeben beschlossenen Zehnten mußten eingehen, die Führungskrise im Imperium war durch allgemeine Anerkennung Rudolfs von Habsburg und dessen Kaiserkrönung zu beenden, ehe es sinnvoll erschien, nähere Einzelheiten einer militärischen Allianz mit den Mongolen zu vereinbaren.“<sup>241</sup>*

Weiters führt Roberg an, dass das Nachlassen des Papstes in der Verfolgung seiner Ziele vermutlich durch seine Berater ausgelöst worden ist. Womöglich hielt man in Kreisen der Kurie diese Bündnispolitik für zu gewagt, vor allem da der Abschluss mit Konstantinopel auf einer sehr brüchigen Grundlage erfolgte und die militärische Zusammenarbeit mit den Mongolen als zu riskant betrachtet wurde.<sup>242</sup>

## **5.7. Nach dem Konzil**

Die mongolische Gesandtschaft dürfte im Frühjahr 1275 ohne weitere Ergebnisse zum Ilkhan zurückgekehrt sein, ausgenommen Bruder David, der weiter an den englischen Hof reiste, um die früheren Kontakte wieder aufzunehmen.<sup>243</sup>

*„After the council of Lyons, David of Ashby went to the king of England, Edward I, and presented him with the letters, which the il-khan Abaqa had addressed to the pope and the Christian kings. Edward I answered these letters on 26 January 1275, informing the il-khan that a crusade was in preparation, but that no date had been settled.“<sup>244</sup>*

---

<sup>241</sup> Roberg, Konzil, S. 290.

<sup>242</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 290.

<sup>243</sup> vgl. Roberg, Konzil, S. 291.

<sup>244</sup> Jacques Paviot, England and the Mongols (c. 1260-1330). In: Journal of the Royal Asiatic Society (Third Series, Vol. 10/No. 3 (Nov. 2000)), S. 305-318. Online unter: <<http://www.jstor.org/stable/25188032>> (25.07.2013), S. 310-311.

Später hat man von David nichts mehr gehört und bis 1276 scheint es auch keine weiteren Kontakte mehr gegeben zu haben. Mit dem Tod des Papstes im Jänner 1276 verlor die Bündnispolitik eine wichtige treibende Kraft, auch wenn Gregor es nicht geschafft hatte, die europäischen Kräfte soweit zu vereinen, dass ein Kreuzzug zustande gekommen wäre.<sup>245</sup>

Abaqa hoffte jedoch weiter auf ein Bündnis und wurde nicht müde, weitere Gesandtschaften nach Europa zu schicken, so etwa im Sommer 1276. Er schickte den so genannten Ritter Johannes Vassalli und Jakobus Vassalli<sup>246</sup> [„(...) *Iohannes Vassalli miles et Iacobus Vassalli* (...)“<sup>247</sup>], möglicherweise christliche Söldner, mit einem Brief an den Nachfolger Gregors, Johannes XXI. Abaqa bot freien Durchzug durch sein Gebiet und sicherte Nachschub sowie Beteiligung an Kriegszügen zu.<sup>248</sup> „Die Gesandten teilten auch mit, daß Abaqa's Onkel Qubilai [der Großkhan] sich habe taufen lassen und nun nach Missionaren verlange, die Abaqa, seine Söhne und sein Volk auch bekehren sollten.“<sup>249</sup> Diese Aussage widerspricht der Tatsache, dass Qubilai bekennender Anhänger des Buddhismus war, jedoch dürften die Mongolen solche Gerüchte über etwaige Bekehrungen zum Christentum nicht dementiert oder sogar selbst gestreut haben, um die Europäer eher auf ihre Seite zu bringen.<sup>250</sup>

Die Gesandtschaft, die Johannes XXI. organisierte, bestand schließlich aus Anton von Parma, Johannes von St. Agatha, Gerhard von Prato, Matthäus von Arezzo und Andreas von Florenz. Die Abreise verzögerte sich jedoch aufgrund des Todes des Papstes im Mai 1277. Dessen Nachfolger wurde erst am 26. Dezember geweiht: Nicolaus III. Erst fast zwei Jahre später, im April

---

<sup>245</sup> vgl. Lupprian, *Beziehungen*, S. 75.

<sup>246</sup> Jacques Paviot nennt sie John und James Vassal und meint, dass es Georgier gewesen sein könnten, vgl. *Paviot*, *England*, S. 311.

<sup>247</sup> Lupprian, *Beziehungen*, S. 234.

<sup>248</sup> vgl. Lupprian, *Beziehungen*, S. 75.

<sup>249</sup> Lupprian, *Beziehungen*, S. 75.

<sup>250</sup> vgl. Lupprian, *Beziehungen*, S. 75.

1278, schrieb der neue Papst zwei Briefe, einen an Abaqa und einen an Qubilai.<sup>251</sup> Beide Briefe sind inhaltlich sehr ähnlich. Zunächst bedankt er sich für die Erstellung einer Gesandtschaft und die Nachricht Abaqas an seinen Vorgänger. Es folgt eine Wiederholung der Aussagen, Vorschläge und Bitten aus der Nachricht Abaqas. Der Papst erklärt weiters, dass die geplante Entsendung von Missionaren durch den Tod seines Vorgängers sich verzögert hat und diese nun zu Abaqa reisen, der ihnen Schutz bieten und, sofern er das für richtig hält, sie weiter zum Großkhan schicken solle.<sup>252</sup>

Ob die Gesandtschaft bis zum Großkhan gelangte, weiß man nicht. Durch einen erhaltenen Reisepass bzw. Schutzbrief vom November 1279, weiß man, dass sie jedenfalls in Persien waren. Dieses Originaldokument ist auf Gerhard von Prato ausgestellt und erteilt ihm die Befugnis zur Benützung der staatlichen Postpferde und enthielt Anweisungen an seine Untertanen, wie etwa Versorgung der Gruppe mit Nahrungsmitteln und dass man sich nicht an ihrem Habe vergreifen solle.<sup>253</sup> Der Text wurde durch Editoren ins Französische übersetzt und lautet wie folgt:

*„Parole de nous, Abaga.*

*A Samağar, aux gouverneurs et commandants des villes qui sont sur le chemin, aux inspecteurs des stations de poste, aux gardes, aux gens desservant les relais postaux, aux bateliers.*

*Nous avons dit : «Peuple, bateliers et inspecteurs des stations postales rencontrés (en chemin) par les évêques ayant à leur tête Baračirqun qui sont venus de la part du pape, donnez-leur, sans (leur en) laisser manquer, des bêtes de relais, de la boisson et des rations. Qu'on n'use pas de violence en ce qui concerne leurs effets (pour s'en emparer).»*

---

<sup>251</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 76.

<sup>252</sup> vgl. dazu die Briefe in Lupprian, Beziehungen, S. 233-236 (Abaqa) und S. 237-241 (Qubilai).

<sup>253</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 76.

*Notre lettre, nous (l')avons écrite, l'année du lièvre, le seize du premier mois de l'hiver nous étions à Aras.*<sup>254</sup>

Über die Gesandtschaft weiß man sonst nichts und auch eine mögliche Antwort Abaqa ist nicht überliefert. Abaqa musste mittlerweile von der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen sehr enttäuscht gewesen sein.<sup>255</sup> „Viermal – 1267, 1268, 1273 und 1276 – hatte er Gesandtschaften mit konstruktiven Vorschlägen zur Kurie geschickt, jedesmal war es beim Austausch von Botschaften geblieben.“<sup>256</sup> 1282 starb Abaqa aufgrund übermäßigen Alkoholgenusses, sein Nachfolger und Sohn Arghun sollte jedoch die Bündnispolitik – trotz aller bisherigen Misserfolge – weiter betreiben.<sup>257</sup>

## **5.8. Ilkhan Arghun's Gesandtschaften nach Europa**

Arghun, geboren um 1258 und gestorben am 7. März 1291, war der vierte persische Ilkhan (1284-1291)<sup>258</sup>. Er war der Sohn Abaqa und genauso wie dieser Buddhist und Unterstützer der Christen. Innenpolitisch hatte er mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und auch außenpolitisch waren die Spannungen ständig spürbar. Aufgrund seiner schwachen Position hoffte Arghun besonders auf die Zusammenarbeit mit Europa und sandte deswegen mehrere Gesandtschaften dorthin.

*„In contrast with his father, Abaqa, and his son Ġāzān, Arġūn seems to have been convinced early on of the impossibility of avenging Mamluk outrages without the aid of the rulers of western Europe (...). He sent an embassy to*

---

<sup>254</sup> Antoine-Cleaves Mostaert, Francis Woodman, *Trois documents Mongols des Archives Secrètes Vaticanes*. In: HJAS 15 (1952), S. 419-506, hier: S. 434 nach Lupprian, *Beziehungen*, S. 243

<sup>255</sup> vgl. Lupprian, *Beziehungen*, S. 76.

<sup>256</sup> Lupprian, *Beziehungen*, S. 76.

<sup>257</sup> vgl. *Encyclopaedia Iranica*, Abaqa, online unter: <<http://www.iranicaonline.org/articles/abaqa>> (03.08.2013).

<sup>258</sup> Der dritte Ilkhan war Abaqa Bruder Tegüder, der aufgrund politischer Überlegungen zum Islam übertrat, in der Hoffnung, dass die Annahme des Namen Ahmed bessere Erfolgchancen bei Verhandlungen gewährleisten würde. Vgl. Lupprian, *Beziehungen*, S. 77.

*Pope Honorius IV in 1285, possibly with the great khan's own sanction since it was accompanied by the latter's envoy, 'Īsā Kelemiči.*"<sup>259</sup>

Wahrscheinlich wurde Abaqas pro-europäische Haltung durch den Muslimenfeind 'Īsā gefördert. 'Īsā<sup>260</sup> (geb. 1227, gest. 1308) war ein syrischer Christ und als Arzt und Astronom tätig. Er arbeitete am Hof des Großkhans Qubilai als Dolmetscher und initiierte 1279 antiislamische Maßnahmen. 1285 reiste 'Īsā mit Gesandten Qubilais zu Arghun. Gemeinsam mit der Gesandtschaft Arghuns, bestehend aus den Mongolen Mengilic und Bogagoc sowie dem Genuesen Thomas Anfossi, der aus einer Genueser Bankiersfamilie stammte, und einem aus Italien stammenden Dolmetscher namens Ugueto, reiste 'Īsā zum Papst nach Europa. Der Brief Arghuns an Honorius IV. ist nur in einer lateinischen Übersetzung erhalten, die jedoch sprachliche Mängel aufweist und womöglich am Hof Arghuns entstanden ist. Inhaltlich ging es um das Verhalten der Mameluken und dass Arghun vom Papst den Einsatz einer christlichen Armee verlangte. Eine Antwort des Papstes ist nicht bekannt, womöglich hat er das Gesuch auch völlig ignoriert. Zurück aus Europa kehrte 'Īsā schließlich 1287 von Persien nach China zurück.<sup>261</sup>

Die zweite Gesandtschaft wurde von einem mongolischen Christen angeführt.

*„Die Geschichte beginnt damit, daß die beiden Pekinger Mark und Bar-soma sich entschlossen, Mönche zu werden und am Heiligen Grab im fernen Jerusalem zu beten. Nach einer langen, gefährlichen Reise durch Asien kamen die Pilger schließlich in Armenien an, und da sie wegen Kriegswirren*

---

<sup>259</sup> *Encyclopaedia Iranica*, Arghun, online unter:

<<http://www.iranicaonline.org/articles/argun-khan-fourth-il-khan-of-iran-r683-90-1284-91>> (04.08.2013).

<sup>260</sup> laut chinesischen Quellen wurde er Ngai-sie genannt, vgl. *Lupprian*, Beziehungen, S. 77, Fußnote 155.

<sup>261</sup> vgl. *Lupprian*, Beziehungen, S. 77-78.

*nicht weiter konnten, ließen sie sich in Mesopotamien nieder, wo Mark unter dem Titel Mar Yabullaha III. zum Patriarchen der nestorianischen Kirche gewählt wurde.“<sup>262</sup>*

Aryūn wünschte sich ein Bündnis mit dem Papst und den Königen Europas gegen die Mameluken Ägyptens. Als geeigneter Botschafter wurde Aryūn Rabban Ṣaumā empfohlen, da dieser *„als mongolischer Christ und enger Freund des Hauptes der nestorianischen Kirche sicherlich in Europa willkommen geheißen würde.“<sup>263</sup>*

*„Rabban Ṣaumā sagte: ‚Ich bin begierig danach und eifrig‘. Und sofort schrieb ihm König Aryūn Anweisungen an die Könige der Ioner und Phryger (...) [das heißt: der Römer] und (gab ihm) yarlīq sowie Briefe und Geschenke für jeden König besonders. Rabban Ṣaumā (für seinen persönlichen Bedarf) gab er 2000 mitkāl in Gold, zusammen mit dreißig guten Reittieren (vermutlich Zug- und Saumtiere eingeschlossen) und einer Tafel, die seine Würde bezeichnete.“<sup>264</sup>*

1287 trat Ṣaumā, begleitet von einem mongolischen Adligen nestorianischen Glaubens namens Sabadinus, einem großen Gefolge und mit zahlreichen Geschenken und Gold, seine Reise an (vgl. Abb. 10).<sup>265</sup> Zunächst besuchte er den Kaiser von Konstantinopel, *„Schwiegeroater des Khans der Goldenen Horde.“<sup>266</sup>* Anschließend ging es weiter nach Italien, wo er zunächst einen Vulkanausbruch erlebte. Sir Percy Sykes schreibt, dass es der Stromboli<sup>267</sup> gewesen sein müsse, laut Frances Wood war es aber der Etna. *„Rabban Sauma’s arrival in Italy was dramatic: Etna erupted on 18 June and he*

---

<sup>262</sup> Sir Percy Sykes, Europa sucht China (Leipzig 1938), S. 136.

<sup>263</sup> Sykes, Europa, S. 136.

<sup>264</sup> Franz Altheim, Geschichte der Hunnen. Dritter Band Kampf der Religionen (Berlin 1961), S. 191.

<sup>265</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 78.

<sup>266</sup> Sykes, Europa, S. 139.

<sup>267</sup> Vulkan auf der gleichnamigen italienischen Insel.

*described how 'smoke ascended all the day long and in the night time fire showed itself on it'.*<sup>268</sup>

In Ṣaumā's Bericht wird dieses Erlebnis folgendermaßen beschrieben:

*„Er (Rabban Ṣaumā) stach ins Meer gelangte zu dessen Mitte. Er sah an einem Berg, daß von ihm den ganzen Tag Rauch emporstieg und in der Nacht sich an ihm Feuer zeigte. Niemand vermag in seine (des Berges) Nähe zu gelangen infolge des Schwefelgestankes. Man sagt, daß dort ein großes Ungeheuer hause; darum wird es Meer des Drachens genannt. Gefürchtet ist jenes Meer: viele Schiffe (...) der Menschen gingen in ihm zugrunde.“*<sup>269</sup>

*„And he went down to the sea [i.e. embarked on a ship] and came to the middle thereof, where he saw a mountain from which smoke ascended all the day long and in the night time fire showed itself on it. And no man is able to approach the neighbourhood of it because of the stench of sulphur [proceeding therefrom]. Some people say that there is a great serpent there. This sea is called the "Sea of Italy." Now it is a terrible sea, and very many thousands of people have perished therein.“*<sup>270</sup>

In Neapel angekommen beobachtete er vom Strand aus eine Seeschlacht zwischen spanischen und italienischen Schiffen. Als er schließlich in Rom eintraf, stand gerade die Wahl des Nachfolger Papst Honorius IV. an. Er wurde von zwölf Kardinälen empfangen, da aber Verhandlungen zu diesem

---

<sup>268</sup> Frances Wood, *The Silk Road. Two thousand years in the heart of Asia* (Glasgow 2002), S. 128.

<sup>269</sup> Altheim, *Geschichte*, S. 193-194.

<sup>270</sup> E. A. Wallis Budge, *The Monks of Kublai Khan Emperor of China. The history of the life and travels of Rabban Ṣaumâ, envoy and plenipotentiary of the Mongol khâns to the kings of Europe, and Marḳôs who as Mâr Yahbh-Allâhâ III became patriarch of the Nestorian Church in Asia*, (London: Religious Tract Society, 1928), online unter: <<http://www.aina.org/books/mokk/mokk.htm#c45>> (21.07.2013).

Zeitpunkt nicht möglich waren, reiste Šaumā über Genua an den Hof des französischen Königs.<sup>271</sup>

*„Afterwards they went to the country of PARIZ (Paris), to king FRANSIS [i.e. Philippe IV le Bel]. And the king sent out a large company of men to meet them, and they brought them into the city with great honour and ceremony. Now the territories of the French king were in extent more than a month's journey. And the king of France assigned to Rabban Sawma a place wherein to dwell, and three days later sent one of his Amirs to him and summoned him to his presence. And when he had come the king stood up before him and paid him honour, and said unto him, "Why hast thou come? And who sent thee?" And RABBAN SAWMA said unto him, "King ARGHON and the Catholicus of the East have sent me concerning the matter of JERUSALEM." And he showed him all the matters (69) which he knew, and he gave him the letters which he had with him, and the gifts, that is to say, presents which he had brought. And the king of FRANCE answered him, saying, "If it be indeed so that the MONGOLS, though they are not Christians, are going to fight against the Arabs for the capture of JERUSALEM, it is meet especially for us that we should fight [with them], and if our Lord willeth, go forth in full strength."“<sup>272</sup>*

Von Paris aus ging es weiter in die Gascogne, wo gerade der englische König Hof hielt.<sup>273</sup>

*„Arghuns Vorschlag, das Heilige Land gleichzeitig von Westen und Osten her anzugreifen, gefiel Eduard I. so gut, daß er erklärte: „Wir, die Könige dieser Gebiete, tragen das Zeichen des Kreuzes und sind an dieser Frage sehr*

---

<sup>271</sup> vgl. Sykes, Europa, S. 139.

<sup>272</sup> Budge, Monks, online unter:

<<http://www.aina.org/books/mokk/mokk.htm#c47>> (21.07.2013).

<sup>273</sup> vgl. Sykes, Europa, S. 139.

*interessiert. Mein Herz quillt über vor Freude, daß König Arghun das nämliche wünscht wie ich.“<sup>274</sup>*

Als Şaumā nach der erfolgten Papstwahl wieder in Rom eintraf, erwies ihm der Papst viel Wohlwollen und Ehre. So durfte er u.a. eine Messe nach nestorianischem Ritus lesen und erhielt für den Patriarchen Mar Yabullaha eine Tiara.<sup>275</sup> Der Papst ließ zahlreiche Briefe als Antwort auf Arghuns Schreiben ausstellen.

*„Im ersten, an Argun gerichtet, lobte er dessen Protektion der Christen in Persien und forderte den Ilkhan zur Annahme der Taufe auf. Die nächsten beiden Schreiben waren an zwei der Frauen Arguns gerichtet, von denen der Papst vernommen hatte, daß sie sich zum Christentum bekannten, und die er aufforderte, nun ihrerseits zu missionieren. Ein vierter Brief wandte sich wiederum an Argun und ging auf die vom Ilkhan mitgeteilten politischen Pläne ein. Seine Absicht, sich nach gelungener Eroberung Jerusalems dort taufen zu lassen, fand die Zustimmung des Papstes, der ihm aber anriet, dies sogleich zu tun, damit das Befreiungswerk mit Gottes Hilfe umso leichter gelinge.“<sup>276</sup>*

Weitere Schreiben gingen an Mar Yabullaha, den Bischof Dionysos von Träbiz, einem Kaplan namens Esya, Sabadinus und Bar Sauma und ebenso an die, vermutlich aus Italien stammenden, christlichen Dolmetscher des Ilkhans.<sup>277</sup>

---

<sup>274</sup> Sykes, Europa, S. 139; vgl. Budge, Monks, online unter: <<http://www.aina.org/books/mokk/mokk.htm#c48>> (21.07.2013).

<sup>275</sup> vgl. Sykes, Europa, S. 139.

<sup>276</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 79. Einige Briefe finden sich bei Lupprian (Nr. 50-53).

<sup>277</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 79.

*„Rabban Sauma’s account of his journey survived in part through a much-cut copy made in Syriac, which appears to have piously retained all references to religion and cut out most of the detail of the journey.“*<sup>278</sup>

Trotz der positiven Aufnahme der Gesandtschaft in Europa kam es zu keinen militärischen Aktionen.<sup>279</sup>

*„Argun dürfte von diesen Ergebnissen enttäuscht gewesen sein, doch setzte er seine Bemühungen fort. Übrigens ging es wohl nicht mehr allein um politische Abmachungen. Seine Gesandten besuchten ja auch die Könige von Frankreich und England und erörterten dort gewiß auch Handelsfragen.“*<sup>280</sup>

Die nächste Gesandtschaft Arghuns wurde von einem Genuesen geleitet. Es handelt sich dabei um den katholischen Christ Buscarel de Ghisolfi, der Mitglied der Leibwache Arghuns war.<sup>281</sup> *„Mit ihm reiste anscheinend der Franziskaner Johann von Montecorvino, der als Missionar im Orient tätig gewesen war.“*<sup>282</sup> Im April 1289 war die Gesandtschaft auf dem Weg nach Rom, wo sie im Sommer ankam. Buscarel übergab dem Papst das Schreiben und berichtete von den militärischen Plänen Arghuns. Nicolaus IV. gab der Gesandtschaft ein Empfehlungsschreiben an König Eduard von England mit. Über Paris, wo man einen Brief Arghuns an König Philipp überreichte, reiste die Gruppe weiter nach London, wo sie im Januar 1290 eintrafen. Eduard war zwar prinzipiell bereit im Heiligen Land zu helfen, hatte aber wegen seiner Probleme mit Schottland keine Möglichkeit dazu.<sup>283</sup>

In der Zwischenzeit, genauer im Juni 1289, brach Montecorvino nach China auf. Er hatte zahlreiche Briefe im Gepäck, darunter auch ein Schreiben an

---

<sup>278</sup> Wood, Silk Road, S. 128.

<sup>279</sup> vgl. Sykes, Europa, S. 139-140.

<sup>280</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 79.

<sup>281</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 79-80.

<sup>282</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 80.

<sup>283</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 80.

Arghun, indem der Papst ihn nochmals zur baldigen Taufe aufrief, auf die militärischen Pläne ging er jedoch wieder nicht ein.<sup>284</sup>

Der Ilkhan gab jedoch nicht auf. Gerade nach der Einnahme Tripolis durch die Mameluken 1289, mussten die europäischen Mächte doch endlich was tun. Bereits im Mai 1290 reiste Buscarel wieder nach Europa, diesmal in Begleitung der Mongolen Moracius, Chagan (oder Zagan) sowie dessen Neffen Gorgi.<sup>285</sup> „In Rom ließen sich Chagan und Gorgi taufen und nahmen die Namen Andreas und Domenicus an.“<sup>286</sup> Das Schreiben an den Papst ist nur in Teilen erhalten, es enthält jedenfalls eine Darstellung der religiösen Haltung der Mongolen. Die Falschmeldung, dass Abaqa und dessen Gattin Doquz-Chatun Christen gewesen wären, korrigierte Arghun nicht, vermutlich aus taktischen Gründen, damit so das Vertrauen des Papstes gewonnen und die erhoffte Hilfe kommen würde. Im Dezember 1290 reiste die Gesandtschaft, neuerlich mit einem Empfehlungsschreiben des Papstes, zu König Eduard. Zurück in Rom schlossen sich ihnen wahrscheinlich zwei päpstliche Beauftragte, die Franziskaner Wilhelm von Chieri und Matthäus von Chieti, an und reisten mit ihnen Ende August nach Persien.<sup>287</sup>

Zwischenzeitlich ist am 18. Mai 1291 Akkon, die letzte große europäische Niederlassung in diesem Gebiet, an die Mameluken gefallen und jegliche Hoffnung auf die Eroberung der heiligen Stadt und Zusammenarbeit mussten begraben werden.<sup>288</sup> Die Briefe, die die beiden Franziskaner Arghun übergeben sollten, erreichten ihn aufgrund seines Todes am 9. März 1291 nicht mehr. Einer von diesen war ein Rundschreiben des Papstes an alle christlichen Herrscher im Osten und Arghun und enthielt die

---

<sup>284</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 80-81.

<sup>285</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 81.

<sup>286</sup> Lupprian, Beziehungen, S. 81.

<sup>287</sup> vgl. Lupprian, Beziehungen, S. 81 und 265-266.

<sup>288</sup> vgl. Sykes, Europa, S. 139-140 und Lupprian, Beziehungen, S. 82.

Aufforderung zum Kreuzzug – jedoch viel zu spät für Arghun und wie sich bald zeigte auch für den Papst, denn Nicolaus IV. starb im April 1292.<sup>289</sup>

*„(...) [M]it dem Tode Nicolaus' IV. (...) endeten die vorwiegend politisch motivierten mongolisch-päpstlichen Beziehungen. Die Kontakte zwischen der Kurie und Täbriz wie auch Peking im 14. Jahrhundert waren von der Mission geprägt.“<sup>290</sup>*

---

<sup>289</sup> vgl. Lupprian, S. 82.

<sup>290</sup> Lupprian, S. 82.

## 6. Gegenmeinungen zur Pax Mongolica

Ralph Kauz hat in seinem Beitrag „Zerstörung, Eroberung, politische Umstrukturierung“ im Buch „Die Welt 1250 - 1500“ aus der Reihe „Globalgeschichte. Die Welt 1000 - 2000“ sich zur Pax Mongolica dahingehend geäußert, dass er der Ansicht ist, dass es dieses „Phänomen“ gar nicht gab. Seiner Meinung nach würde dieser Begriff nur aufgrund der zahlreichen Reiseberichte dieser Zeit benutzt werden und man würde dabei übersehen, dass es schon lange vor der mongolischen Eroberung diese Verbindungen existierten und auch noch lange danach.<sup>291</sup>

*„Der oft kolportierte Begriff „Pax Mongolica“ ist vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen sogar schon in früher Zeit, als das Reich zumindest nominell noch geeint war, ein eher fragwürdiges Konstrukt, denn es wird dabei davon ausgegangen, dass transasiatische Verbindungen nur in dieser Periode existiert hätten, was aus europäischer Sicht hauptsächlich durch die aus dieser Zeit stammenden zahlreichen Reiseberichte, an deren Spitze natürlich Marco Polos faszinierende Erzählung standen, bedingt war. Diese Verbindungen existierten aber schon lange vor den mongolischen Eroberungen und auch noch eine Zeit lang, nachdem ihre Herrschaft wieder zugrunde gegangen war.“<sup>292</sup>*

Gegen die Pax Mongolica spricht seiner Ansicht nach, die Zersplitterung des Großreichs von Dschingis Khan in vier Teilreiche:<sup>293</sup>

- Die Goldene Horde (südliches Russland und in der Gegend von Kasachstan, Hauptstadt war Sarai an der unteren Wolga)
- Ilkhanreich (Nordwesten des heutigen Iran gelegen)
- Reich der Nachfolger Tsagadais in Transoxanien und in der heutigen chinesischen Provinz Xinjiang

---

<sup>291</sup> vgl. Ralph Kauz, Zerstörung, Eroberung, politische Umstrukturierung. In: Thomas Ertl, Michael Limberger (Hgg.), Die Welt 1250-1500 (Globalgeschichte. Die Welt 1000-2000, Wien 2009), S. 297-324, hier: S. 297.

<sup>292</sup> Kauz, Zerstörung, S. 298.

<sup>293</sup> vgl. Kauz, Zerstörung, S. 297-298.

- Die Yuan-Dynastie in China, Tibet, mongolisches Kerngebiet

Vor allem die Grenzstreitigkeiten zwischen den Khanaten sieht er als problematisch an. Aber schon die Eroberung durch die Mongolen hat in vielen Gebieten zu Zerstörung vieler Städte, Siedlungen, Kulturgüter, Felder etc. geführt. Eine weitere Folge war die Bevölkerungsabnahme. Kauz bezeichnet die Seidenstraße auch als „Mythos“, wenn er über die Protektion der Händler durch die Mongolen spricht.<sup>294</sup>

*„Nicht zuletzt durch die Reiseberichte des Marco Polo wird das mongolische Weltreich heutzutage noch oft als ein riesiger Wirtschafts- und Handelsraum gesehen, der Mythos „Seidenstraße“ rekurriert<sup>295</sup> zu einem großen Teil auf diese Zeit. Die Unantastbarkeit von Händlern funktionierte aber nur bedingt, so dass die oben skizzierten militärischen Auseinandersetzungen zwischen den ulus<sup>296</sup> oft zu einer Unterbrechung des Verkehrs führten.“<sup>297</sup>*

Er führt jedoch selbst an, dass der Handel unter den Mongolen florierte und zu einer frappanten Entwicklung in Europa, vor allem in Oberitalien, führte. Weiters spricht er über das Postwesen, das zum Zusammenhalt des Weltreichs einen erheblichen Beitrag lieferte. Die Reiseberichte aus der Zeit sind ein Beleg für die damaligen transasiatischen Beziehungen für Kultur- und Wissenstransfer.

*„(...) Die damaligen transasiatischen Beziehungen [sind] für Kultur- und Wissenstransfer von herausragender Bedeutung. Dieses kommerzielle und kulturelle Netzwerk überdauerte in manchen (Groß-)Regionen den Sturz der Mongolen, in erster Linie in Zentral- und Ostasien, wo der regelmäßige*

---

<sup>294</sup> vgl. Kauz, Zerstörung, S. 310.

<sup>295</sup> rekurrieren: anknüpfen, sich beziehen. Nach Duden, online unter: <<http://www.duden.de/rechtschreibung/rekurrieren>> (28.07.2013).

<sup>296</sup> Ulus = kleine Verwaltungsbezirke, hier: mongolische Teilreiche

<sup>297</sup> Kauz, Zerstörung, S. 310.

*Karawanenverkehr noch bis in das 15. Jahrhundert, ja teilweise noch in späterer Zeit funktionierte.“<sup>298</sup>*

Fraglich bleibt, warum Kauz sich gegen die Idee einer „Pax Mongolica“ ausspricht, da er selbst die Besonderheiten der Zeit durchaus hervorhebt. Die „Pax Mongolica“ stellt schließlich kein Konzept dar, das jemand ausgedacht und eingeführt hat und das plötzlich nicht mehr aktuell war. Der Begriff bezieht sich lediglich auf Entwicklungen dieser Zeit, die sich – wenn auch mit verschwommenen Grenzen – von der vorhergegangenen, aber auch von der folgenden Zeitspanne abhebt. Es findet für den besprochenen Zeitraum eine Verdichtung an Kommunikations- und Verkehrswegen sowie ein kultureller und wissenschaftlicher Austausch statt.

Auch Folker Reichert ist skeptisch, wenn es um den Direkthandel zwischen Europa und Ostasien geht. So äußert er sich folgendermaßen: *„Der Direkthandel (...) war so vielfältigen Störungen ausgesetzt, daß man sich fragen muß, ob der häufig und gern gebrauchte Begriff einer »Pax Mongolica«, die ihn erst ermöglicht habe, überhaupt angebracht ist.“<sup>299</sup>* Vielmehr ist seiner Ansicht nach die Dynamik der europäischen Wirtschaftsentwicklung für den Aufschwung des Fernhandels verantwortlich und nicht die relative Sicherheit im mongolischen Großreich. Also nicht die Pax Mongolica, sondern die „kommerzielle Revolution“ der italienischen Seestädte waren nach Reichert verantwortlich für den blühenden Ostasienhandel.<sup>300</sup>

Reichert muss man dahingehend zustimmen, dass die Ausweitung des Handels der italienischen Städte, wie Venedig und Genua, Grundlage für den Fernhandel darstellten. Im Zusammenspiel mit dem gut organisierten Handelssystem und dem Schutz durch die Mongolen konnte so der

---

<sup>298</sup> Kauz, Zerstörung, S. 311 f.

<sup>299</sup> Reichert, Begegnungen, S. 83.

<sup>300</sup> vgl. Reichert, Begegnungen, S. 84.

Fernhandel stark zunehmen. Selbst bei Streitigkeiten zwischen den einzelnen Khanaten oder bei der Wahl des Großkhans, blieb stets der Handel und der Nachrichtendienst von wesentlicher Bedeutung für das Reich und wurde so, auch in Krisenzeiten, gefördert und unterstützt. Der Expansionsdrang der Kaufleute sowie die übernommene oder sogar verbesserte Organisation und Schutzfunktion von Handelsreisen durch die Mongolen lässt uns doch von einer Pax Mongolica sprechen.

## 7. Pest als Ende eines vormodernen Weltsystems?

Die Pest, deren Ursprung wohl in Zentralasien war, trat erstmals um 1320 in China auf. Der erste richtige Ausbruch war erst gegen Ende der 1340er Jahre an der chinesischen Ostküste, aber auch im Nahen Osten, von wo sich die Epidemie rasch über den Mittelmeerraum bis nach Zentraleuropa ausbreitete. Vergleicht man die Daten der dokumentierten Pestausbüche, so lässt sich erkennen, dass die Pest den Westen über den Landweg und nicht über den Seeweg erreichte. Der Rattenfloh kann problemlos in Getreide oder hellen Textilien Tage ohne geeignete Wirtstiere überleben und so durch Karawanen über weite Strecken verfrachtet werden. Aber auch in den Bärten von Menschen konnten sich die Flöhe aufhalten und so durch die Reisenden weite Verbreitung erlangen.<sup>301</sup>

Ebenso wie bei der Verbreitung des Schießpulvers lassen sich globale Verzweigungen aufzeigen. Sollte man einen Einbruch der Handelskontakte durch die Pest vermuten, so muss dies verneint werden. Obwohl es Einbrüche gab, vor allem durch den Ausfall von Arbeitskräften, gingen Gewerbezentren nicht unter. So z.B. lassen sich die Leinen-, Seiden-, Zucker-, Papier- und Glaserzeugung Ägyptens und Syriens nennen, die trotz der Pestepidemie, weiterhin erträglich exportierten. Die maritime Seidenstraße konnte die wegen der Pest und politischen Verwerfungen unpassierbar gewordene alte Seidenstraße durch Zentralasien ersetzen. Krisen sind nicht als Ende des Systems zu verstehen, sondern ein Ausdruck seines Funktionierens.<sup>302</sup>

---

<sup>301</sup> vgl. Tilman *Frasch*, Partikularismus und Kulturtransfer am Rande der Welt. In: Thomas Ertl, Michael Limberger (Hgg.), *Die Welt 1250-1500* (Globalgeschichte. Die Welt 1000-2000, Wien 2009), S. 325-354, hier: S. 332.

<sup>302</sup> vgl. *Feldbauer, Liedl, Morrisey*, Flandern, S. 90-93.

## 8. Nach der Pax Mongolica: Ende des Weltsystems?

Durch den Zerfall der Yuan-Dynastie und den Aufstieg Taizus kam es zu einem deutlichen Umbruch in der Außenpolitik. *„Kaum daß er 1368 den Thron in Nanjing bestiegen und die Ming-Dynastie begründet hatte“*<sup>303</sup>, versuchte er die privaten Auslandsgeschäfte radikal zu unterbinden. Dies lag zum einen in seiner Angst vor *„künftigen Widersachern an der Seefront“*<sup>304</sup>, zum anderen lag Nanjing, die neue Hauptstadt, in der Nähe der Küste. Mögliche Verbindungen zwischen der ehemaligen Herrscherdynastie und der dortigen Bevölkerung mussten verhindert werden. Taizus Politik stürzte den chinesischen Küstenraum in eine schwierige Situation, da der Privathandel konsequent unterbunden wurde. Der einzige Weg nach China sollte fortan nur noch über den Tributhandel führen, der mit einer Vielzahl von Bestimmungen geregelt war.<sup>305</sup> *„Nachzulesen sind die entsprechenden Vorschriften vor allem in der Sammlung Da Ming huidian, während die Verbote, welche den privaten Überseeverkehr betrafen, dagegen meist in den Gesetzen der Ming (Da Ming lu) zu finden sind.“*<sup>306</sup> Von den neuen Regelungen waren alle chinesischen Küstenorte betroffen, jedoch hatte der Bereich am Ostchinesischen Meer am meisten darunter zu leiden. Obwohl es Gesandtschaften zwischen Korea und den Ming gab, waren diese – nicht zuletzt durch die Tributrestriktion – von Missstimmungen überschattet. Auch die Kontakte zu Japan fielen dürftig aus. Händler, die versuchten das Handelsverbot zu umgehen, hatten nur selten Erfolg, da die Behörden der Ming-Dynastie rigoros gegen solche vorging. Es gab aber auch Regionen, die von diesen Entwicklungen profitierten, so etwa die Ryukyu-Kette. Auf der Hauptinsel des Archipels, Okinawa, gab es im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert drei kleine Königreiche. Ab den 1370er Jahren sandten diese häufig Tributschiffe nach China, die über Fujian einzureisen hatten.

---

<sup>303</sup> Roderich Ptak, Die maritime Seidenstraße. Küstenräume, Seefahrt und Handel in vorkolonialer Zeit Historische Bibliothek der Gerda Henkel Stiftung, München 2007), S. 216.

<sup>304</sup> Ptak, Seidenstraße, S. 216.

<sup>305</sup> vgl. Seber, Chinabilder, S. 24-25.

<sup>306</sup> Ptak, Seidenstraße, S. 216.

*„Nicht ganz unwichtig ist, das Tributhändler, ob sie nun aus Okinawa oder von einem anderen Ort kamen, nach Ankunft in China auch private Transaktionen durchführen durften, allerdings nur in den dafür vorgesehenen Orten und lediglich in sehr begrenztem Umfang.“<sup>307</sup>*

Aber nicht nur der Umfang des Tributhandels, sondern auch die Produkte waren eingeschränkt. So durften z.B. bestimmte Metalle, die unter anderem zur Herstellung von Waffen verwendet wurden, nicht von Ausländern erworben werden. Trotz all dieser Einschränkungen lohnten sich vor allem für die Ryukyu-Kette die Überfahrten und auch China forderte zunehmend den Austausch mit ihnen, da sie zuverlässig waren und dringend benötigte Güter, wie etwa Pferde oder Schwefel für die Herstellung von Schießpulver, lieferten. Im Laufe des 15. Jahrhunderts und vor allem danach konnten die steigenden Angebote und Nachfragen in den chinesischen Küstengebieten nicht mehr ausreichend befriedigt werden. Eine Zunahme an illegalen Handelsfahrten nach China und unerlaubte Auslandskontakte waren die Folge. Andere Entwicklungen gewannen hingegen an der Küste Südchinas an Bedeutung. In Quanzhou hatten sich unter der Mongolenherrschaft zahlreiche Muslime niedergelassen und von dort aus wurde die Ostroute bis zu den Gewürzinseln erschlossen. Durch die Machtübernahme der Ming änderte sich die Situation für die Muslime grundlegend.<sup>308</sup> *„Als vormalige Partner der Mongolen waren sie schlichtweg unerwünscht.“<sup>309</sup>* Es folgten heftige lokale Auseinandersetzungen und Verfolgungen. *„Einige islamische Kaufleute, die es unter den Yuan zu Reichtum gebracht hatten, scheinen sich daher nach Brunei, Champa oder anderen Orten abgesetzt zu haben. Langfristig versuchten diese Personen aus der Ferne alte Kontakte neu zu beleben.“<sup>310</sup>* Besonders hohe Einfuhren dürfte China über Guangzhou verbucht haben. Dort trafen zahlreiche Tributschiffe aus Zhenla und Xianluo ein, die unter anderem

---

<sup>307</sup> Ptak, Seidenstraße, S. 217.

<sup>308</sup> vgl. Seber, Chinabilder, S. 25 f.

<sup>309</sup> Ptak, Seidenstraße, S. 220.

<sup>310</sup> Ptak, Seidenstraße, S. 220.

Sappanholz <sup>311</sup> , Elefanten, Elfenbein und zahlreiche andere kostbare tropische Güter lieferten. Vor allem die Elefantentransporte sind auffallend und zeigen „zu welchen Leistungen der Seehandel nunmehr imstande war und welche Sogwirkung China auf die Länder des Südens ausgeübt haben muß, scheuten diese doch offenbar keine Mühe, das Reich der Mitte bei Laune zu halten.“<sup>312</sup>

---

<sup>311</sup> Sappanholz ist ein Rotholz, welches u.a. in China, Japan, Java usw. vorkommt. Im Mittelalter wurde es zur Herstellung eines roten Farbstoffes benutzt.

<sup>312</sup> Ptak, Seidenstraße, S. 222 f.

## 9. Conclusio & Schlusswort

Die Pax Mongolica ist ein Begriff, der erst später eingeführt worden ist, um eine Zeitspanne relativen Friedens und Stabilität unter der Mongolenherrschaft zu beschreiben. Die Pax Mongolica hat sich aus den Eroberungsfeldzügen der Mongolen ergeben. In Folge des immer größer werdenden Reiches wurde die Verwaltung zunehmend ausgebaut. Die Etablierung von Post- bzw. Kurierstationen, ein geordnetes Steuersystem, die Einführung des Papiergeldes etc. können hier genannt werden. Eine gewisse Offenheit gegenüber anderen Kulturen sowie die Stabilität der Verkehrswege und der Ausbau der Handelsbeziehungen führten schließlich zu weit verzweigten Kontakten zwischen dem Mongolenreich, (Nord-) Afrika und Europa. Belege hierfür sind u.a. Gerichtsakte, Pegolottis Kaufmannsmanual und die zahlreich erhaltenen Reiseberichte.

Der politische Zusammenhalt bei den Mongolen stützte sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner: den Ausbau des Handels, der trotz der Streitigkeiten unter den verschiedenen Khanaten für nahezu problemloses Reisen im Großreich sorgte. Im Vergleich lässt sich jedenfalls feststellen, dass der „Mongolische Friede“ keine politische Idee war, sondern eine langsame Entwicklung, herbeigeführt durch Eroberungsfeldzüge.

Auch wenn es zwischen den Khanaten bzw. mit Feinden wie den Mameluken immer wieder Auseinandersetzungen gab, die zeitweise die Handelswege störten, leistete das alles keinen Abbruch bei den Kontakten zwischen Osten und Westen.

Besonders herausragend sind die zahlreichen Gesandtschaften, die vor allem zwischen dem Ilkhanat und Europa, hin und her reisten. Erhaltene Briefe zeugen noch heute von Bündnisversuchen gegen gemeinsame Feinde. Die anfängliche Angst vor dem Mongolensturm wandelte sich, je mehr man voneinander wusste, zu einer gewissen Akzeptanz und Neugier. Gerade die

Reiseberichte übernahmen hier eine wesentliche Mittlerrolle. Auch heute erfreuen sich diese Berichte großer Beliebtheit und werden immer wieder neu herausgegeben. Mittlerweile gibt es allerdings zunehmend Kritik bzw. Plagiatsvorwürfe gegen diese Texte. Allerdings muss man hier den Zeitkontext beachten. Im Mittelalter war es durchaus üblich Textstellen, zum Teil wörtlich, zu übernehmen. Viele Informationen sind nur so publik geworden. Ob jemand wirklich in China war oder nicht, ist bis zu einem gewissen Grad nebensächlich, denn was wirklich zählt ist, dass es solche Reisende gab und wichtiges Wissen mitgebracht und weitergegeben wurde.

Aufgrund der Belege für die zahlreichen Kontakte zwischen dem Mongolenreich und Europa, schließe ich mich der These einer „Pax Mongolica“ an. Obwohl es Kritik gibt, die zum Teil auch ihre Berechtigung hat, sind die Kontakte in diesem Zeitraum der Mongolenherrschaft zu intensiv, um sie übergehen zu können. Natürlich gab es vorher und auch danach noch Austausch auf kultureller und wirtschaftlicher Basis, aber deren Intensität weitaus geringer war. Auch wenn es immer wieder Krisen zwischen den Khanaten gab, belegen diese nicht die Nichtfunktion, sondern gerade die Funktion des Systems.

## 10. Literaturverzeichnis

### 10.1. Verwendete Literatur

#### A

- Janet Lippmann *Abu-Lughod*, Before European Hegemony. The World System A.D. 1250-1350 (New York/Oxford 1989).
- Franz *Altheim*, Geschichte der Hunnen. Dritter Band: Kampf der Religionen (Berlin 1961).

#### B

- Franz *Braumann* (Hg.), Johannes Grueber. Als Kundschafter des Papstes nach China. 1656-1664. Die erste Durchquerung Tibets (Stuttgart 1985).
- Detlef *Brennecke* (Hg.), Marco Polo. Die Beschreibung der Welt. 1271 – 1295 (Stuttgart/Wien 2003).
- E. A. Wallis *Budge*, The Monks of Kublai Khan Emperor of China. The history of the life and travels of Rabban Šâwmâ, envoy and plenipotentiary of the Mongol khâns to the kings of Europe, and Markôs who as Mâr Yahbh-Allâhâ III became patriarch of the Nestorian Church in Asia, (London: Religious Tract Society, 1928).  
Online verfügbar unter:  
<<http://www.aina.org/books/mokk/mokk.htm>> (21.07.2013).

#### D

- Sabine *Dabringhaus*, Geschichte Chinas 1279 – 1949 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte Bd. 35, München 2009).

#### F

- Peter *Feldbauer*, Gottfried *Liedl*, 1250-1620. >Archaische< Globalisierung? In: Peter *Feldbauer*, Gerald *Hödl*, Jean-Paul *Lehners* (Hgg.), Rhythmen der Globalisierung. Expansion und Kontraktion zwischen dem 13. und 20. Jahrhundert (Expansion . Interaktion . Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt Bd. 17, Wien 2009) S. 17-54.
- Peter *Feldbauer*, Gottfried *Liedl*, Protoglobalisierung – vormodernes Weltsystem. In: Peter *Feldbauer*, Gottfried *Liedl*, Die islamische Welt bis 1517. Wirtschaft. Gesellschaft. Staat (Expansion . Interaktion . Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt, Wien 2008) S. 126-135.

- Peter *Feldbauer*, Gottfried *Liedl*, John *Morrissey*, Zwischen Flandern und Fernost – ein vormodernes Weltsystem. In: Peter *Feldbauer*, Gottfried *Liedl*, John *Morrissey*, Venedig 800-1600 (Expansion . Interaktion . Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt Bd. 18, Wien 2010) S. 78-93.
- Tilman *Frasch*, Partikularismus und Kulturtransfer am Rande der Welt. In: Thomas *Ertl*, Michael *Limberger* (Hgg.), Die Welt 1250-1500 (Globalgeschichte. Die Welt 1000-2000, Wien 2009), S. 325-354.

## H

- Dietmar *Henze*, Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde. Band 4 Pallegoix – Saposchnikow. Mit Berichtigungen und Nachträgen zum 1., 2., 3. und 4. Band (Graz 2000).
- Sebastian *Hoffmann*, Marco Polo kam nicht bis China? Die Fundamentalkritik von Frances Wood (Norderstedt 2009).

## K

- Ralph *Kauz*, Zerstörung, Eroberung, politische Umstrukturierung. In: Thomas *Ertl*, Michael *Limberger* (Hgg.), Die Welt 1250-1500 (Globalgeschichte. Die Welt 1000-2000, Wien 2009), S. 297-324.

## L

- Dieter *Leicht* (Hg.), Wilhelm von Rubruk. Beim Großkhan der Mongolen. 1253-1255 (Lenningen 2003).
- Karl-Ernst *Lupprian*, Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und mongolischen Herrschern im 13. Jahrhundert anhand ihres Briefwechsels (Studi E Testi 291, Città del Vaticano 1981).

## M

- Marina *Münkler*, Erfahrung des Fremden. Die Beschreibung Ostasiens in den Augenzeugenberichten des 13. und 14. Jahrhunderts (Berlin 2000).
- Marina *Münkler*, Marco Polo. Leben und Legende (Beck'sche Reihe/Wissen 2097, München 1998).

## P

- Jacques *Paviot*, England and the Mongols (c. 1260-1330). In: Journal of the Royal Asiatic Society (Third Series, Vol. 10/No. 3 (Nov. 2000)), S. 305-318. Online verfügbar unter: <<http://www.jstor.org/stable/25188032>> (25.07.2013).

- Francesco *Pegolotti*, *La Pratica della Mercatura* (The Mediaeval Academy of America Publication No. 24, Cambridge 1936).
- Heinrich *Pleticha*, Hermann *Schreiber*, *Lexikon der Entdeckungsreisen*. Bd. 2: I - Z (Stuttgart/Wien/Bern 1999).
- Roderich *Ptak*, *Die maritime Seidenstraße. Küstenräume, Seefahrt und Handel in vorkolonialer Zeit* (Historische Bibliothek der Gerda Henkel Stiftung, München 2007).

## R

- Folker *Reichert*, *Begegnungen mit China. Die Entdeckung Ostasiens im Mittelalter* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters Band 15, Sigmaringen 1992).
- Folker *Reichert* (Hg.), *Die Reise des seligen Oderich von Pordenone nach Indien und China* (Heidelberg 1987).
- Burkhard *Roberg*, *Das Zweite Konzil von Lyon [1274]* (Konziliengeschichte, Paderborn / München / Wien / Zürich 1990).

## S

- Veronika Maria *Seber*, *Chinabilder in Europa und Nahost. 1200-1400* (ungedr. geisteswiss. Dipl.A. Wien 2011).
- Bertold *Spuler*, *Die Mongolen in Iran. Politik, Verwaltung und Kultur der Ilchanzeit 1220-1350* (Berlin 2<sup>1955</sup>).
- Sir Percy *Sykes*, *Europa sucht China* (Leipzig 1938).

## W

- Frances *Wood*, *Marco Polo kam nicht bis China* (München 1996).
- Frances *Wood*, *The Silk Road. Two thousand years in the heart of Asia* (London 2002).

## 10.2. Online Ressourcen

Encyclopaedia Iranica, Abaqa, online unter:

<<http://www.iranicaonline.org/articles/abaqa>> (03.08.2013).

Encyclopaedia Iranica, Arghun, online unter:

<<http://www.iranicaonline.org/articles/argun-khan-fourth-il-khan-of-iran-r683-90-1284-91>> (04.08.2013).

Ökonomisches Heiligenlexikon, Gregor X., online unter:

<[http://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Gregor\\_X.htm](http://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Gregor_X.htm)>  
(29.07.2013).

P. Engelbert *Rechtenwald* FSSP, Der erste Bischof von Peking, online unter:

<<http://www.kath-info.de/montecorvino.html>> (06.08.2013).

Allokution: Duden, online unter:

<<http://www.duden.de/rechtschreibung/Allokution>> (27.07.2013).

Infuliert: Duden, online unter:

<<http://www.duden.de/rechtschreibung/infuliert>> (27.07.2013).

permissiv: Duden, online unter:

<<http://www.duden.de/rechtschreibung/permissiv>> (21.08.2013).

rekurrieren: Duden, online unter:

<<http://www.duden.de/rechtschreibung/rekurrieren>> (28.07.2013).

### 10.3. Abbildungsverzeichnis

- **Abbildung 1: China um 1142**  
Created and copyright (2004) by Yu Ninjie. Released under the GNU FDL. Online unter:  
<[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d5/China\\_11b.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d5/China_11b.jpg)> (20.10.2013).
- **Abbildung 2: Reich der Mongolen**  
Reich der Mongolen aus: Putzgers, Historischer Schul-Atlas. 39. Auflage. 1917. Tafel 16b Friedrich Wilhelm Putzger (1849-1913).  
Online unter: <<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Weltreich-Mongolen.JPG>> (30.07.2013).
- **Abbildung 3: Reich der Mongolen 1294**  
The Mongol Empire, 1294. Online unter:  
<<http://russiasperiphery.blogs.wm.edu/files/2012/01/IslamMongolEmpireMap1.jpg>> (30.07.2013).
- **Abbildung 4: Ilkhanat 1256-1353**  
Ilkhanate in 1256–1353. Online unter:  
<[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ilkhanate\\_in\\_1256%E2%80%931353.PNG](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ilkhanate_in_1256%E2%80%931353.PNG)> (30.07.2013).
- **Abbildung 5: Reiserouten der Polos im Vergleich**  
In: Marco *Polo*, Il Milione. Die Wunder der Welt (Manesse Bibliothek der Weltliteratur, Zürich 1983), Spiegel vorne.
- **Abbildung 6: Reiseroute Marco Polo**  
Copyright: Roman Lang, Stuttgart, und Kadja Gericke, Arnstorf. In: Detlef *Brennecke* (Hg.), Marco Polo. Die Beschreibung der Welt. 1271 – 1295 (Stuttgart/Wien 2003).
- **Abbildung 7: Reiseroute Carpini**  
Mediaeval trade routes in central Asia. Modified map based on Sheherd *Mediaeval Commerce* (1923/first edition 1911). William R. *Shepherd*, Historical Atlas (New York 2<sup>1923</sup>). Online unter:  
<[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/3/3e/Central\\_Asian\\_trade\\_routes.jpg/800px-Central\\_Asian\\_trade\\_routes.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/3/3e/Central_Asian_trade_routes.jpg/800px-Central_Asian_trade_routes.jpg)> (20.10.2013).
- **Abbildung 8: Reiseroute Rubruk Teil 1**  
In: Hans Dieter *Leicht* (Hg.), Wilhelm von Rubruk. Beim Großkhan der Mongolen. 1253-1255 (Lenningen 2003), Spiegel vorne.

- **Abbildung 9: Reiseroute Rubruk Teil 2**  
In: Hans Dieter *Leicht* (Hg.), Wilhelm von Rubruk. Beim Großkhan der Mongolen. 1253-1255 (Lenningen 2003), Spiegel hinten.
- **Abbildung 10: Reiseroute Bar Sauma**  
Voyages Of Rabban Bar Sauma. Online unter:  
<<http://en.wikipedia.org/wiki/File:VoyagesOfRabbanBarSauma.jpg>  
> (30.07.2013).

## 10.4. Weiterführende Literatur

### A

- Janet Lippmann *Abu-Lughod*, Das Weltsystem im 13. Jahrhundert: Sackgasse oder Wegweiser? In: Peter *Feldbauer*, Gottfried *Liedl*, John *Morrissey* (Hgg.), *Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter (Expansion . Interaktion . Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt Bd. 8, Wien 2005)* S. 131-156.
- Samuel Adrian M. *Adshead*, *Central Asia in world history* (Basingstoke u.a. 1997).
- *Alfonso X. „der Weise“*, *Das Buch der Spiele (Ludographie – Spiel und Spiele Band I, Wien 2009)*.
- *Alfonso X.*, *Songs of Holy Mary of Alfonso X, the Wise* (Tempe 2000).
- Berthold *Altaner*, *Die Dominikanermissionen des 13. Jahrhunderts. Forschungen zur Geschichte der kirchlichen Unionen und der Mohammedaner- und Heidenmission des Mittelalters (Breslauer Studien zur historischen Theologie Band III., Habelschwerdt 1924)*.

### B

- Ibn *Battuta*, *Die Wunder des Morgenlandes. Reisen durch Afrika und Asien* (München 2010).
- Christopher I. *Beckwith*, *Empires of the Silk Road. A history of Central Eurasia from the Bronze Age to the present* (Princeton 2009).
- Isabel *Blanco del Piñal*, *Maurenland, Christenland. Ein Ritter, ein König und ein Poet: drei Jahrhunderte spanische Reconquista* (2008).
- Hermann Friedrich *Bönisch*, *Die Abenteuer des Marco Polo* (Wien 1956).
- Ernst *Bremer*, Susanne *Röhl* (Hg.), *Jean de Mandeville in Europa. Neue Perspektiven in der Reiseliteraturforschung (Mittelalterstudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens Paderborn Bd. 12, München 2007)*.
- Christian *Buggisch* (Hg.), *Reisen des Ritters John Mandeville. Vom Heiligen Land ins ferne Asien. 1322 – 1356* (Lenningen 2004).

## D

- Walter *Demel*, Als Fremde in China. Das Reich der Mitte im Spiegel frühneuzeitlicher europäischer Reiseberichte (München 1992).
- Jean-Pierre *Drège*, Marco Polo und die Seidenstraße (Ravensburg 1992).
- Ingeborg *Drewitz*, Schrittweise Erkundung der Welt (Wien 1982).
- Ross E. *Dunn*, The Adventures of Ibn Battuta. A Muslim Traveler of the 14<sup>th</sup> Century (Berkeley/Los Angeles 1986).

## E

- Wolfram *Eberhard*, Geschichte Chinas. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Kröners Taschenausgabe Bd. 413, Stuttgart <sup>3</sup>1980).
- Vadime *Elisseeff* (Hg.), The Silk Roads. Highway of culture and commerce (Berghahn 2000).
- Eduard *Erkes*, Geschichte Chinas. Von den Anfängen bis zum Eindringen des ausländischen Kapitals (Berlin <sup>2</sup>1957).
- Thomas *Ertl*, Michael *Limberger* (Hgg.), Die Welt 1250-1500 (Globalgeschichte. Die Welt 1000-2000, Wien 2009).
- Thomas *Ertl*, Seide, Pfeffer und Kanonen. Globalisierung im Mittelalter (Geschichte erzählt Bd. 10, Darmstadt 2008).
- Xenja von *Ertzdorff-Kupffer* (Hg.), Beschreibung der Welt. Zur Poetik der Reise- und Länderberichte; Vorträge eines interdisziplinären Symposiums vom 8. bis 13. Juni 1998 an der Justus-Liebig-Universität Gießen (Chloe Beihefte zum Daphnis Bd. 13, Amsterdam 2000).

## F

- Peter *Feldbauer*, Gerald *Hödl*, Jean-Paul *Lehners* (Hgg.), Rhythmen der Globalisierung. Expansion und Kontraktion zwischen dem 13. und 20. Jahrhundert (Expansion . Interaktion . Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt Bd. 17, Wien 2009).
- Peter *Feldbauer*, Gottfried *Liedl*, Die islamische Welt bis 1517. Wirtschaft. Gesellschaft. Staat (Expansion . Interaktion . Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt, Wien 2008).

- Peter *Feldbauer*, Gottfried *Liedl*, John *Morrissey* (Hgg.), *Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter (Expansion . Interaktion . Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt Bd. 8, Wien 2005).*
- Peter *Feldbauer*, Gottfried *Liedl*, John *Morrissey*, *Venedig 800-1600 (Expansion . Interaktion . Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt Bd. 18, Wien 2010).*
- Peter *Feldbauer*, John *Morrissey*, *Weltmacht mit Ruder und Segel. Geschichte der Republik Venedig 800-1600 (Wien 2002).*
- Werner *Forman*, *Marco Polo (Wien 1970).*
- Andre Gunder *Frank*, *ReOrient. Global Economy in the Asian Age (California 1998).*
- Johann Caspar *Funck*, *Allgemeine und Neueste Welt-Beschreibung, In welcher die vornehmste Merckwürdigkeiten, So über- auf- und unter der Erden vorkommen, gehörig vorgetragen werden (Ulm 1753).*

## G

- Margarete *Grießler* (Hg.), *Die »Geschichte der höchst bemerkenswerten Dinge und Sitten im chinesischen Königreich« des Juan Gonzalez de Mendoza. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des ming-zeitlichen China (Sigmaringen 1992).*

## H

- E. *Haenisch*, *Die Kulturpolitik des mongolischen Weltreichs (Preussische Akademie der Wissenschaften: Vorträge und Schriften Heft 17, Berlin 1943).*
- Dietmar *Henze*, *Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde. Band 2 D - J (Graz 1983).*
- Dietmar *Henze*, *Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde. Band 3 K - Pallas (Graz 1993).*

## J

- Peter *Jackson*, *The Mission of Friar William of Rubruck. His journey to the court of the Great Khan Möngke 1253-1255 (Cambridge 1990).*
- Reinhold *Jandeseck*, *Das fremde China. Berichte europäischer Reisender des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit (Weltbild und Kulturbegegnung Bd. 3, Bamberg 1992).*

## K

- Ulrich *Knefelkamp*, Kristian *Bosselmann-Cyran* (Hg.), Grenze und Grenzüberschreitung im Mittelalter. 11. Symposium des Mediävistenverbandes vom 14. bis 17. März 2005 in Frankfurt an der Oder (Berlin 2007).
- Theodor A. *Knust* (Hg.): Marco Polo, Von Venedig nach China. Die größte Reise des 13. Jahrhunderts (Tübingen/Basel 1973).
- Theodor A. *Knust* (Hg.), Marco Polo. Von Venedig nach China (München 2002).
- Kathleen *Kulp-Hill*, Songs of Holy Mary of Alfonso X, The Wise. A Translation of the Cantigas de Santa Maria (Tempe 2000).

## L

- George *Lane*, Daily life in the Mongol empire (Westport 2006).
- George *Lane*, Genghis Khan and Mongol rule (Westport 2004).
- Hans Dieter *Leicht* (Hg.), Ibn Battuta. Reisen ans Ende der Welt. 1325 – 1353 (Stuttgart/Wien 1985).
- Hans *Lemke* (Hg.), Die Reisen des Venezianers Marco Polo im 13. Jahrhundert (Wiesbaden 2004).
- Malcolm Henry Ikin *Letts*, Sir John Mandeville. The Man and his Book (London/Birmingham 1949).
- Xinru *Liu*, The Silk Road in world history (New York 2010).

## M

- John *Mandeville*, Die Reisen des Ritters John Mandeville durch das Gelobte Land, Indien und China (Stuttgart 1966).
- Alexander *Marboe*, Andreas *Obenaus* (Hg.), Seefahrt und die frühe europäische Expansion (Expansion . Interaktion . Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt Bd. 15, Wien 2009).
- Antoine-Cleaves *Mostaert*, Francis *Woodman*, Les Lettres de 1289 et 1305 des ilkhan Aryun et Öljeitü à Philippe le Bel (Cambridge 1962).
- Antoine-Cleaves *Mostaert*, Francis *Woodman*, Trois documents Mongols des Archives Secrètes Vaticanes. In: HJAS 15 (1952), S. 419-506.

- Arthur Christopher *Moule*, *Christians in China before the year 1550* (New York 1977).
- Dr. Hans von *Mžik*, *Die Reise des Arabers Ibn Batūta durch Indien und China (14. Jahrhundert)* (Bibliothek denkwürdiger Reisen, Hamburg 1911).

## O

- Joseph F. *O'Callaghan*, *The learned king* (Philadelphia 1993).

## P

- Blanco *del Pinal*, *Maurenland, Christenland. Ein Ritter, ein König und ein Poet. Drei Jahrhunderte spanische Reconquista* (München 2008).
- Felix Alfred *Plattner*, *Jesuits go East* (Dublin 1950).
- Marco *Polo*, *Il Milione. Die Wunder der Welt* (Manesse Bibliothek der Weltliteratur, Zürich 1983).
- Marco *Polo*, *Von Venedig nach China. Die größte Reise des 13. Jahrhunderts* (Wien 1986).

## R

- Folker E. *Reichert*, *Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnungen im späten Mittelalter* (Stuttgart / Berlin / Köln 2001).
- Edwin O. *Reischauer*, *Die Reisen des Mönchs Ennin* (Stuttgart 1963).
- Dirk *Reitz*, *Die Kreuzzüge Ludwigs IX. von Frankreich 1248/1270* (Neue Aspekte der europäischen Mittelalterforschung Band 3, Münster 2005).
- Burkhard *Roberg*, *Die Tartaren auf dem 2. Konzil von Lyon 1274*, in *AHC* 5 (1973), S. 241-302, hier: S. 300.
- William Woodville *Rockhill* (Ed.), *The Journey of William of Rubruck to the Eastern Parts of the World, 1253-55, as narrated by himself. With two Accounts of the Earlier Journey of John of Pian De Carpine* (Nendeln/Liechtenstein 1967).
- Morris *Rossabi*, *Voyager from Xanadu. Rabban Sauma and the first journey from China to the West* (Tokyo / New York / London 1992).

- Wilhelm von *Rubruk*, Reisen zum Großkhan der Mongolen. Von Konstantinopel nach Karakorum 1253-1255 (Stuttgart 1984).
- Guilelmus de *Rubruquis*, The Mission of Friar William of Rubruck (London 1990).
- Guilelmus de *Rubruquis*, Beim Großkhan der Mongolen. 1253 - 1255 (Lenningen 2003).

## S

- Fernand *Salentiny*, Das Lexikon der Seefahrer und Entdecker (Tübingen/Basel 1974).
- Alfred *Schlicht*, Die Araber und Europa. 2000 Jahre gemeinsamer Geschichte (Stuttgart 2008).
- Alfred *Schlicht*, Geschichte der arabischen Welt (Stuttgart 2013).
- Barbara *Schlieben*, Verspielte Macht. Politik und Wissen am Hof Alfons X. (Berlin 2009).
- Helwig *Schmidt-Glitzner*, Das alte China. Von den Anfängen bis zum 19. Jahrhundert (Beck'sche Reihe/Wissen 2015, München 1995).
- Helwig *Schmidt-Glitzner*, Geschichte Chinas bis zur mongolischen Eroberung. 250 v. Chr.-1279 n. Chr. (Oldenbourg Grundriss der Geschichte Bd. 26, München 1999).
- Wilhelm von *Schoen*, Alfons X. von Kastilien (München 1957).
- Peter *Schustereder*, Geschichte und ihre Darstellung in "Il Milione" von Marco Polo (ungedr. geisteswiss. Dipl.Arbeit, Wien 1995).
- Justin *Stagl*, Eine Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550 - 1800 (Wien/Köln/Weimar 2002).
- Nicolas *Standaert* (Hg.), Handbook of Christianity in China.

## U

- Luigi *Ugolini*, Mit Marco Polo am Hofe des Großkhans (Graz/Wien/Köln 1965).

## W

- Jack McIver *Weatherford*, The secret history of the Mongol queens: how the daughters of Genghis Khan rescued his empire (New York 2010).

- Peter *Wunderli* (Hg.), *Reisen in reale und mythische Ferne. Reiseliteratur in Mittelalter und Renaissance* (Studia humaniora, Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und Renaissance, Düsseldorf 1993).

### Online:

- The Cantigas de Santa Maria. Online unter: <http://www.pbm.com/~lindahl/cantigas/> (14.06.2013).
- Ulrich *Menzel*, Imperium oder Hegemonie? Folge 2: Pax Mongolica 1230 – 1350 und die Globalisierung vor der Globalisierung. In: Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialwissenschaft (ISW) der Technischen Universität Braunschweig, Nr. 79 (Braunschweig 2007), S. 2 f. Online unter: [http://rzbl04.biblio.etc.tu-bs.de:8080/docportal/servlets/MCRFileNodeServlet/DocPortal\\_derivate\\_00010441/Menzel-Imperium\\_Hegemonie\\_2.pdf;jsessionid=F796B9688AA2408CC854A6DB89E7C1E9](http://rzbl04.biblio.etc.tu-bs.de:8080/docportal/servlets/MCRFileNodeServlet/DocPortal_derivate_00010441/Menzel-Imperium_Hegemonie_2.pdf;jsessionid=F796B9688AA2408CC854A6DB89E7C1E9) (18.03.2011).
- Igor de *Rachewiltz*, F. Wood's Did Marco Polo Go To China. A Critical Appraisal by I. de Rachewiltz, online unter: <http://rspas.anu.edu.au/eah/Marcopolo.html> (28.05.2011).
- Daniel C. *Waugh*, *The Pax Mongolica* (Seattle 2000). Online unter: <http://www.silk-road.com/art1/paxmongolica.shtml> (14.06.2013).
- *ZDF.de*, Pax Mongolica: Die friedliche Seite der Mongolen. Förderung von Handel, Kunst und Kultur. Online unter <http://terra-x.zdf.de/ZDFde/inhalt/23/0,1872,2302775,00.html> (17.02.2011).



## 11. Anhang

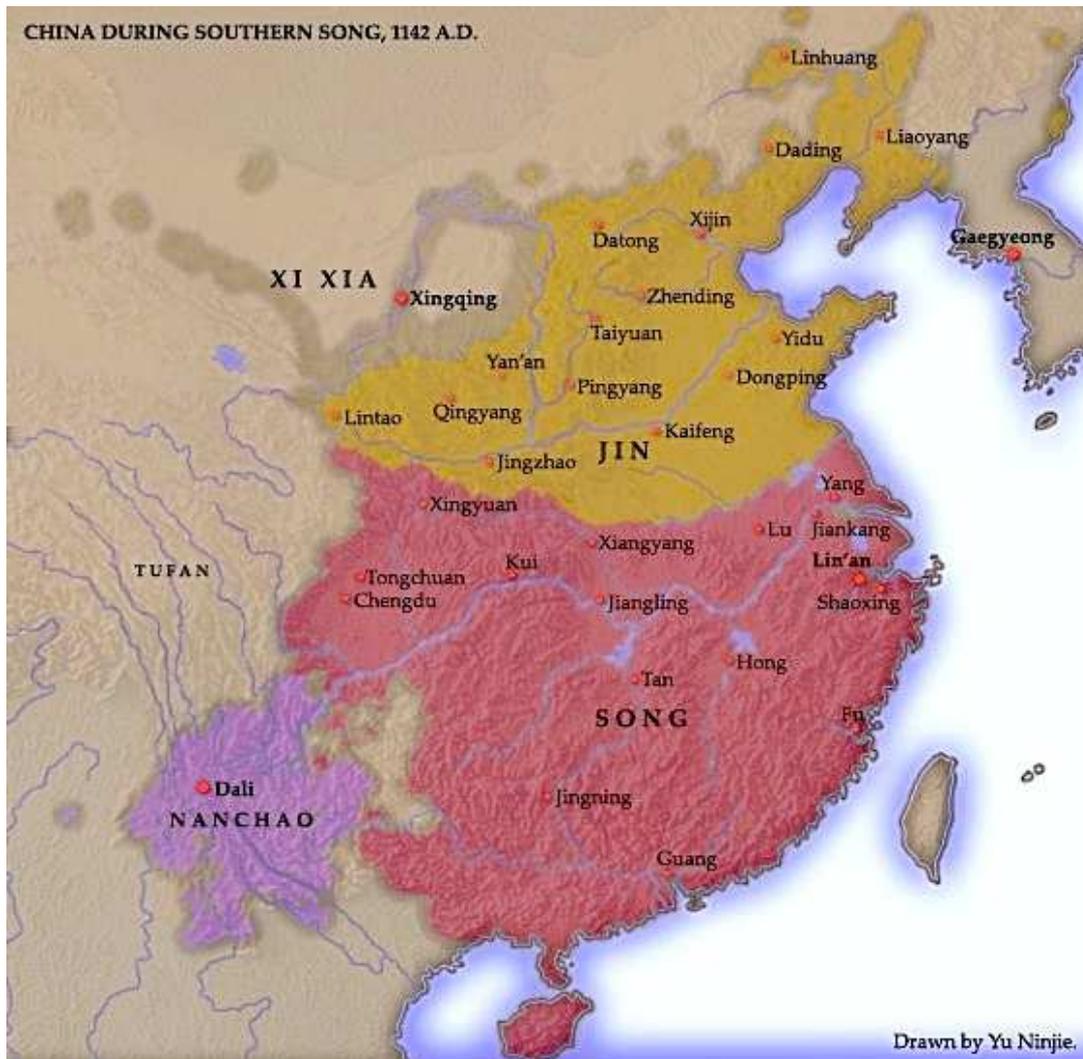


Abb. 1: China um 1142

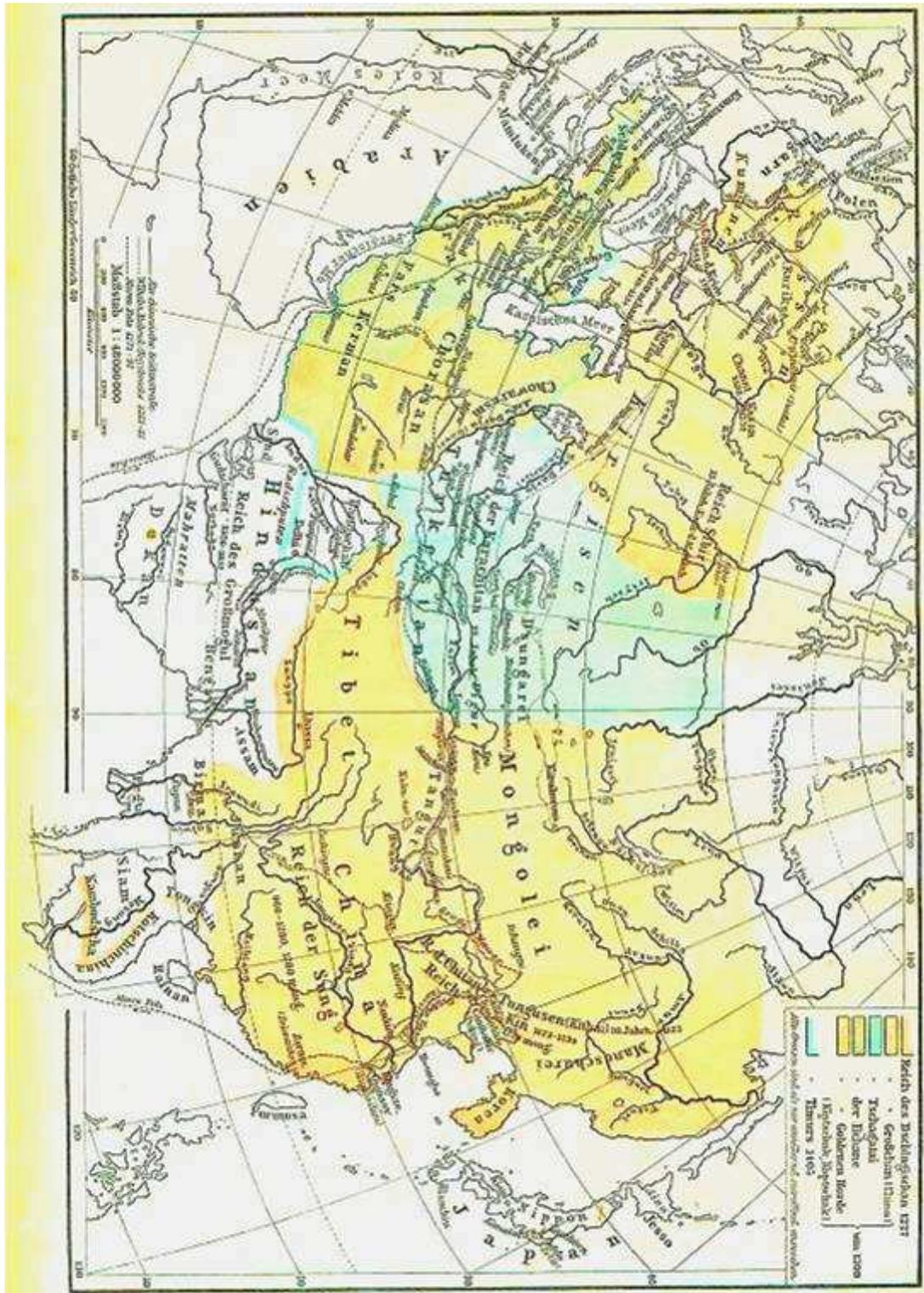


Abb. 2: Reich der Mongolen

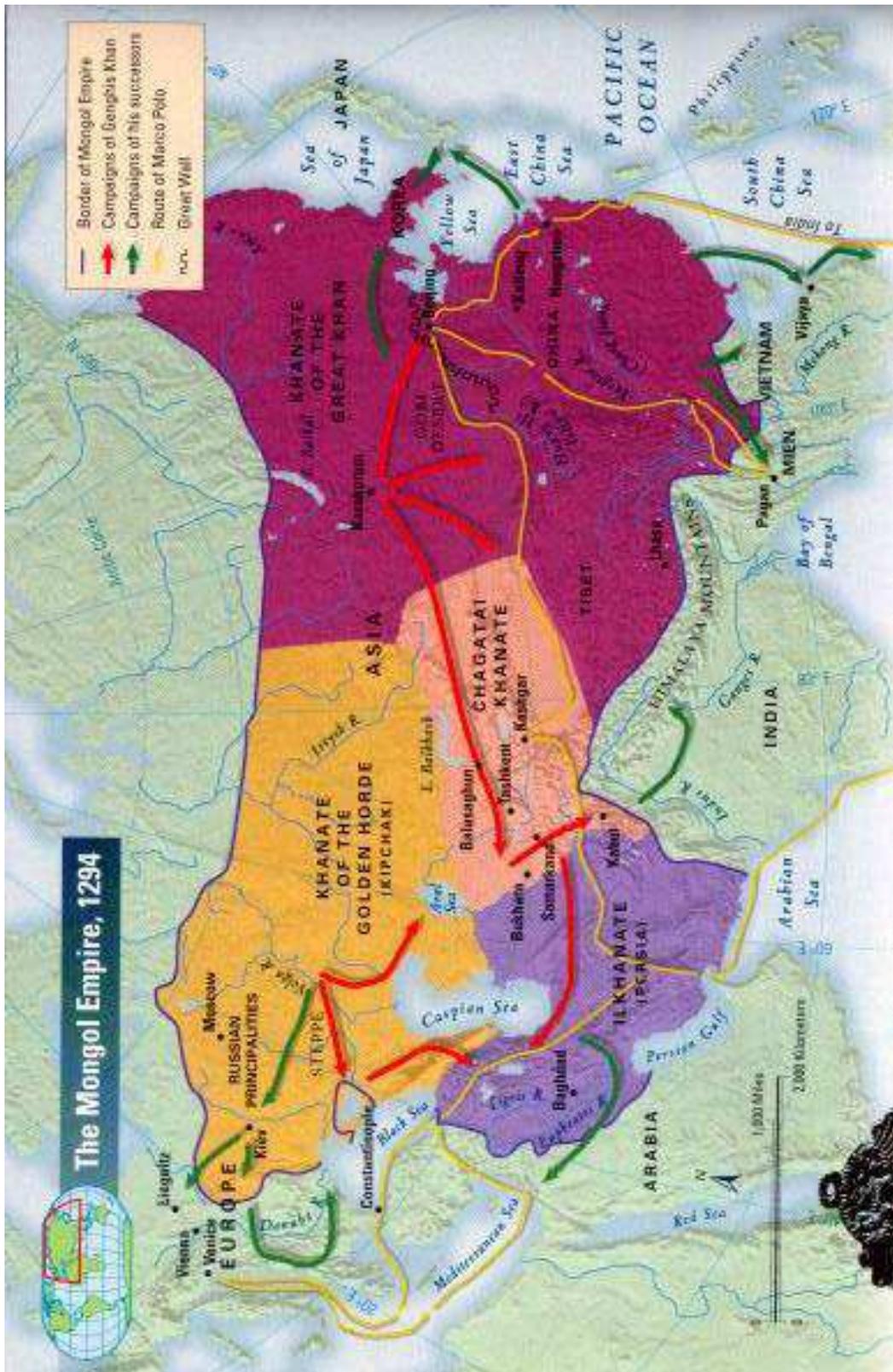


Abb. 3: Reich der Mongolen 1294

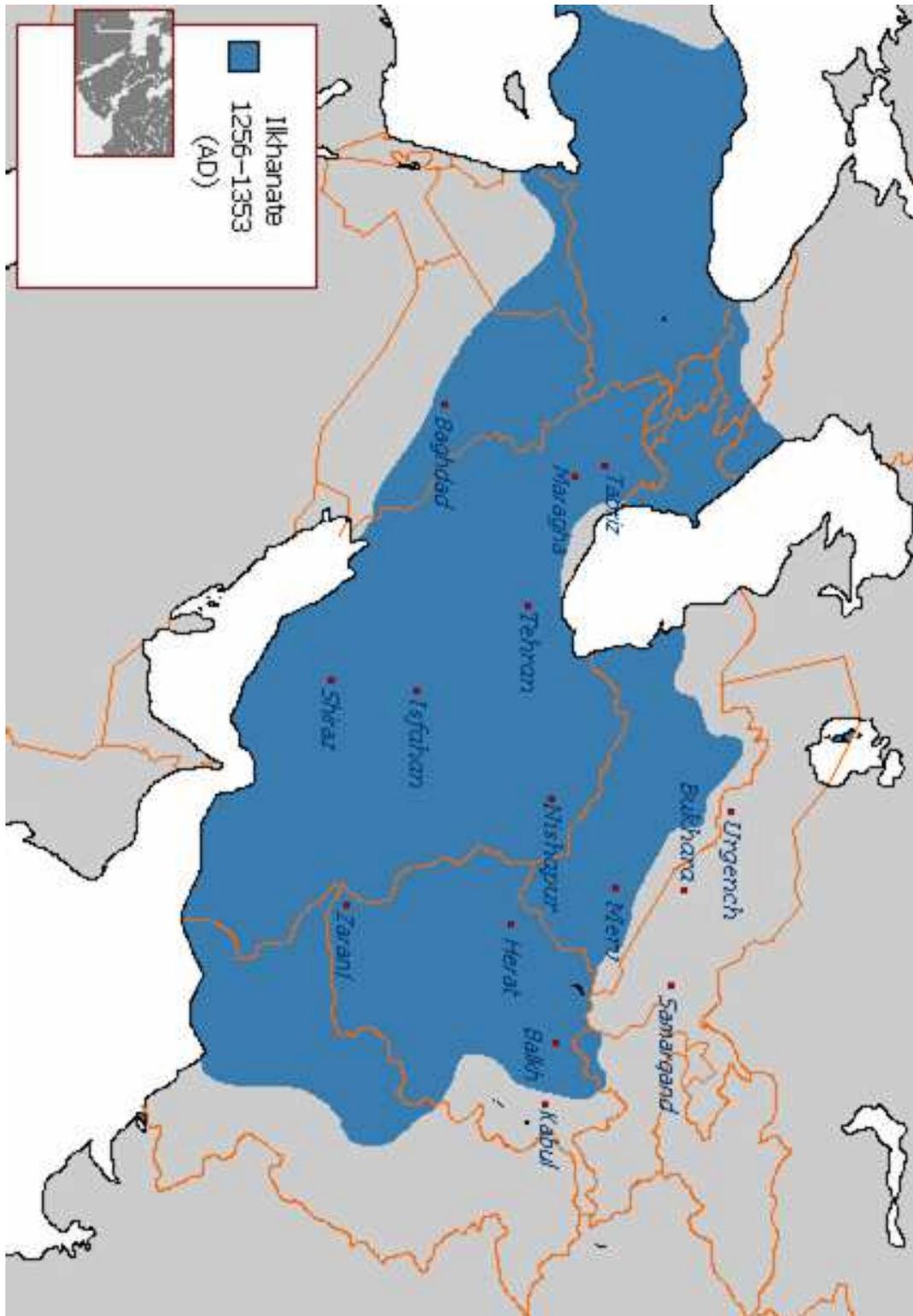


Abb. 4: Ilkhanat 1256-1353



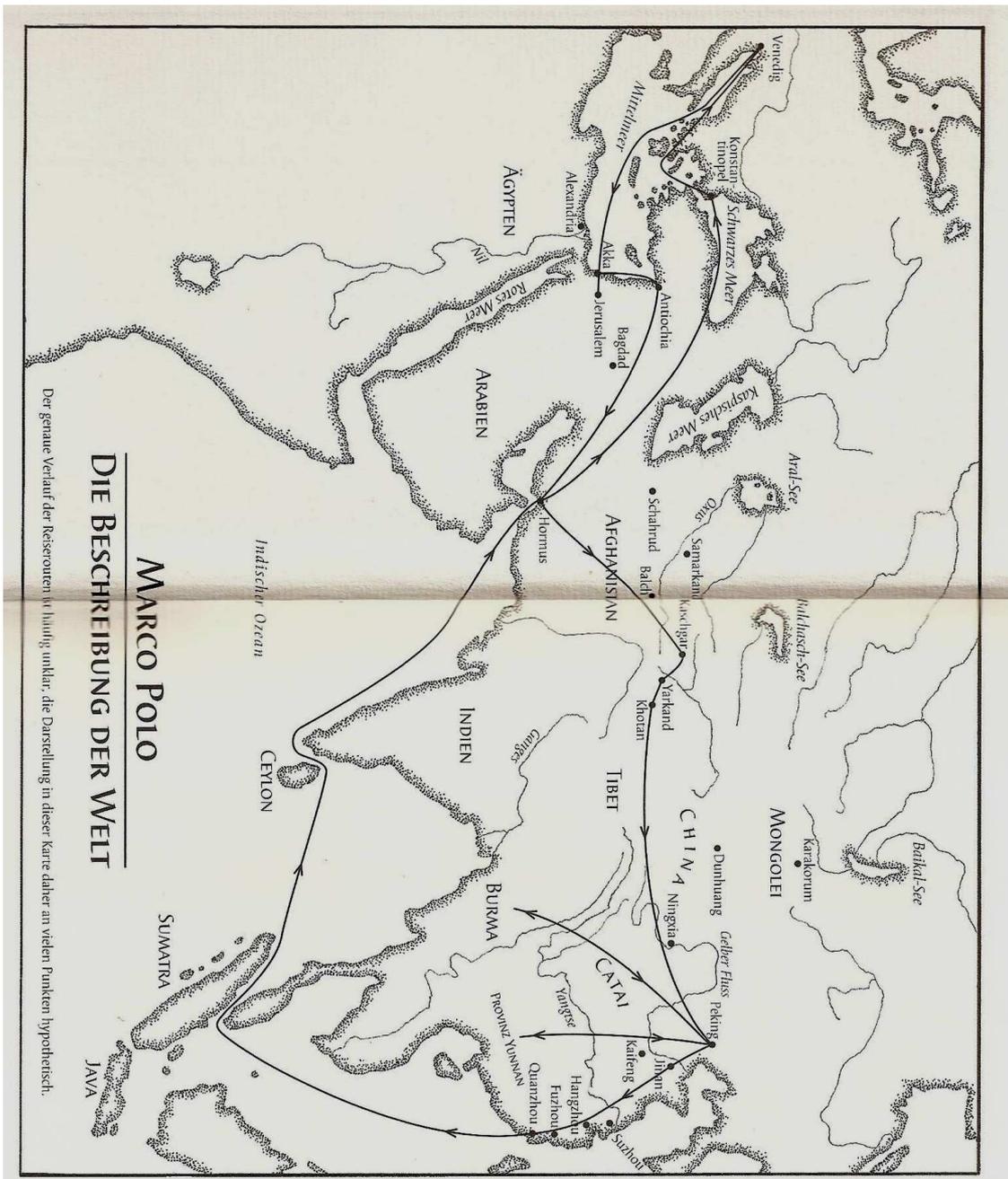


Abb. 6: Reiseroute Marco Polo

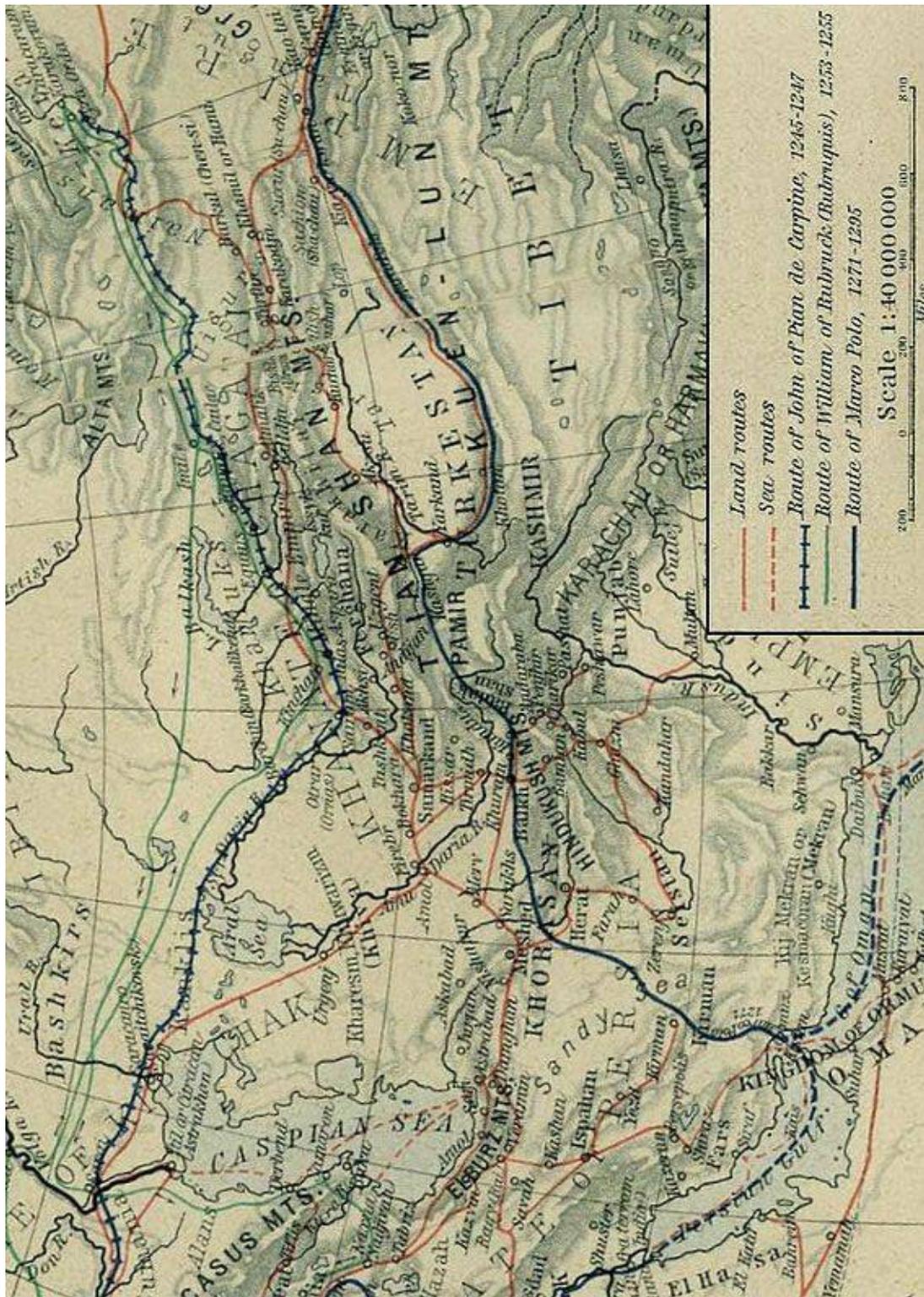


Abb. 7: Reiseroute Carpini

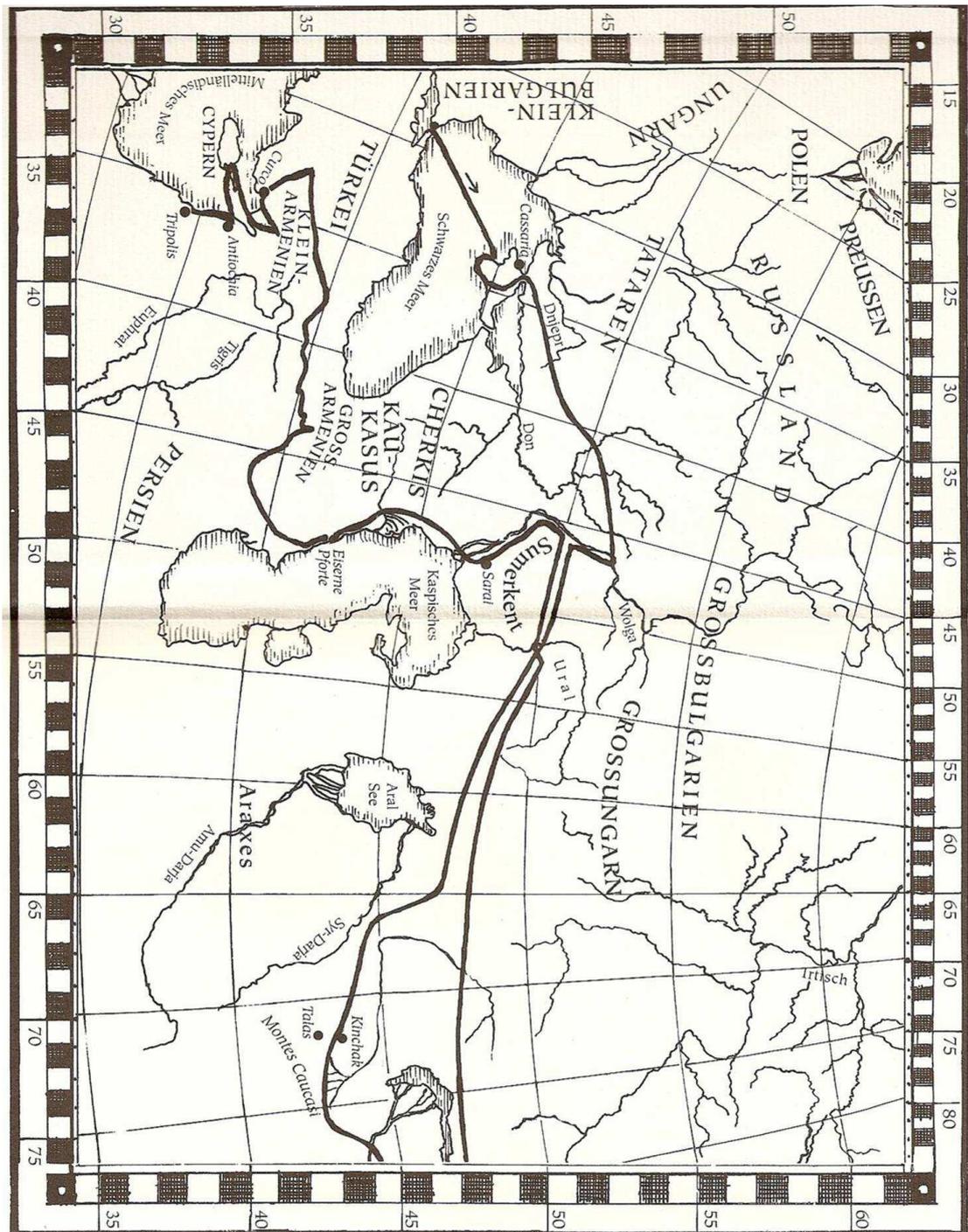


Abb. 8: Reiseroute Rubruk Teil 1

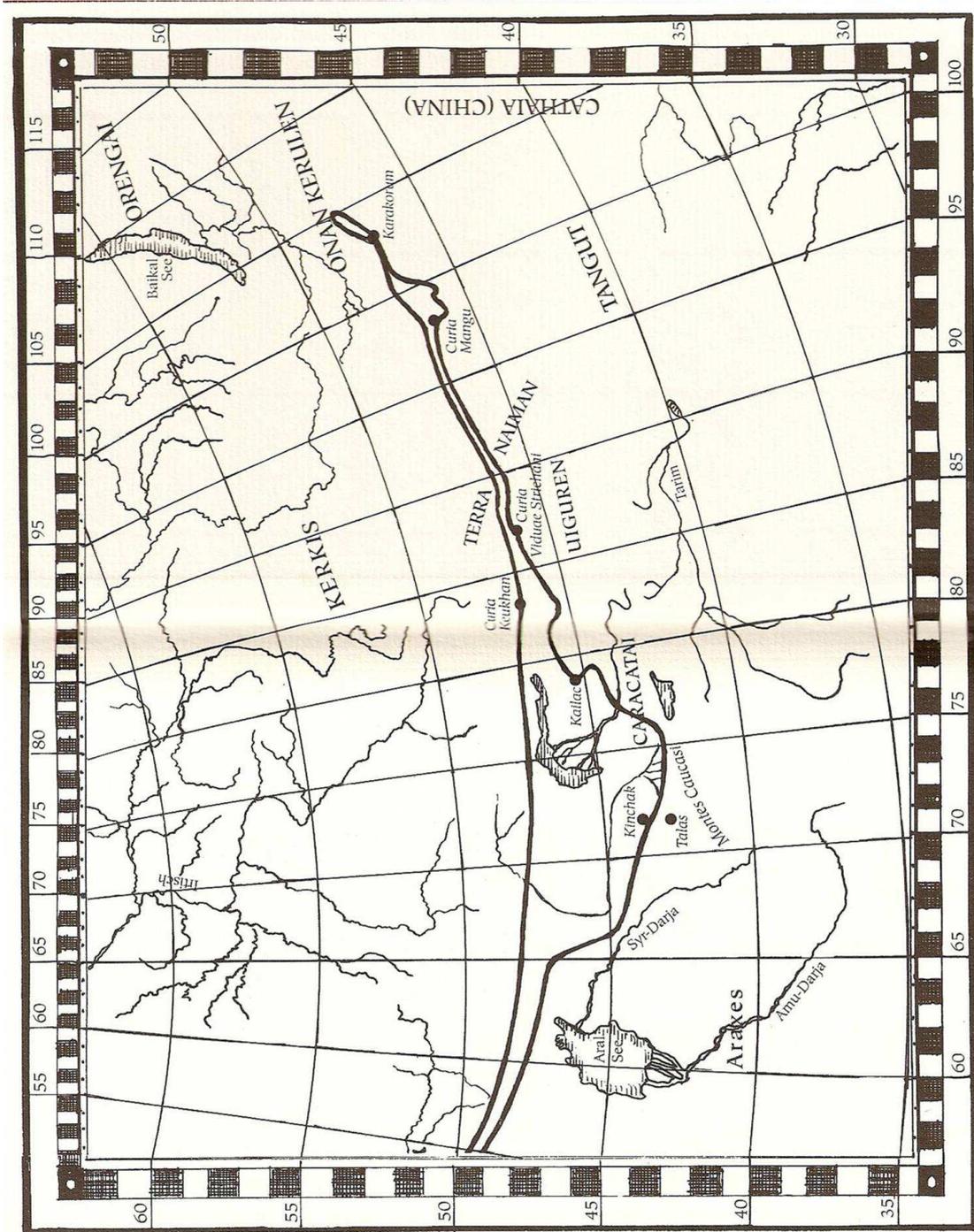


Abb. 9: Reiseroute Rubruk Teil 2

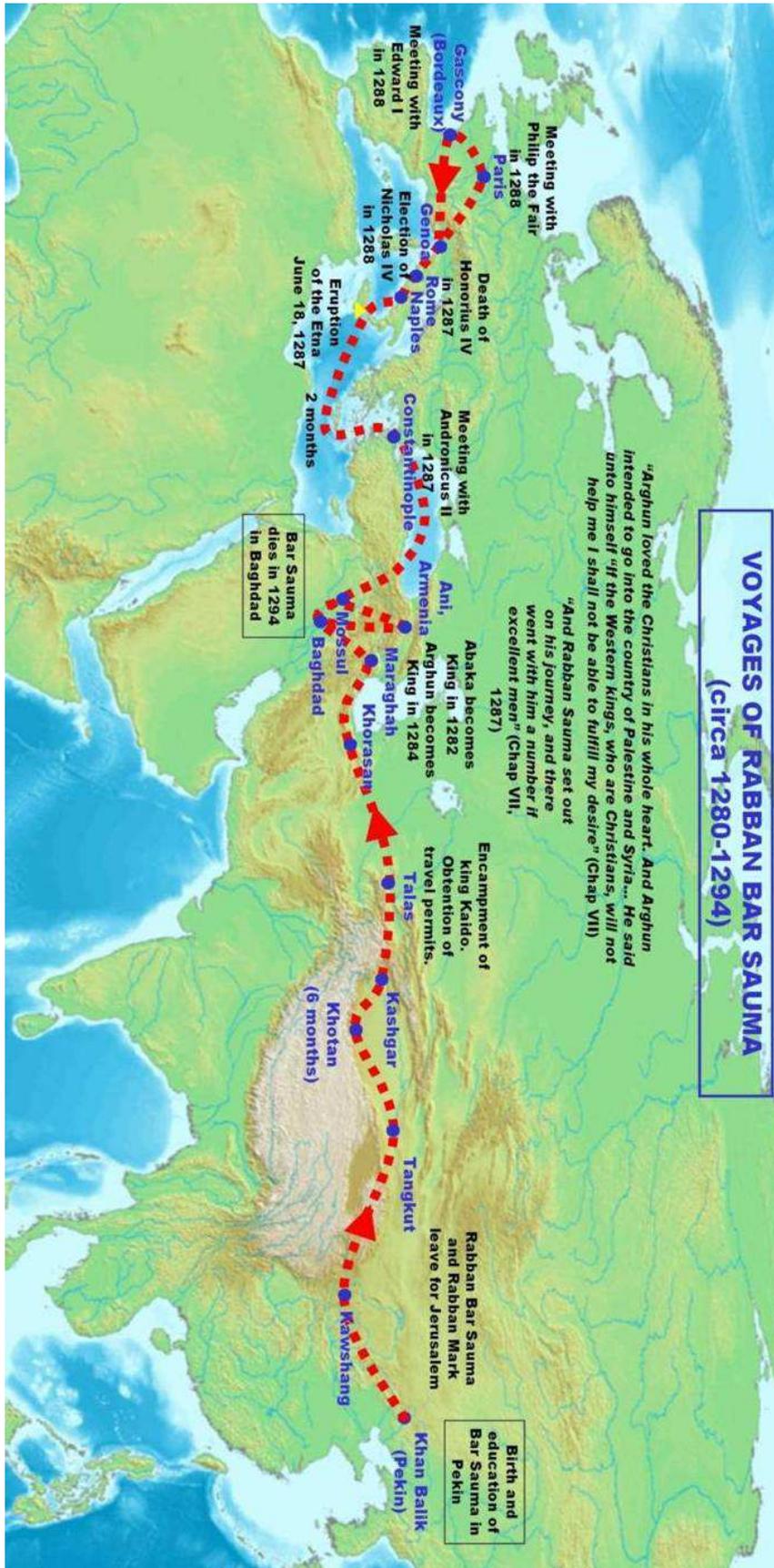


Abb. 10: Reiseroute Bar Sauma



## 12. Abstract

Der Begriff „Pax Mongolica“ steht für die Zeitspanne des relativen Friedens und der Stabilität unter der Mongolenherrschaft. Es handelt sich dabei aber nicht um einen großen, realen Friedensschluss, sondern um einen Begriff, der erst später für diesen Zeitraum gewählt wurde. Die Frage die sich stellt ist, wie passt dieser mongolische Frieden zum Bild der „Wilden Horde“, die bis nach Europa einfiel, ganze Landstriche zerstörte und Menschen tötete oder bis nach Asien verschleppte?

Diese Arbeit soll zeigen, dass es, neben der zahlreichen Konflikte mit Gegnern außer- und innerhalb des Großreiches der Mongolen, ständig Bemühungen gab, ein funktionierendes System aufrecht zu erhalten. Basis bildete der Nah- und Fernhandel. Die Karawanenrouten über die Seidenstraßen wurden weitgehend gesichert, sodass Händler, Missionare und Abenteurer problemlos reisen konnten. Altbewährte Systeme wurden von den eroberten Völkern übernommen und adaptiert, um so die Stabilität des Reiches zu gewährleisten.

Dies ist die Grundlage für die weiteren Untersuchungen in meiner Arbeit. Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem Ilkhanat, einem Teilreich des mongolischen Großreiches, das angesichts der Bedrohung durch die Mameluken Verbündete in Europa erhoffte. Diese potentiellen Bündnispartner, die eigentlich großes Interesse an einem Zusammenschluss gegen den gemeinsamen Feind hatten, verhielten sich jedoch äußerst zögerlich, sodass es lediglich bei unausgeführten Vorhaben geblieben ist.

Heiratspolitik, Reiseberichte von Missionaren und Kaufleuten, zahlreiche Gesandtschaften und Briefe diverser Päpste und mongolischer Herrscher sind Belege für die vielschichtigen Kontakte zwischen Ost und West und bestätigen die These einer „Pax Mongolica“. Kritikern dieser These darf man dahingehend zustimmen, dass es vorher und nachher auch Kontakte

zwischen Europa und China gegeben hat, allerdings nicht in dieser Intensität. Selbst die Krisen zwischen den einzelnen Khanaten belegen nicht die Nichtfunktion, sondern das Funktionieren des Systems der Nützlichkeit.

## 13. Lebenslauf

### Persönliches

---

Name: Mag. Veronika Maria Seber, BA  
Email: seber@gmx.at  
Wohnort: Wien  
Geboren am: 22. März 1987 in Wien  
Staatsbürgerschaft: Österreich  
Familienstand: ledig, keine Kinder

### Ausbildung

---

1993 – 1997 Übungsvolksschule der Pädagogischen Akademie in  
1100 Wien, Ettenreichgasse 45b  
1997 – 2005 GRG II 1020 Wien, Zirkusgasse 48  
15.06.2005 Matura  
seit 10/2005 Universität Wien  
01.10.2005 – 07.02.2007 Diplomstudium Rechtswissenschaften  
01.10.2006 – 14.10.2011 Diplomstudium Geschichte:  
Sponsion zur Magistra der Philosophie  
seit 01.10.2010 Lehramtstudium Geschichte / Deutsch  
seit 01.10.2012 Masterstudium Kunstgeschichte  
(Umstieg vom Diplomstudium 01.03.2008 – 31.07.2012)  
01.03.2013 – 01.07.2013 Bachelorstudium Deutsche Philologie  
Abschluss mit Bachelor of Arts  
  
03/2007 – 08/2012 Johannes Kepler Universität Linz  
01.03.2007 – 02.08.2012 Multimedia-Fernstudium  
Rechtswissenschaften

### Praktika / Berufliches

---

seit 09/2012 Sondervertragslehrerin an einer Wiener AHS  
seit 09/2013 zusätzlich Sondervertragslehrerin an einer WMS  
Ehrenamtliche Mitarbeiterin im Wiener Schulmuseum Breitenlee  
12/2008 – 06/2013 Angestellte im Besucherdienst des  
Kunsthistorischen Museum mit Museum für  
Völkerkunde und Österreichischem  
Theatermuseum Wien  
2009-2011 Mitarbeit/Führungen für Kinder & Erwachsene bei  
der Ausstellung „*Imperial Sightseeing: Die Indienreise  
des Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este*“ im  
Museum für Völkerkunde, Wien  
2010/2011 Angestellte bei einem Wiener Rechtsanwalt  
2008 Vertretung am Universitätssportinstitut Wien für  
diverse Tanzkurse  
2003/2005/2006/2007 Ferialpraktika bei einem Wiener Rechtsanwalt